

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

**„Die Geldbörse Russlands“
Nižnij Novgorod in Reiseberichten
des 17. bis 20. Jahrhunderts**

Verfasserin

Gudrun Müller

Angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, im November 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 312

Studienrichtung lt. Studienblatt: Geschichte

Betreuer: Univ.-Prof. Dr. Andreas Kappeler

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. Geschichte Nižnij Novgorods	6
2.1. Die Entwicklung der Stadt bis zum 18. Jahrhundert	6
2.2. Der Jahrmarkt und die Entwicklung der Stadt im 19. Jahrhundert	10
2.3. Die sowjetische Stadt	23
2.4. Nižnij Novgorod in der Russischen Föderation	28
3. Reiseberichte als historische Quellen	31
4. Reiseberichte des 17. und 18. Jahrhunderts	37
4.1. Adam Olearius (1636)	37
4.2. Cornelis de Bruyn (1702)	48
4.3. Johann Gottlieb Georgi (1774)	55
5. Reiseberichte des 19. Jahrhunderts	60
5.1. John Dundas Cochrane (1820)	60
5.2. Alexander von Humboldt (1829)	66
5.3. Grigorij und Nikanor Černezov (1836)	68
5.4. Astolphe de Custine (1839)	75
5.5. August Freiherr von Haxthausen (1843)	87
5.6. Alexandre Dumas (1858)	95
5.7. Thomas W. Knox (1866)	100
5.8. Charles Dodgson (Lewis Carroll; 1867)	105
5.9. Weitere Reisende	108
6. Ausblick: Reiseberichte des 20. Jahrhunderts	111
7. Reiseführer	113
8. Schlussbetrachtungen	115
Zusammenfassung	121
Bibliographie	123
Lebenslauf	130

1. EINLEITUNG

Diese geschichtswissenschaftliche Diplomarbeit widmet sich der russischen Stadt Nižnij Novgorod, deren Geschichte im Spiegel ausgewählter Reiseliteratur genauer untersucht werden soll. Nižnij Novgorod ist von besonderem Interesse, da sich die bisherigen Studien zur russischen Stadtgeschichte meist auf Moskau und St. Petersburg konzentrieren. Das Beispiel Nižnij Novgorod verdeutlicht, dass auch Städte fernab der beiden Metropolen einen wichtigen Beitrag zur Geschichte und Entwicklung des Russischen Reichs leisteten. Als bedeutender, weltoffener, moderner und wohlhabender Handels- und Industriestadt kam Nižnij Novgorod in der russischen Geschichte in vielerlei Hinsicht eine Sonderrolle zu, die im Zuge dieser Arbeit genauer beleuchtet werden soll.

Auf diese Sonderrolle wurde ich erstmals aufmerksam, als ich im Zuge meines Studiums mehrere Wochen in der Stadt verbrachte. Die Einwohner blicken heute mit großem Stolz auf die glorreiche Vergangenheit zurück, in der Nižnij Novgorod dank seines spezifischen Charakters über große Bekanntheit verfügte und riesige Besuchermassen anzulocken vermochte. Einige Reisende nahmen die große Bedeutung, die Nižnij Novgorod im Russischen Reich spielte, sehr bewusst wahr und hielten ihren dortigen Aufenthalt auf Grund dessen in Form eines Reiseberichtes schriftlich fest.

Reiseberichte sind eine wertvolle und unverzichtbare Quellengattung in der Geschichtswissenschaft, da sie dem Historiker auf zweierlei Art dienen: Einerseits enthalten sie wichtige inhaltliche Informationen über das jeweilige Land und seine Bewohner, wodurch das Bild, das mit Hilfe anderer Quellengattungen gezeichnet wird, abgerundet und erweitert wird. Dieser Punkt kommt im Falle Nižnij Novgorods besonders stark zum Tragen: Da die Quellenlage zur Stadtgeschichte wesentlich dünner ist, als dies bei vielen anderen russischen Städten gegeben ist, kommt Reiseberichten eine außerordentlich hohe Bedeutung zu. Die Überlieferung vieler Fakten und Sachverhalte gelang in Anbetracht des Mangels an anderweitigem adäquatem Quellenmaterial nur mit Hilfe von Reiseberichten, wodurch die Rekonstruktion der Stadtgeschichte mitunter auf diesen beruht. Andererseits beinhalten Reiseberichte eine subjektive Komponente, sodass sie auch interessante Einblicke in das Leben und die Einstellung ihres Verfassers liefern. Da der Großteil der Reiseberichte von westlichen Besuchern stammt, geben sie gleichzeitig auch Auskunft über das Russlandbild der Zeitgenossen, das ebenfalls untersucht werden soll. Ich zeige, dass Nižnij Novgorod auch in Hinblick auf das Russlandbild der Reisenden ein Sonderstatus zukommt: Die außergewöhnliche, weltoffene Atmosphäre, die in der Stadt herrschte, entsprach so gar nicht der im Westen verbreiteten Vorstellung eines rückständigen und überwachten Russlands. Auf

Grund dessen vermochte Nižnij Novgorod nicht nur, sogar die größten zeitgenössischen Russlandkritiker positiv zu überraschen und beeindrucken, sondern auch deren generell negatives Russlandbild bis zu einem gewissen Grad zu korrigieren.

Von diesen Überlegungen ausgehend bilden mehrere ausgewählte Reiseberichte den Rahmen meiner Arbeit, die folgende Fragen zu beantworten versucht: Zunächst soll der Autor charakterisiert und der Inhalt der Reiseberichte wiedergegeben werden, um zu verdeutlichen, auf welche Art und Weise der jeweilige Reisende die Stadt wahrgenommen, welchen Aspekten er dabei besonderes Augenmerk geschenkt und welche Bedeutung er der Stadt im Allgemeinen zugemessen hat. Gleichzeitig soll der Bericht auch einer inhaltlichen Prüfung unterzogen werden, indem er mit anderen, unabhängig davon überlieferten Fakten und den heute gängigen wissenschaftlichen Ansichten verglichen wird. Anhand dieser Faktoren soll die Seriosität und Eignung des Reiseberichtes als historische Quelle ausgemacht werden. In einem zweiten Schritt sollen die Reiseberichte hinsichtlich der Einstellung bzw. des Russlandbildes des Autors untersucht werden. Auf diese Art und Weise wird eine neue vergleichende Perspektive eingebracht, da Reiseberichte nicht nur Informationen über das beschriebene Land enthalten, sondern auch immer Vergleichsmöglichkeiten mit anderen Ländern (zumindest dem Heimatland des Verfassers) bieten. Ich argumentiere, dass mit Hilfe dieser Vergleichsmöglichkeit die Bedeutung und die Sonderstellung Nižnij Novgorods noch deutlicher wahrgenommen und erfasst werden kann.

Die Auswahl der Reiseberichte traf ich vor allem nach dem Kriterium, in welchem Ausmaß der Autor darin auf seinen Aufenthalt in Nižnij Novgorod eingeht. Auf Grund dessen werden ausführlichere Berichte separat dargestellt und analysiert, während kurze und ungenaue Ausführungen in mehreren überblicksartigen Zusammenfassungen präsentiert werden. Generell ist die Arbeit folgendermaßen aufgebaut: In einem ersten Teil werden die wichtigsten Fakten der Geschichte Nižnij Novgorods umrissen, um einen Überblick über die Stadtentwicklung zu schaffen und somit der Analyse der Reiseberichte ein festes inhaltliches Fundament zu verleihen. Der zweite Teil, der sich mit dem Thema „Reiseberichte“ im Allgemeinen beschäftigt, versucht nicht nur, den Begriff „Reisebericht“ zu definieren und ihn von anderen Gattungen der Reiseliteratur abzugrenzen, sondern vor allem die Bedeutung von Russland-Reiseberichten für die Geschichtswissenschaft zu klären. Im dritten zentralen Teil werden die einzelnen, aussagekräftigen Reiseberichte und deren Wert für die Stadtgeschichte in chronologischer Reihenfolge untersucht. Dabei wird nicht nur das Werk, in Zuge dessen der Reisebericht erschienen ist, sondern auch der Autor selbst vorgestellt, um dessen Arbeit und Einstellung besser einschätzen zu können. Abschließend sollen die Reisenden bezüglich

ihrer Herkunft, ihres Berufstandes und ihrer Motivation, die hinter dem Verfassen des Berichtes stand, genauer klassifiziert werden, um auf eventuelle Gemeinsamkeiten schließen zu können.

Der zeitliche Rahmen der Arbeit erstreckt sich vom 17. bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts, wobei der Schwerpunkt eindeutig auf dem 19. Jahrhundert liegt. Die Stadt erlebte in dieser Epoche ihre größte Blütezeit, sodass die ebenfalls aus dem 19. Jahrhundert stammenden Berichte einerseits den bedeutendsten Informationsgehalt aufweisen, andererseits auch mengenmäßig dominieren. Das 20. Jahrhundert wird dabei nur mehr am Rande berührt, da die Gattung der Reiseberichte in dieser Zeit zunehmend von jener der Reiseführer abgelöst wurde. Auf Grund dessen soll abschließend auch diese neue Form des Reiseschrifttums noch Erwähnung finden.

Die Fachliteratur zur Geschichte Nižnij Novgorods befindet sich in einem überschaubaren Rahmen, wobei hier vor allem die Werke von Kristina Küntzel und Anne Lincoln Fitzpatrick zu beachten sind. Während Küntzel die gesamte Entwicklung der Stadt nachzeichnet, beschäftigt sich Fitzpatrick in erster Linie mit der Geschichte des Jahrmarkts. Neben diesen beiden Publikationen, die mir als wichtigste Informationsquellen dienten, ist unter anderem der Aufsatz von Catherine Evtuhov anzuführen, der die Entwicklung der Stadt und ihrer Bevölkerung porträtiert.

Die russischen Namen werden in der wissenschaftlichen Transliterationsform angegeben (č = tsch, š = sch, v = w, z = stimmhaftes s, ž = stimmhaftes sch).

2. GESCHICHTE NIŽNĬJ NOVGORODS

2.1. Die Entwicklung der Stadt bis zum 18. Jahrhundert

Nižnij Novgorod wurde 1221 von Jurij Vsevolodovič, dem Großfürsten von Vladimir-Suzdal¹, gegründet und gehört damit der Gruppe der ältesten Städte Russlands an.¹ Die Wahl des Gründungsortes, 439 Kilometer vom heutigen Moskau entfernt,² basierte auf mehreren strategischen Überlegungen und sollte sich für die weitere Stadtentwicklung als entscheidendes Kriterium herausstellen: Großfürst Jurij ließ die Stadt auf der Anhöhe der Djatlov-Berge, direkt an der Mündung der Oka in die Wolga, den beiden bedeutendsten Flüssen seines Reichs, erbauen. Diese fungierten einerseits als wichtige Verkehrs- und Transportwege, da die Stadt mittels Oka an Moskau, und mittels Wolga auch an Persien und Zentralasien angebunden war. Andererseits boten sie der neu gegründeten Siedlung vor allem auch Schutz vor Einfällen der in dieser Region ansässigen Volksgruppen der Mordwinen, Wolgabulgaren,³ und Tscheremissen.⁴

Damit kommt bereits das zweite Motiv, das der Stadtgründung zu Grunde lag, zum Tragen: Zum damaligen Zeitpunkt hatte das einst mächtige Kiever Reich an Einfluss und Bedeutung verloren, wodurch sich das klassische russische Siedlungsgebiet kontinuierlich in nordöstliche Richtung verlagerte, und zwar vornehmlich in die bewaldeten Regionen zwischen der oberen Wolga und der Oka.⁵ Unter diesen Umständen erachtete es Großfürst Jurij als notwendig, sein Reich vor Übergriffen dieser Völker zu schützen, und ließ Nižnij Novgorod als dessen Grenzbastion erbauen.⁶ Auf Grund dessen kam der Stadt in ihren Anfangszeiten eindeutig der Charakter einer Festung und eines Verteidigungsstützpunktes zu.⁷ Außerdem sollte die neue Siedlung auch als Missionsstützpunkt der russisch-orthodoxen Kirche fungieren,⁸ da die erwähnten Volksgruppen heidnische bzw. muslimische Lebensweisen pflegten.

¹ Günther Stökl, Russische Geschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Stuttgart 1997 (6., erweiterte Auflage), 118.

² Georgij Lappo, Goroda Rossii. Enciklopedija. Moskau 1994, 297.

³ Kristina Küntzel, Von Nižnij Novgorod zu Gor'kij. Metamorphosen einer russischen Provinzstadt. Die Entwicklung der Stadt von den 1890er bis zu den 1930er-Jahren. (= Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europa, Band 60). Stuttgart 2001, 31.

⁴ <<http://www.admgor.nnov.ru/references/history/historynn.html>> (21.06.2009)

⁵ David J. M. Hooson, The Growth of Cities in Pre-Soviet Russia. In: R. P. Beckinsale and J. M. Houston (Ed.), Urbanization and its Problems. Essays in Honour of E. W. Gilbert. Oxford 1968, 256.

⁶ Küntzel, Von Nižnij Novgorod zu Gor'kij, 31.

⁷ Lappo, Goroda Rossii, 297.

⁸ Grigorij Marčenko, Zur Problematik der Wiederbelebung des historischen Kerns Russlands: Das Beispiel Nižnij Novgorod. In: Klaus Segbers (Hg.), Russlands Zukunft: Räume und

In russischen Aufzeichnungen ist die Stadt bis ins 14. Jahrhundert unter den Bezeichnungen „Nižnij“ oder „Nov grad Nižovsije zemli“ zu finden, erst danach werden diese durch den heutigen Stadtnamen Nižnij Novgorod ersetzt, der soviel wie „Untere Neustadt“ bedeutet.⁹ Bis heute existieren mehrere Theorien, wie die Stadt zu ihrem Namen gekommen sei: Einerseits könnte der Beiname „Nižnij“ als simples Unterscheidungsmerkmal von anderen Siedlungen dienen, die ebenfalls den Namen „Novgorod“ trugen. In diesem Zusammenhang ist in erster Linie an das alte Novgorod („Velikij Novgorod“, „Groß Novgorod“) zu denken, das zu den bedeutendsten mittelalterlichen Handelsstädten zählte. Doch auch in der unmittelbaren Umgebung Nižnij Novgorods, nur vier Werst¹⁰ flussaufwärts an der Oka gelegen, existierte eine Siedlung mit demselben Namen, der bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts in Chroniken dokumentiert ist.¹¹ Andererseits könnte der Name aus einer anderen geographischen Gegebenheit resultieren, da die Stadt unterhalb des Ursprungs der Wolga gegründet wurde – dies entspricht der heutzutage üblichen Annahme.¹²

In seiner Anfangszeit bestand Nižnij Novgorod zunächst nur in Form einer Holzfestung (Kreml), deren Lage sich in strategisch-militärischer Hinsicht als sehr günstig erwies, da sie durch steile Abhänge geschützt wurde.¹³ Dennoch ereilte Nižnij Novgorod dasselbe Schicksal wie viele andere russische Städte, als es mehrmals von Tataren gebrandschatzt und verwüstet wurde. Erst mit dem Bau einer steinernen Mauer um den Kreml im Jahre 1372 konnte dieser den Bewohnern – in erster Linie russischen Soldaten samt ihren Familien – in Notfällen zuverlässigeren Schutz bieten.¹⁴

Im Jahr 1350 stieg Nižnij Novgorod zur Hauptstadt des Fürstentums Nižnij Novgorod-Suzdal' auf, welches 1341 gegründet worden war. Dieser Status sollte allerdings nur von kurzer Dauer sein, denn das aufstrebende Moskauer Fürstentum trachtete danach, sich die anderen russischen Fürstentümer einzuverleiben. Dies geschah auch im Falle Nižnij Novgorods, als dieses 1392 dem Moskauer Fürstentum angeschlossen wurde und damit eine neue Funktion zugeteilt bekam – jene des Vorpostens im Kampf gegen das Kazan'er

Regionen. (= Aktuelle Materialien zur Internationalen Politik, Band 33). Baden-Baden 1994, 181.

⁹ Küntzel, Von Nižnij Novgorod zu Gor'kij, 31.

¹⁰ Das alte russische Längenmaß Werst entspricht in etwa einem Kilometer. Auf: <<http://de.wikipedia.org/wiki/Werst>> (27.07.2009)

¹¹ <<http://www.admgor.nnov.ru/references/history/historynn.html>> (21.06.2009)

¹² Küntzel, Von Nižnij Novgorod zu Gor'kij, 31.

¹³ Hooson, The Growth of Cities in Pre-Soviet Russia, 255.

¹⁴ Küntzel, Von Nižnij Novgorod zu Gor'kij, 31.

Khanat.¹⁵ Als der Moskauer Großfürst Vasilij III zu Beginn des 16. Jahrhunderts den Bau eines neuen Kremls aus roten Ziegeln anordnete, verbesserte sich die Lage der Stadt erheblich – so gelang es der Stadt, sich erfolgreich gegen die Angriffe der Tataren in den Jahren 1520 und 1536 zu verteidigen.

Ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts erlebte Nižnij Novgorod einen rasanten Aufstieg zu einem der bedeutendsten Handels- und Handwerkszentren des Moskauer Reichs – eine Tatsache, die nicht zuletzt auf der vorteilhaften geographischen Lage der Stadt basierte.¹⁶ Die Voraussetzung dafür wurde im Jahr 1552 geschaffen, als Zar Ivan IV, dem „Schrecklichen“, die Unterwerfung Kazan’s gelang. Erst ab diesem Zeitpunkt konnten die Handelswege nach Zentralasien wieder genützt werden. Damit ging auch eine zunehmende räumliche Aufteilung in zwei völlig verschiedene Stadtteile einher: Während sich das alte Stadtzentrum weiterhin auf dem höher gelegenen Plateau konzentrierte¹⁷ („Obere Stadt“, „Nagornaja“),¹⁸ erstreckte sich das neue Gewerbegebiet vor allem an den Ufern der beiden Flüsse¹⁹ („Untere Stadt“, „Zarečnaja“).²⁰

Während der so genannten Zeit der „Wirren“ (1605-1612, „Smuta“) keimten im gesamten Reich Widerstandszentren gegen die polnischen Usurpatoren in Moskau auf, die nach dem Tod Boris Godunovs 1605 die Gunst der Stunde genützt und die Macht ergriffen hatten. Im gesamten Moskauer Reich herrschten Chaos und soziale Krisen, die sich immer weiter zuspitzten und beinahe zu dessen Untergang geführt hätten. Vor diesem Hintergrund formierte sich schließlich eine breite Volksbewegung, deren Geschichte eng mit Nižnij Novgorod verbunden ist. In der Zeit von 1611 bis 1612 bereitete der Kaufmann Kuz’ma Minin die Aufstellung einer Volksarmee vor, welcher schließlich unter dem Oberbefehl des Fürsten Dmitrij Požarskij 1612 die Vertreibung der Polen aus Moskau gelang.²¹ Vor allem in ihrer Heimatstadt werden die beiden Männer als Helden verehrt,²² weswegen ihnen hier nicht nur ein großes Denkmal im Kreml,²³ sondern auch der wichtigste öffentliche Platz namentlich

¹⁵ N. I. Chramzovskij, *Kratkij očerk istorii i opisanie Nižnevo Novgoroda*. Nižnij Novgorod 1998. [Nachdruck der Ausgaben von 1857 (Band 1) und 1859 (Band 2)], 34f. und 56-59.

¹⁶ Lappo, *Goroda Rossii*, 298.

¹⁷ Küntzel, *Von Nižnij Novgorod zu Gor’kij*, 32.

¹⁸ Lappo, *Goroda Rossii*, 298.

¹⁹ Küntzel, *Von Nižnij Novgorod zu Gor’kij*, 32.

²⁰ Lappo, *Goroda Rossii*, 298.

²¹ Stökl, *Russische Geschichte*, 260-282.

²² Küntzel, *Von Nižnij Novgorod zu Gor’kij*, 32.

²³ O. A. Tarapygin, *Volga – Matuška. Obrazovatel’noe putešestvie po Volge. Očerki i kartiny volžskoj žizni ot istoka reki do vpadenija eja v kaspijskoe more*. Petrograd 1914, 69-71.

gewidmet wurde.²⁴ Neben einem Denkmal am Roten Platz in Moskau²⁵ zeugt auch der heutige Staatsfeiertag (Tag der Einheit des Volkes), der am Tag des Einzuges der Volksarmee in Moskau begangen wird, von der hohen Bedeutung, die Russland den beiden Anführern des Aufstandes zuschreibt.²⁶

Im Verlauf des 17. Jahrhunderts begann sich in Nižnij Novgorod eine erste wirtschaftliche Blüte zu manifestieren.²⁷ Sowohl der Bereich der Landwirtschaft, als auch jener der Industrie, des Handels und der Kultur konnten eine positive Entwicklung verzeichnen. Vor allem die Handwerksbetriebe Nižnij Novgorods erlebten einen Aufschwung, wobei hier dem massiven Schiffsbau besondere Beachtung zukommen muss.²⁸

Als zweites wirtschaftliches Standbein der Stadt kristallisierte sich der Handel heraus, dem in Zukunft immer größere Bedeutung zukommen sollte. Der Beginn des Aufstiegs zur Handelsstadt kann am besten durch die Tatsache verdeutlicht werden, dass Nižnij Novgorod von den Stroganovs, einer der wohlhabendsten und einflussreichsten Kaufmannsfamilien Russlands, zu einem wichtigen Knotenpunkt für ihre Geschäfte auserkoren wurde.²⁹ Der Stammsitz der aus dem Ural stammenden Stroganovs befand sich zwar nahe St. Petersburgs, doch sie nützten Nižnij Novgorod vor allem für ihre Handelsoperationen im südlichen Wolgagebiet.³⁰

Im 18. Jahrhundert wurde der Status Nižnij Novgorods auch in administrativer Hinsicht aufgewertet, als es ab dem Jahr 1719 das Zentrum des gesamten Gouvernements Nižnij Novgorod bildete.³¹ Diese Entwicklung verlieh allen Bereichen des städtischen Lebens neue Impulse, da nicht nur die bereits erwähnten Sparten des Handels und der Industrie, sondern auch jene der Bildung, Medizin, Kultur und Bautätigkeit davon profitieren.³²

²⁴ Küntzel, Von Nižnij Novgorod zu Gor'kij, 32.

²⁵ <http://de.wikipedia.org/wiki/Kusma_Minin> (11.10.2009)

²⁶ <http://de.wikipedia.org/wiki/Tag_der_Einheit_des_Volkes> (11.10.2009)

²⁷ <http://de.wikipedia.org/wiki/Nischni_Nowgorod> (21.06.2009)

²⁸ <<http://www.admgor.nnov.ru/references/history/historynn.html>> (21.06.2009)

²⁹ <http://de.wikipedia.org/wiki/Nischni_Nowgorod> (21.06.2009)

³⁰ Auf Grund dessen besaßen die Stroganovs ein prächtiges Haus in Nižnij Novgorod, in dem sogar Peter der Große im Jahr 1722 zu Gast war. Er nützte seinen Aufenthalt in der Stadt unter anderem dafür, das Grab von Minin zu besuchen. In: Chramzovskij, Kratkij očerk istorii i opisanie Nižnevo Novgoroda, 133-135.

³¹ Lappo, Goroda Rossii, 298.

³² <<http://www.admgor.nnov.ru/references/history/historynn.html>> (21.06.2009)

2.2. Der Jahrmarkt und die Entwicklung der Stadt im 19. Jahrhundert

Das 19. Jahrhundert sollte sich als das wichtigste und bedeutendste in der gesamten Geschichte Nižnij Novgorods herauskristallisieren: Zu Beginn des 19. Jahrhunderts lagen noch keine deutlichen Anzeichen für die tiefgreifenden Veränderungen vor, die die Stadt im Laufe der nächsten hundert Jahre durchmachen sollte. Sie trug einen noch vornehmlich mittelalterlichen Charakter und konnte erst einige wenige kleine Industriebetriebe vorweisen. Auch die Einwohnerzahl befand sich noch in einem durchaus überschaubaren Rahmen – um 1812 belief sie sich erst auf knapp 15.000 Menschen, und auch bis zum Jahr 1825 nahm diese nur äußerst geringfügig zu (etwa 16.000 Bewohner).³³

Bis zum 19. Jahrhundert bestand die Stadt topographisch betrachtet aus zwei Teilen – der Oberen und der Unteren Stadt.³⁴ Das Bild des unteren Stadtteils war durch zahlreiche Kais und Häfen geprägt, wo sämtliche Schiffe an- und ablegten und ihre Waren entladen oder neu beladen wurden. Auf Grund dessen entwickelte sich dieser Stadtteil zunehmend zum Handels- und Geschäftszentrum,³⁵ in dem bis auf die Wintermonate, in denen die Wolga zugefroren war, stets reges und hektisches Treiben herrschte.³⁶ Die höher gelegene Obere Stadt bildete hingegen das historische und administrative Zentrum rund um den Kreml, das von prächtigen Straßen und Grünanlagen durchzogen wurde. Diese beiden Stadtteile wurden ab dem Jahr 1817 durch einen dritten ergänzt – der „Makar‘evskaja“ Stadtteil bestand aus dem Jahrmarktgelände samt dem angrenzenden Dorf Kanavino. Dieser Stadtteil unterschied sich stark von der Oberen und Unteren Stadt, da er durch seinen saisonalen Charakter bestimmt war. Während er zur Jahrmarktsaison von riesigen Menschenmassen aufgesucht wurde und den Status einer eigenen Stadt einnahm – er verfügte über eine eigene Administration, Behörden und Polizei –, präsentierte er sich außerhalb der Saison vollkommen leer und verlassen.³⁷ Nur das Dorf Kanavino war auch nach dem Ende der Messezeit besiedelt, es zählte auf Grund seiner schmutzigen Straßen und einfachen, monotonen Gebäuden aber nicht zu den Glanzseiten Nižnij Novgorods.³⁸

Angesichts dieser Entwicklungen ergab sich am Ende des 19. Jahrhunderts ein vollkommen anderes Stadtbild: Die einst brachliegende westliche Uferseite der Oka kristallisierte sich mittlerweile als äußerst lebhafter Stadtteil heraus, nachdem hier das neue

³³ Küntzel, Von Nižnij Novgorod zu Gor‘kij, 24 und 28.

³⁴ P. S. Feokritov, Sputnik po reke Volgi i eja pritokam, Kame i Oke. Saratov 1907, 19.

³⁵ Grigorij Moskvič, Illustrirovannyj praktičeskij putevoditel‘ po Volge. Petrograd 1914, 119f.

³⁶ Feokritov, Sputnik po reke Volge, 21.

³⁷ Moskvič, Illustrirovannyj praktičeskij putevoditel‘ po Volge, 120-123.

³⁸ Feokritov, Sputnik po reke Volge, 21.

Messegelände und zahlreiche Industriebetriebe angelegt worden waren.³⁹ Bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts hatten sich 57 Fabriken und Werke in der Stadt angesiedelt, wobei der Mühlenproduktion besondere Bedeutung zukam.⁴⁰ Die Altstadt erstrahlte durch den Bau neuer öffentlicher Gebäude, wie etwa der städtischen Duma, in neuem Glanz, und auch in den restlichen Stadtteilen herrschte rege Bautätigkeit.

Mit diesen Veränderungen ging auch eine drastische Bevölkerungszunahme der Stadt einher: Die Stadt war bis zum Jahr 1841 bereits auf etwa 32.000 Bewohner angewachsen, doch die wahre Bevölkerungsexplosion folgte erst in den nächsten fünfzig Jahren – bei der Volkszählung des Jahres 1897 belief sich die Einwohnerzahl Nižnij Novgorods auf rund 96.000 Menschen. Diese Verdreifachung der Bevölkerung kam vor allem durch den Zuzug meist junger Männer aus dem Bauernstand der Umgebung zustande, die in den neuen Fabriken Arbeit fanden. Auch diese Entwicklung hatte entscheidenden Einfluss auf die tiefgreifende Wandlung Nižnij Novgorods im 19. Jahrhundert,⁴¹ das sich mittlerweile nicht nur auf den Handel, sondern auch auf Industrieproduktionen spezialisiert hatte.⁴²

Das Leben der Stadt veränderte sich auch schlagartig, als 1862 die direkte Eisenbahnverbindung mit Moskau fertig gestellt und Nižnij Novgorod damit relativ früh ins russische Eisenbahnnetz integriert wurde. Diese stellte nicht nur den bedeutendsten Verkehrsweg nach Nižnij Novgorod dar, sondern unterstreicht einmal mehr den hohen Stellenwert der Stadt.⁴³

Insgesamt erlebte die Stadt in dieser Zeit einen derart rasanten wirtschaftlichen Aufschwung, der sie bis zur Wende zum 20. Jahrhundert in den Rang der berühmtesten Handelsstadt des russischen Reichs erheben sollte. Nicht zu Unrecht hieß es einer volkstümlichen Weisheit zufolge „Petersburg ist der Kopf Russlands, Moskau sein Herz und Nižnij Novgorod seine Geldbörse“.⁴⁴

Dieser enorme ökonomische Aufschwung basierte in erster Linie auf dem Jahrmarkt der Stadt. Im Gegensatz zu Westeuropa spielten Jahrmärkte in der russischen Wirtschaft bis ins 20. Jahrhundert hinein eine bedeutende Rolle, da sie auf Grund des schlecht entwickelten Transportsystems als bestes Mittel zur Mobilisierung und Verteilung von Waren fungierten. Auf Grund dessen bestand zur Mitte des 19. Jahrhunderts ein breites Netz von 5.653

³⁹ Küntzel, Von Nižnij Novgorod zu Gor'kij, 29.

⁴⁰ Feokritov, Sputnik po reke Volge, 23.

⁴¹ Küntzel, Von Nižnij Novgorod zu Gor'kij, 29, 36-39.

⁴² Moskvič, Illustrirovannyj praktičeskij putevoditel' po Volge, 123.

⁴³ Anne Lincoln Fitzpatrick, The Great Russian Fair, Nizhnii Novgorod, 1840-1890. Basingstoke u.a. 1990, 44.

⁴⁴ Küntzel, Von Nižnij Novgorod zu Gor'kij, 1 und 39.

temporären Märkten, das sich über ganz Russland zog. Allerdings beschränkten sich rund 85 Prozent dieser Jahrmärkte auf den lokalen Kleinhandel, der auf eine Dauer von zwei bis drei Tagen und weniger als 5.000 Teilnehmer ausgerichtet war. Während Jahrmärkte mittlerer Größe (5.000 bis 10.000 Besucher) knappe zwölf Prozent aller Bazare ausmachten, kamen große Jahrmärkte (mehr als 50.000 Teilnehmer) nur mehr auf 3,5 Prozent. Diese Märkte mischten auf Grund ihrer Größe nicht nur im regionalen, sondern auch im nationalen Handel kräftig mit und avancierten zunehmend zu den bedeutendsten Warenumschatzplätzen des Landes. Der gesamte russische Großhandel spielte sich über diese wenigen großen Handelszentren ab, an dessen Spitze der Jahrmarkt von Nižnij Novgorod stand. Als weitere große Handelsplätze hatten sich die Jahrmärkte von Irbit (Provinz Perm), Charkov und Poltava etabliert.⁴⁵

Als Wurzel und Voraussetzung des Aufstieges der Stadt ist ein Ereignis anzuführen, das deren Entwicklung wie kein anderes prägte – die im Jahre 1817 erfolgte Verlegung der Handelsmesse von Makar‘ev nach Nižnij Novgorod.⁴⁶ Die Messe von Makar‘ev blickte auf eine lange Geschichte und Handelstradition zurück: Ab 1624 fand ein Jahrmarkt im an der Wolga gelegenen Makar‘ev-Kloster statt, das als Pilgerzentrum⁴⁷ schon seit längerer Zeit für Handelszwecke genutzt wurde.⁴⁸ Auf Grund des allmählichen Niedergangs des ehemals konkurrierenden Kazan‘er Marktes⁴⁹ gelang es der „Makar‘evskaja jarmarka“ zunehmend, sich im heimischen Handel zu etablieren⁵⁰ und zum bedeutendsten Markt des Wolgaraumes aufzusteigen:⁵¹ Einerseits wurde die Veranstaltungsdauer von anfänglich einem Tag (25. Juli)⁵² zunächst 1648 auf fünf Tage, 1667 schließlich auf zwei Wochen ausgeweitet.⁵³ Andererseits zog sie mittlerweile nicht nur Kaufleute aus ganz Russland, sondern auch aus Asien an.⁵⁴ Diese Entwicklung manifestiert sich auch durch folgende Zahlen: Während am Ende des 17. Jahrhunderts erst Waren im Wert von 80.000 Rubel auf dem Jahrmarkt angeboten wurden, stieg der Betrag bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts auf 490.000 Rubel, zur

⁴⁵ Fitzpatrick, *The Great Russian Fair*, 1f. und 8f.

⁴⁶ Küntzel, *Von Nižnij Novgorod zu Gor‘kij*, 39.

⁴⁷ Fitzpatrick, *The Great Russian Fair*, 15.

⁴⁸ N. P. Bogoljubov, *Volga ot Tveri do Astrachani. S 10 litografijami, 31 politipažem i kartoju Volgi. Izdanie obšestva „Samolet“*. St. Petersburg 1862, 179.

⁴⁹ Friedrich Heinrich Müller, *Historisch-Geographische Darstellung der Stromlandschaft Wolga*. Berlin 1839, 310.

⁵⁰ Bogoljubov, *Volga ot Tveri do Astrachani*, 179.

⁵¹ Hermann Roskoschny, *Die Wolga und ihre Zuflüsse. Geschichte, Ethnografie, Hydro- und Orographie nebst Mitteilungen über das Klima des Wolgagebietes*. Leipzig 1887, 129.

⁵² Bogoljubov, *Volga ot Tveri do Astrachani*, 179.

⁵³ Küntzel, *Von Nižnij Novgorod zu Gor‘kij*, 72.

⁵⁴ Bogoljubov, *Volga ot Tveri do Astrachani*, 179.

Jahrhundertwende sogar auf 30 Millionen Rubel an.⁵⁵ Je mehr der Jahrmarkt expandierte, desto deutlicher kristallisierte sich jedoch auch heraus, dass die Klosteranlage von Makar‘ev an ihre Entwicklungsgrenzen gestoßen war: Das Areal eignete sich aus platztechnischen Gründen nicht als großes Handelszentrum, was noch durch das große Überschwemmungsrisiko, die Belastung durch Flugsand und die schwierigen und kostspieligen Lieferbedingungen der Waren verstärkt wurde. Auf Grund dessen begann die Regierung immer lauter, über eine Verlegung der Messe an einen geeigneteren Ort in der Region nachzudenken.⁵⁶ Im Endeffekt wurde dieses Vorhaben aber erst realisiert, als ein Brand im Jahr 1816 das komplette Gelände zerstörte und ein Transfer unausweichlich erschien.

Die Wahl fiel auf Nižnij Novgorod, wo der Jahrmarkt erstmals 1817 veranstaltet wurde – zunächst allerdings nur probeweise und mit provisorischen Buden. Nach der erfolgreich absolvierten ersten Messe gelang es der Stadt jedoch, sich als neuer Austragungsort zu bewähren.⁵⁷ In der Diskussion, in welchem Stadtteil sich das Jahrmarktgelände erstrecken sollte, setzte sich schließlich der spanische Architekt Betancourt durch, der für die Halbinsel („strelka“) am linken Ufer der Oka plädierte. Obwohl dieser Bereich nur knapp über dem Wasserspiegel lag und somit zu Überflutungen tendierte,⁵⁸ sprach sich die russische Regierung für diesen Vorschlag aus⁵⁹ und erstand das bisher im Besitz der Stadt und einiger Privatleute stehende Gelände.⁶⁰ Anschließend ordnete sie 1817 den Bau der neuen Jahrmarktgebäude an, welche auf Staatskosten errichtet und schließlich 1824 fertig gestellt wurden.⁶¹ Dabei stürzte sich der Staat in derart große Unkosten, dass er sich sogar eines Kontos, das ursprünglich für die Renovierung des Winterpalastes eingerichtet worden war, bedienen musste. Bereits diese Aktion verdeutlicht, wie hoch der Stellenwert der Messe eingeschätzt wurde.⁶²

Da die Stadt durch die Verlegung des Jahrmarkts eine bedeutende Aufwertung erfuhr, waren längere Zeit Gerüchte im Umlauf, zufolge derer das Feuer in Makar‘ev absichtlich von Kaufleuten aus Nižnij Novgorod gelegt worden wäre. Diese Vorwürfe wurden vor allem von

⁵⁵ Feokritov, *Sputnik po reke Volgi*, 27. Die stark zunehmenden Beträge dürften unter anderem auch auf einer hohen Inflationsrate basieren.

⁵⁶ Bogoljubov, *Volga ot Tveri do Astrachani*, 180.

⁵⁷ Chramzovskij, *Kratkij očerk istorii i opisanie Nižnevo Novgoroda*, 154f.

⁵⁸ Fitzpatrick, *The Great Russian Fair*, 23.

⁵⁹ Bogoljubov, *Volga ot Tveri do Astrachani*, 180.

⁶⁰ Küntzel, *Von Nižnij Novgorod zu Gor‘kij*, 74.

⁶¹ Bogoljubov, *Volga ot Tveri do Astrachani*, 180.

⁶² Fitzpatrick, *The Great Russian Fair*, 23.

Händlern aus Moskau und Jaroslavl‘ erhoben, da sich diese nun mit einer längeren Anreise und einer wachsenden Konkurrenz durch die Nižnij Novgoroder Kaufmannschaft konfrontiert sahen. Angesichts der Tatsache, dass Brandkatastrophen in der damaligen Zeit keine Seltenheit darstellten, verstummten diese Gerüchte jedoch allmählich wieder.

Außerdem verfügte der neue Standort Nižnij Novgorod über eine Reihe von Vorteilen, die auch die Moskauer und Jaroslavl‘er Kaufleute nicht leugnen konnten. An erster Stelle stand die verkehrstechnisch betrachtet günstige Lage der Stadt, die sowohl über die Wolga, als auch über die Oka zu erreichen war.⁶³ Somit war sie für Kaufleute aus dem europäischen Russland und dem Ural gleichermaßen attraktiv wie auch für jene aus Sibirien, Mittelasien, Persien und dem Kaukasus. Darüber hinaus profitierte Nižnij Novgorod von seiner bisherigen Handelserfahrung, hatte es doch schon früher als Knotenpunkt der alten Sibirischen Handelsroute fungiert.⁶⁴ Die Stadt war für den Massenandrang gut gerüstet, war sie doch bereits mit einem ausgebauten Hafen, zahlreichen Quartieren für Händler und Besucher sowie Lager- und Unterhaltungsmöglichkeiten ausgestattet.⁶⁵

Diese Bedingungen legten den Grundstein für die Erfolgsgeschichte der Messe. Obwohl sie bereits auf eine lange Tradition zurückblicken konnte, trat der ganz große Durchbruch erst nach ihrem Transfer nach Nižnij Novgorod ein.⁶⁶ Der Erfolg stellte sich bereits in ihrem Eröffnungsjahr 1817 ein, als der Wert der gelieferten Waren im Vergleich zum Vorjahr, als die Messe noch in Makar‘ev beheimatet war, von 14,5 auf 24 Millionen Rubel gesteigert werden konnte. Ein derartiges Ergebnis übertraf nicht nur die Erwartungen der Veranstalter, sondern überzeugte auch die anfänglichen Kritiker.⁶⁷

Von Jahr zu Jahr fand die „Nižegorodskaja jarmarka“, wie ihr offizieller Name lautete, immer größeren Zulauf von Händlern aus ganz Russland, Europa und dem Osten.⁶⁸ Hier vermischten sich wie kaum an einem anderen Ort des russischen Vielvölkerreichs die verschiedenen Kulturen und Nationalitäten auf friedliche Weise, weswegen die Messe als einzigartiger Treffpunkt von Ost und West angesehen werden kann.⁶⁹ Die zahlreiche Teilnahme östlicher Kaufleute schlug sich stark im Handelscharakter der Messe nieder, der

⁶³ Küntzel, Von Nižnij Novgorod zu Gor‘kij, 73f.

⁶⁴ Moskvič, *Illustrirovannyj praktičeskij putevoditel‘ po Volge*, 123f.

⁶⁵ Küntzel, Von Nižnij Novgorod zu Gor‘kij, 73.

⁶⁶ Fitzpatrick, *The Great Russian Fair*, 11.

⁶⁷ Küntzel, Von Nižnij Novgorod zu Gor‘kij, 75.

⁶⁸ Fitzpatrick, *The Great Russian Fair*, 11.

⁶⁹ Catherine Evtuhov, *Nizhnii Novgorod in the Nineteenth Century: Portrait of a City*. In: Dominic Lieven (Ed.), *The Cambridge History of Russia. Volume II. Imperial Russia, 1689-1917*. Cambridge u.a. 2006, 268.

stets durch asiatische und orientalische Traditionen geprägt war. Sowohl die Aufteilung des Jahrmarkts in endlos lange Budenreihen, als auch das weit verbreitete Handeln und Feilschen erinnerten eher an einen Bazar oder eine Karawanserei, als an einen europäischen Markt. Darüber hinaus herrschte am gesamten Jahrmarkt eine orale Kultur, da ein Großteil der angereisten Händler des Lesens und Schreibens nicht mächtig war. Diese Form des Handels erscheint zwar primitiv und wenig entwickelt, öffnete jedoch Kaufleuten verschiedenster Herkunft die Möglichkeit, Waren zu veräußern und zu beziehen.⁷⁰

Während der Jahrmarktszeit – jährlich von Mitte Juli bis Anfang September – fanden sich neben den tausenden Händlern, die hier Waren kauften und verkauften, Rechnungen beglichen, Kredite aufnahmen und neue Kontakte knüpften,⁷¹ auch schier unüberschaubare Mengen an Besuchern ein. Mit der schrittweisen Zunahme des Warenangebots ging auch ein Anstieg des Jahrmarktpublikums einher. In der Anfangszeit nahm der Ansturm auf die Messe noch ein recht bescheidenes Ausmaß an, da sie in erster Linie von Adeligen und Beamten aufgesucht wurde.⁷² Nachdem sich die Besucherzahl in den 1830er-Jahren bereits auf rund 150.000 gesteigert hatte,⁷³ zog die Messe in den 1840er-Jahren 200.000, in den 1850er-Jahren sogar 250.000 Menschen pro Tag an.⁷⁴ Für die Folgezeit dokumentieren zeitgenössische Aufzeichnungen einen Zustrom von 200.000 bis 300.000 Menschen täglich,⁷⁵ woraus sich Gesamtschätzungen von 1,5 bis zwei Millionen Besucher pro Jahr ergeben.⁷⁶ (Die quantitativen Indikatoren zur Bedeutung des Jahrmarkts in Nižnij Novgorod sind in Tabelle 1 zusammengefasst. Siehe S. 21). Angesichts dessen muss das Jahrmarktgelände als eigene, wenn auch temporäre⁷⁷ Stadt angesehen werden, die dem eigentlichen Nižnij Novgorod zahlenmäßig weit überlegen war.

Im Laufe der Zeit dehnte sich der Messeplatz auch flächenmäßig immer weiter aus: Im Großen und Ganzen teilte er sich in einen inneren und äußeren Teil auf, deren Grenze ein künstlich angelegter Kanal darstellte. Der innere Jahrmarktbereich konzentrierte sich um den prächtigen „gostinyj dvor“ („Kaufhof“), der zwar mit 2.500 Geschäften ausgestattet war,

⁷⁰ Küntzel, Von Nižnij Novgorod zu Gor'kij, 77f.

⁷¹ Fitzpatrick, The Great Russian Fair, 11.

⁷² Küntzel, Von Nižnij Novgorod zu Gor'kij, 81.

⁷³ Fitzpatrick, The Great Russian Fair, 32.

⁷⁴ Küntzel, Von Nižnij Novgorod zu Gor'kij, 81.

⁷⁵ Karl Schlögel, Das Wunder von Nishnij oder Die Rückkehr der Städte. Berichte und Essays. Frankfurt am Main 1991, 348.

⁷⁶ Küntzel, Von Nižnij Novgorod zu Gor'kij, 81.

⁷⁷ Das Ende der Jahrmarktsaison setzte dem hektischen Treiben und Trubel ein abruptes Ende. Die Buden wurden mit Brettern zugenagelt, in den Straßen machte sich bis zur nächsten Messe Stille und Menschenleere breit. In: Feokritov, Sputnik po reke Volge, 24.

jedoch bei weitem nicht genügend Platz für alle Kaufleute und Waren bot. Während sich die Händler wertvoller Waren (etwa Juwelen und persische Teppiche), moderner Kleidung und Manufakturzeugnissen hauptsächlich im „gostinyj dvor“ und angrenzenden zentralen, inneren Jahrmarktbereich niederließen, kamen jene sperriger Produkte (Leder, Metall, Fische) in den äußeren und Randregionen der Messe unter. Gerade dieser Jahrmarktbereich zeichnete sich durch endlose Budenreihen und temporäre Geschäfte aus, deren Zahl stetig zunahm. Neben den Händlern waren auch viele Unterhaltungseinrichtungen, lokale Handwerksbetriebe,⁷⁸ Wirtshäuser, Warenspeicher und Büros auf dem Jahrmarktgelände angesiedelt, das sich auf einer Fläche von insgesamt 721 Desjatinen⁷⁹ erstreckte.⁸⁰

Das Warenangebot ist als äußerst vielfältig zu charakterisieren und ließ keinen Wunsch offen, den man mit Geld erfüllen konnte. Das Sortiment erstreckte sich von russischen Manufakturwaren und chinesischem Tee über Eisen und Metalle aus dem Ural, Felle, Pelze und Salz aus Sibirien, Baumwolle, Seide, Genussmittel und Obst aus Mittelasien und Persien, Weine aus dem Kaukasus⁸¹ bis hin zu kostbarem Schmuck und Parfum aus Frankreich sowie verschiedenen Getreidesorten aus der Wolgaregion und der Ukraine. Dennoch kam bestimmten Gütern eine herausragende Bedeutung zu, da sie die Kunden in Scharen anlockten und somit den Umsatz des Jahrmarkts entscheidend beeinflussten.

Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts nahm eindeutig der aus China angelieferte Tee diese Sonderstellung ein. Er machte achtzig Prozent aller asiatischen Waren auf der Messe aus, welche wiederum in neun von zehn Fällen über die „Nižegorodskaja jarmarka“ ins Russische Reich gelangten. Andere asiatische Produkte wie Seide, Perlen und Porzellan spielten im Vergleich zum Tee nur eine untergeordnete Rolle.⁸² Aufgrund der extrem hohen russischen Nachfrage nach chinesischem Tee, die ab dem Ende des 18. Jahrhunderts kontinuierlich zugenommen hatte, hing der wirtschaftliche Erfolg der Messe in dieser Zeit großteils vom Verlauf des Teehandels ab.⁸³ So stellte der zeitgenössische Beobachter P. I. Mel'nikov in den 1840er-Jahren fest:

⁷⁸ Fitzpatrick, *The Great Russian Fair*, 25-30.

⁷⁹ Eine Desjatine, eine alte russische Flächeneinheit, entspricht etwa einem Hektar. Auf: www.duden.de/duden-suche/werke/dgfw/000/015/Desjatine.15393.html (13.01.2009)

⁸⁰ Feokritov, *Sputnik po reke Volge*, 24.

⁸¹ Moskvič, *Illustrirovannyj praktičeskij putevoditel' po Volge*, 124.

⁸² Küntzel, *Von Nižnij Novgorod zu Gor'kij*, 80.

⁸³ Klaus Heller, *Russlands Handel mit Asien von der Mitte des 16. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts*. In: Klaus Heller und Herbert Jelitte (Hg.), *Das mittlere Wolgagebiet in Geschichte und Gegenwart*. (= Beiträge zur Slawistik, Band 22). Frankfurt am Main 1994, 119-122.

„Despite the raising of the fair flag and the delivery of all the goods, despite the gathering of all the merchants, fair trade is not considered to have begun, in the commercial sense, until the sale of tea from the first hand has taken place. Until that time, the prices are not established on all the items of fair trade, until that time the conditions are not defined with regard to the terms of payment for goods.”⁸⁴

Der Tee wurde über Kjachta nach Russland exportiert, wo russische Händler anfangs Pelze und Leder, später vor allem einheimische Manufakturwaren gegen Tee eintauschten. Mit dem auf diese Art und Weise erstandenen Tee erzielten sie in Russland und in erster Linie auf der Messe hohe Gewinne. Chinesischer Tee konnte seine Stellung als lukratives Handelsgut bis zu dem Zeitpunkt wahren, an dem der russische Staat die hohen Zölle für englischen Tee senkte. Nachdem der chinesische Tee und die Kjachta-Händler ihre Monopolstellung verloren hatten, machte sich nicht nur eine zunehmende Krise des Kjachta-Handels, sondern auch ein allgemeiner Rückgang der Teeumsätze und dessen Bedeutung für den Jahrmarkt bemerkbar.⁸⁵

Ab etwa 1850 begann der Textil- dem Teehandel auf der Messe zunehmend den Rang abzulaufen. Der Großteil der Textilien stammte aus Moskauer Fabriken, die vom Jahrmarkt in doppelter Hinsicht profitierten: Einerseits bezogen sie hier immer größere Mengen an zentralasiatischer Baumwolle, andererseits diente die Messe gleichzeitig auch als Verkaufsfläche der bereits verarbeiteten Textilien. Während Baumwolle als Rohstoff und die daraus angefertigten Waren im Jahr 1860 erst 27 Prozent aller Güter auf dem Jahrmarkt ausmachten, betrug deren Anteil 1895 bereits vierzig Prozent.

Als zweites wichtiges Standbein der Messe fungierte in dieser Zeit der Handel mit Metallerzeugnissen, die zwischen 16 und 18 Prozent aller Waren stellten.⁸⁶ Doch auch Pelze, Leder und Salz wurden in riesigen Mengen auf den Jahrmarkt geliefert.

Die Jahrmarktbevölkerung setzte sich aus vielen verschiedenen Nationalitäten des Orients und Okzidents zusammen, die allesamt den Weg nach Nižnij Novgorod angetreten hatten, um hier Handel zu betreiben.⁸⁷ Die Besucher stammten aus den verschiedensten sozialen Schichten und Berufsständen, sodass hier Industrielle, Großgrundbesitzer, Kaufleute, Wirte, Unterhalter, Vertreter, Verkäufer, Handwerker, Land- und Hilfsarbeiter, Straßenhändler und Hausierer sowie Dienstpersonal und bis 1861 auch Leibeigene aufeinander trafen.⁸⁸

⁸⁴ Fitzpatrick, *The Great Russian Fair*, 53.

⁸⁵ Heller, *Russlands Handel mit Asien*, 122f. und 132f.

⁸⁶ Küntzel, *Von Nižnij Novgorod zu Gor'kij*, 85f.

⁸⁷ Müller, *Historisch-Geographische Darstellung*, 302f. und 305.

⁸⁸ Fitzpatrick, *The Great Russian Fair*, 104.

Die Jahrmarktbevölkerung setzte sich aus abertausenden Teilnehmern und Besuchern zusammen, die verschiedenen Nationalitäten angehörten. Russische Kaufleute, Industrielle und Arbeiter machten stets den größten Anteil der Jahrmarktpopulation aus, an zweiter Stelle folgten Tataren, Bucharen und Sibirier, die am zahlreichsten unter den asiatischen Händlern vertreten waren. Während die Bucharen überwiegend Seide, Perlen, Goldstaub und Kaschmirtuche feilboten, erstreckten sich die tatarischen Handelsgüter auf alle möglichen Warengruppen. Beide Nationalitäten genossen am Jahrmarkt hohes Ansehen, da sie größtenteils ein äußerst gesittetes und ehrbares Verhalten an den Tag legten. Im Gegensatz zu den Tataren und Bucharen gehörten die sibirischen Kaufleute meist der ethnisch-russischen Bevölkerung an, sie handelten überwiegend mit aus der Polarregion und China stammenden Waren. Auch diverse Hirtenvölker aus dem asiatischen Grenzgebiet nahmen zahlreich an der Messe teil. Die als Nomaden lebenden Baschkiren, Kirgisen und Kalmücken konzentrierten sich vor allem auf das Geschäft mit Pferden und diversen Tierprodukten. Darüber hinaus zog die Messe auch Tschuwaschen, Tscheremissen und Mordwinen an, die ebenfalls zu den Völkern des multi-ethnischen russischen Imperiums zählten.

Das ohnehin schon bunt gemischte Jahrmarktpublikum wurde durch viele verschiedene europäische, orientalische und asiatische Handelsvertreter ergänzt, wobei sich hier vor allem Perser, Armenier, Georgier, Griechen und osmanische Türken in der Mehrzahl befanden. In selteneren Fällen waren neben Händlern aus Indien, Kaschmir und Tibet auch Chinesen anzutreffen, deren Waren aber zunehmend von sibirischen Russen vertrieben wurden.⁸⁹

Der wirtschaftliche Erfolg des Jahrmarkts drückte sich in erster Linie in Form der jährlichen Umsätze aus, die kontinuierlich zunahmen (siehe Tabelle 1, S. 21). In den ersten Jahren nach ihrem Transfer nach Nižnij Novgorod erzielte die Messe einen Umsatz von 13,4 Millionen Rubel, allerdings konnte nur etwas mehr als die Hälfte der gelieferten Waren verkauft werden. In den Jahren 1822 und 1832 beliefen sich die Umsätze bereits auf 23,3 bzw. 31,6 Millionen Rubel, was einem Warenrückstand von nur mehr dreißig bzw. 15,8 Prozent entsprach. Bis zu den Jahren 1842 und 1850 hatten sich die Umsätze weiter auf 39,3 bzw. 46,3 Millionen Rubel gesteigert, wobei 18,3 bzw. 17,3 aller eingetroffenen Güter unverkauft blieben.⁹⁰

An dieser Stelle sollte jedoch betont werden, dass sich die Quellenlage in diesem Punkt sehr widersprüchlich präsentiert. Zeitgenössische Aufzeichnungen geben etwa für die

⁸⁹ Müller, Historisch-Geographische Darstellung, 302-305.

⁹⁰ Küntzel, Von Nižnij Novgorod zu Gor'kij, 82.

Anfangsjahre einen durchschnittlichen Umsatz von 32 Millionen Rubel,⁹¹ für die Mitte des 19. Jahrhunderts hundert Millionen Rubel an,⁹² was aus heutiger Sicht jedoch um einiges zu hoch kalkuliert erscheint.

In den Jahren 1852 und 1857 wuchsen die Umsätze auf 57,8 bzw. 62,5 Millionen Rubel an, wobei nur mehr 11,1 bzw. zehn Prozent aller Waren keinen Abnehmer fanden. Auch die Bilanz des Jahres 1860 (Umsatz von 93,7 Millionen Rubel bei einem Warenrückstand von 8,7 Prozent) verdeutlicht die zunehmende Effizienz des Jahrmarkts. Diese Wachstumsraten basierten vor allem auf der sich allgemein verbessernden Wirtschaftslage im Russischen Reich. Auf Grund dessen trat die Messe zwischen 1860 und dem Beginn der 1880er-Jahre in ihre absolute Blütephase ein. Das Jahr 1881 bescherte ihr den größten Umsatz in ihrer gesamten Geschichte, als sie 240 Millionen Rubel erwirtschaftete. Die nächsten zwölf Jahre versetzten der Messe hingegen ihren ersten starken Dämpfer, als der Umsatz um ein Drittel einbrach. Die Veranstalter der Messe beobachteten diesen Rückgang mit großer Sorge, da er just zu der Zeit eintrat, als die gesamtrussische Wirtschaft ihre größten Wachstumsraten verbuchen konnte.

Diesem Negativtrend lagen mehrere Faktoren zugrunde: Mit dem Bau der Transsibirischen Eisenbahn sah sich die Messe mit einschneidenden strukturellen Veränderungen konfrontiert, auf die sie nicht zeitgerecht reagieren konnte. Die neue Eisenbahnverbindung in das Uralgebiet und in den Fernen Osten bot den Großhändlern aus Moskau nun die Möglichkeit, Waren wie Eisen, Tee und Baumwolle direkt vor Ort zu kaufen und auf die bisherige Zwischenstation Nižnij Novgorod zu verzichten. Damit ging nicht nur eine kontinuierliche Abwanderung der Rohstoffverkäufer und ihrer Waren von der Messe, sondern auch ein deutlicher Einbruch des Warenumsatzes einher. Die „Nižgorodskaja jarmarka“ war damit zu einer drastischen wirtschaftlichen Umorientierung gezwungen: In dieser Zeit begann sich eine generelle Transformation der russischen Ökonomie zu manifestieren, da industrielle Produkte ein immer größeres Segment am Markt einnahmen und die einfachen Rohstoffe zunehmend daraus verdrängten. Daraus resultierte wiederum die zweite Herausforderung, die sich der Messe stellte – sie musste den Verlust der Großhändler durch den Zugewinn neuer kleinerer Händler so gut wie möglich ausgleichen.

Die Krise des Jahrmarkts verdeutlichte, dass sich dessen Charakter ab den 1880er-Jahren allmählich zu verändern begonnen hatte. Die schrittweise Abwendung der

⁹¹ Feokritov, Sputnik po reke Volge, 27.

⁹² Bogoljubov, Volga ot Tveri do Astrachani, 191.

Großhändler hatte zur Folge, dass sich Nižnij Novgorod zunehmend von einer Verkaufs- zu einer Ausstellungsmesse entwickelte.⁹³

Doch auch in dieser Krisensituation spielte der Jahrmarkt weiter eine wichtige wirtschaftliche Rolle: Obwohl den Händlern jeweils nur ein knapp bemessener Zeitraum von zwei Monaten zur Verfügung stand,⁹⁴ konnten auch am Ende des 19. Jahrhunderts noch immer beachtliche Umsätze von durchschnittlich 190 Millionen Rubel erwirtschaftet werden.⁹⁵

Nicht zu Unrecht lokalisierten zahlreiche zeitgenössische Beobachter den „Puls der russischen Wirtschaft“⁹⁶ in Nižnij Novgorod, das sich als wichtigster russischer Warenumsschlagplatz für den Osthandel herauskristallisierte.⁹⁷ Dabei profitierten sowohl die russische Wirtschaft, als auch die anreisenden Vertreter asiatischer und orientalischer Völker von der Messe: Einerseits lieferten sie der einheimischen Industrie den entscheidenden Absatzmarkt für ihre Erzeugnisse. Da die russischen Produkte mit jenen der industriell höher entwickelten westeuropäischen Länder qualitativ nicht mithalten konnten, mussten sie notgedrungener Weise nach Osten exportiert werden.⁹⁸ Andererseits bestand auch vonseiten der asiatischen und orientalischen Kaufleute ein großes Abhängigkeitsverhältnis von der Messe, stellte sie als „Fenster nach Europa“ doch ihre einzige Möglichkeit dar, sich am europäischen Handel zu beteiligen.⁹⁹

Daraus resultierte, dass sich die „Nižegorodskaja jarmarka“ nicht nur als größter russischer Jahrmarkt des 19. Jahrhunderts,¹⁰⁰ sondern generell als größte Handelsmesse in ganz Europa etablieren konnte, die sogar ihr berühmtes Leipziger Pendant in den Schatten stellte.¹⁰¹ Durch dieses bunte Treiben auf der Messe verabschiedete sich Nižnij Novgorod von seinem früheren Status einer relativ ruhigen und beschaulichen Provinzstadt hin zu einem bedeutenden internationalen Handelszentrum.¹⁰²

⁹³ Küntzel, Von Nižnij Novgorod zu Gor'kij, 82-84 und 86.

⁹⁴ Moskvič, *Illustrirovannyj praktičeskij putevoditel' po Volge*, 124.

⁹⁵ Küntzel, Von Nižnij Novgorod zu Gor'kij, 84f.

⁹⁶ Fitzpatrick, *The Great Russian Fair*, 11.

⁹⁷ Küntzel, Von Nižnij Novgorod zu Gor'kij, 39.

⁹⁸ Heller, *Russlands Handel mit Asien*, 128f.

⁹⁹ Küntzel, Von Nižnij Novgorod zu Gor'kij, 80.

¹⁰⁰ Fitzpatrick, *The Great Russian Fair*, 11.

¹⁰¹ Der Leipziger Jahrmarkt verzeichnete einen Besucherzustrom von etwa 40.000 Menschen pro Tag. In: Fitzpatrick, *The Great Russian Fair*, 32.

¹⁰² Evtuhov, *Nizhnii Novgorod in the Nineteenth Century*, 268.

Tabelle 1: Überblick über die Besucherzahlen und Umsätze der „Nižegorodskaja jarmarka“

	Besucher pro Tag	Umsätze pro Jahr (in Rubel)
in der Anfangszeit	1820: 120.000 – 150.000	1817: 13,4 Mio
	1822: 150.000	1822: 23,3 Mio
	1830er-Jahre: 150.000	1832: 31,6 Mio
	1839: 200.000 – 300.000	1842: 39,3 Mio
um die Jahrhundertmitte	1840er-Jahre: 150.000 – 200.000	1850: 46,3 Mio
	1850er-Jahre: 250.000	1852: 57,8 Mio
	1859: 200.000	1857: 62,5 Mio
		1860: 93,7 Mio
im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts	1866: 300.000	1881: 240 Mio
	1874: 256.000	1882: 194 Mio
		1893: 167 Mio
		1896: 177 Mio

Quellen: Im Text zitierte Literatur.

An der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert befand sich Nižnij Novgorod in einer privilegierten Position, zählte es einerseits doch zu den bedeutendsten Industrie- und Wirtschaftszentren,¹⁰³ andererseits aber auch zu den florierendsten Handelsmetropolen des ganzen Landes. Während andere russische Städte zu dieser Zeit oft mit finanziellen und sozialen Krisen zu kämpfen hatten, setzte sich der allgemeine Aufwärtstrend Nižnij Novgorods weiter fort. So erlebte die Stadt in dieser Zeit einen wahren Modernisierungsschub, der sich etwa im Bau einer Straßenbahn, elektrischer Straßenbeleuchtung, eines neuen Dumagebäudes und zahlreicher Hotels ausdrückte. Diese fortschrittliche Entwicklung an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert wurzelte vor allem in der soliden ökonomischen und politischen Lage, die Nižnij Novgorod im Gegensatz zu den meisten anderen Großstädten vorweisen konnte.¹⁰⁴

Als bedeutendster Antriebsfaktor dieser Entwicklung kristallisierte sich die so genannte „Allrussische Industrie- und Kunstaussstellung“ heraus, die im Jahr 1896 in Nižnij

¹⁰³ <http://de.wikipedia.org/wiki/Nischni_Nowgorod> (21.06.2009)

¹⁰⁴ Küntzel, Von Nižnij Novgorod zu Gor'kij, 12 und 38.

Novgorod abgehalten wurde und der Stadtgeschichte zu einem weiteren Höhepunkt verhalf.¹⁰⁵ Deren Austragungszeitpunkt lag für Nižnij Novgorod äußerst günstig, da sich am Ende des 19. Jahrhunderts eine erste ernsthafte Krise der Messe bemerkbar gemacht hatte und dieser durch die Ausstellung entgegengesteuert werden konnte.

Das Ziel und der Zweck dieser Veranstaltung bestand für die Regierung vor allem darin, einem möglichst großen Publikum die Errungenschaften ihrer protektionistischen Industriepolitik präsentieren zu können¹⁰⁶ – neben den modernen Produkten der heimischen Industrie und Landwirtschaft wollte man den Besuchern auch die neuen Handelsformen mit großem Stolz vorstellen.¹⁰⁷ Bei der Wahl des Austragungsortes gelang es Nižnij Novgorod, sich gegen Konkurrenten wie St. Petersburg, Moskau und Warschau durchsetzen. Dabei kam der Stadt vor allem ihre langjährige Erfahrung im Umgang und in der Organisation großer Besucherströme zugute, die sie bei der jährlichen Abhaltung der „Nižegorodskaja jarmarka“ hatte sammeln können. Außerdem bot die Stadt genügend freien Platz, an dem das letztendlich achtzig Hektar große Veranstaltungsareal errichtet werden konnte – damit stellte die Allrussische Industrie- und Kunstausstellung in Nižnij Novgorod nicht nur den vorherigen Austragungsort Moskau (1882), sondern sogar die berühmte Pariser Weltausstellung (1889) in den Schatten. Die Bautätigkeit erstreckte sich jedoch nicht nur auf das Ausstellungsgelände selbst, sondern betraf die ganze Stadt, deren Infrastruktur erheblich ausgebaut und verbessert werden musste.

Nižnij Novgorod profitierte von der Ausstellung in doppelter Hinsicht: Neben der baulichen und infrastrukturellen Modernisierung auf Regierungskosten erwies sich die Ausstellung vor allem auch als perfekte Werbemaßnahme für die einheimischen Industriebetriebe und die zunehmend wirtschaftlich angeschlagene Messe. Nižnij Novgorod hatte durch die Ausstellung die einmalige Gelegenheit, sich fernab der Messe einem großen internationalen Publikum zu präsentieren – wurden während ihrer viermonatigen Dauer (28. Mai bis 1. Oktober 1896) doch rund eine Million Besucher aus ganz Russland und vielen anderen östlichen und westlichen Ländern gezählt. Die Ausstellung fungierte als ideales Mittel zur Erschließung neuer Märkte und zur Rekrutierung neuer Käufer und Verkäufer für die Messe.¹⁰⁸

¹⁰⁵ Evtuhov, *Nizhnii Novgorod in the Nineteenth Century*, 283.

¹⁰⁶ Küntzel, *Von Nižnij Novgorod zu Gor'kij*, 83 und 114.

¹⁰⁷ Evtuhov, *Nizhnii Novgorod in the Nineteenth Century*, 283.

¹⁰⁸ Küntzel, *Von Nižnij Novgorod zu Gor'kij*, 114-130.

2.3. Die sowjetische Stadt

Auch das 20. Jahrhundert war durch einen tiefgreifenden Wandel geprägt, der die Stadtgeschichte und das Leben der Bewohner für immer verändern sollte. Bereits ab dem Ende des 19. Jahrhunderts kristallisierte sich immer deutlicher heraus, dass das Russische Imperium vor einer Vielzahl von ungelösten Fragen stand, die sich im Laufe der Zeit immer weiter verdichteten. Auf Grund dieser vielschichtigen Probleme, die vor allem die Arbeiter-, Agrar-, Verfassungs- und nationale Frage betrafen, begannen sich im ganzen Land langsam revolutionäre Bewegungen zu entwickeln – unter anderem auch in Nižnij Novgorod.¹⁰⁹

Zunächst wurde 1891 in einer der zahlreichen Fabriken der Stadt ein erster marxistischer Kreis gegründet. Als im Zuge der Revolution von 1905 die radikale Intelligenzija, Arbeiter, Bauern und Nationalitäten auf Grund der angesprochenen Probleme gemeinsam gegen die Autokratie vorgingen, kam es auch in Nižnij Novgorod zu ersten großen Massenstreiks und Aufständen. Obwohl diese sowohl in Nižnij Novgorod, als auch landesweit nur von kurzer Dauer waren und von der Zarenautokratie niedergeschlagen werden konnten, änderte dies nichts an der kritischen Situation, in der sich das gesamte Land befand. Nižnij Novgorod blieb ein Unruheherd, der immer wieder mit Streiks auf sich aufmerksam machte.

Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs veränderte sich die Situation der Stadt dramatisch. Nižnij Novgorod wurde förmlich mit Flüchtlingen aus den umliegenden Gebieten überschwemmt, sodass sich die Einwohnerzahl in wenigen Jahren praktisch verdoppelte: Während diese vor dem Krieg bei rund 105.000 Menschen gelegen war, wurden 1917 bereits 200.000 gezählt. Obwohl die Lebensbedingungen für die Bevölkerung unter diesen Umständen bereits chaotisch genug waren, verschlimmerten sie sich weiter durch Ernteausfälle und Hungersnöte. Mit der Oktoberrevolution 1917 und dem anschließenden Bürgerkrieg erreichte das wirtschaftliche und soziale Leben in Nižnij Novgorod schließlich seinen absoluten Tiefpunkt. Wie auch die beiden Metropolen Moskau und Petrograd verlor die Stadt in dieser Zeit auf Grund von Emigrations- und Verhaftungswellen einen erheblichen Teil ihrer Bevölkerung. Auch eine erneute Hungersnot zwischen 1920 und 1922 führte dazu, dass die Einwohnerzahl erst mit Beginn der stärksten Urbanisierungsphase der russischen Geschichte ab etwa 1928 wieder an das Niveau der Vorkriegsjahre anschließen konnte.¹¹⁰

Nachdem die Sowjets die Macht übernommen hatten, blieb in Nižnij Novgorod kein Stein mehr auf dem anderen – dies gilt auch bezüglich des Jahrmarkts. Die erste entscheidende Veränderung fand 1918 statt, als bolschewistische Parteifunktionäre das

¹⁰⁹ Lappo, *Goroda Rossii*, 298.

¹¹⁰ Küntzel, *Von Nižnij Novgorod zu Gor'kij*, 46-48.

bisherige Messekomitee an der Organisationsspitze ablösen. In diesem Jahr konnte die Messe zwar weiterhin abgehalten werden, der Umsatz lag aber auf Grund des herrschenden Bürgerkriegs in einem bescheidenen Rahmen. Danach wurde die Messe für offiziell geschlossen erklärt. Diese Maßnahme vermochte es jedoch nicht, den privaten Handel einzudämmen, denn Nižnij Novgorod fungierte weiterhin als traditionelle und teilweise lebensnotwendige Handelsstadt für die regionalen Heimwerker und Händler. So gelang es einerseits durch den Druck der Händler, andererseits auch vor dem Hintergrund der NEP (Neue Ökonomische Politik), die Messe nach vierjähriger Pause 1922 wieder zu eröffnen – ohne jedoch an die früheren Erfolge anknüpfen zu können. Der dramatische Rückgang der Umsätze machte 1924 nur all zu deutlich klar, dass eine kapitalistische Institution wie die Messe im krassen Gegensatz zum kommunistischen System stand. Dennoch konnte sich die junge Regierung noch nicht eindeutig dazu durchringen, die Messe endgültig zu schließen, da sie vorübergehend als geeignetes Mittel angesehen wurde, um der herrschenden Wirtschaftskrise entgegenzuwirken und den zusammengebrochenen Binnenhandel zu stimulieren.

Obwohl es der Messe im Laufe der nächsten Jahre gelang, die Umsätze wieder zu steigern und den Handel mit dem Osten zu intensivieren, machte die Regierung deren Weiterbestand offiziell von der Einhaltung folgender Bedingungen abhängig: Die Messe sollte sich in Zukunft verstärkt auf den Handel mit Industriewaren aus der lokalen Produktion konzentrieren und diese Produktpalette deutlich ausbauen, gleichzeitig aber auch dem Handel mit dem Fernen Osten größeres Augenmerk schenken.

In den Jahren 1928 und 1929 machte die Messe auf Grund der veränderten wirtschaftlichen und sozialen Strukturen eine tiefe Krise durch, was sich vor allem in Form rückläufiger Umsätze und Beteiligungen privater Firmen ausdrückte. Unter diesen Umständen kristallisierte sich immer deutlicher heraus, dass die Messe nicht mehr zu retten war. Der Todesstoß erfolgte im März 1930, als die Partei den Jahrmarkt per Verfügung schließen ließ. Dies sollte der Festigung des Planprinzips im Warenverkehr des Landes dienen. Offiziell wurde die Entscheidung jedoch nie mit politischen, sondern stets mit wirtschaftlichen Argumenten begründet: Die Messe sei nicht nur auf Grund des abnehmenden Warenangebots und der sinkenden Umsätze unrentabel geworden, sondern hätte in Zeiten der Planwirtschaft und eines neuen bilateralen Handelsabkommens mit dem Iran und der Türkei auch ihren ursprünglichen Zweck verloren.

Mit der Schließung der Messe wurde nicht nur die alte städtische Identität Nižnij Novgorods zerstört, sondern auch dessen äußeres Erscheinungsbild schlagartig verändert:

Bereits in den frühen 1930er-Jahren war das Messengelände zu einer regelrechten Geisterstadt verkommen, der einst so bunte und weltoffene Markt- und Handelsplatz Nižnij Novgorod wurde kontinuierlich in eine Arbeiter- und Fabrikstadt umfunktioniert. Neben dem Ausbau der bereits ansässigen Fabriken wurden in den 1930er-Jahren auch zahlreiche neue Werksanlagen gegründet, wie zum Beispiel eine riesige Automobilfabrik. Die neue proletarische Arbeiterschaft wurde im Zuge der Kollektivierung vor allem aus den Dörfern der Umgebung rekrutiert.¹¹¹ Im Laufe der ersten Fünfjahrespläne erlebte die Stadt eine derart starke Metamorphose, dass ihr einstiger Charakter kaum mehr erkennbar war: Sie bildete nun eine Basis für die von den Sowjets forcierte Industrialisierung und etablierte sich zunehmend als eine der wichtigsten Stützen der gesamten Sowjetindustrie – keine einzige andere Stadt der Sowjetunion wies ein derart hohes industrielles Wachstum auf.¹¹²

Der Bruch in der Stadtgeschichte zeigte sich aber nicht nur in dieser zunehmenden Umwandlung von einer altrussischen Handels- in eine sozialistische Industriestadt, sondern besonders deutlich auch anhand der 1932 vollzogenen Umbenennung.¹¹³ Ab diesem Zeitpunkt trug die Stadt den Namen Gor'kij, der auf den hier geborenen Schriftsteller Maxim Gor'kij zurückging. Gor'kij, dessen bürgerlicher Name Alexej Maximovič Peškov lautete, ist als proletarischer Schriftsteller und Marxist einzustufen, der sich in seinen Werken immer wieder mit dem Verfall der russischen Gesellschaft vor der Revolution auseinandersetzte und damit bis zu einem gewissen Grad die Etablierung des neuen kommunistischen Systems innerhalb der Bevölkerung unterstützte und förderte. Auf Grund dessen entschieden sich die Sowjets, dem berühmten Sohn ein Denkmal zu setzen und die Stadt auf seinen Namen umzutaufen.¹¹⁴ Auf die Tatsache, dass Maxim Gor'kij selbst diese Aktion strikt ablehnte, wurde dabei genauso wenig Rücksicht genommen, wie auf den Willen der Stadtbewohner, deren Meinung dazu erst gar nicht eingeholt wurde.¹¹⁵

Hinsichtlich dieser Namensänderung nimmt Nižnij Novgorod aber keineswegs eine Sonderrolle ein – derartige Ortsumbenennungen kamen in der ganzen Sowjetunion derart häufig vor, dass deren gesamtes Ausmaß bei weitem nicht genau eingeschätzt werden kann.¹¹⁶

¹¹¹ Küntzel, Von Nižnij Novgorod zu Gor'kij, 49 und 189-201.

¹¹² Marčenko, Zur Problematik der Wiederbelebung, 181.

¹¹³ Küntzel, Von Nižnij Novgorod zu Gor'kij, 25.

¹¹⁴ Lappo, Goroda Rossii, 298.

¹¹⁵ Küntzel, Von Nižnij Novgorod zu Gor'kij, 22 und 235.

¹¹⁶ Wolfgang Meckelein, Ortsumbenennungen und –neugründungen im europäischen Teil der Sowjetunion. Nach dem Stand der Jahre 1910/1938/1951 mit einem Nachtrag für Ostpreußen 1953. (= Wirtschaftswissenschaftliche Veröffentlichungen des Osteuropa-Instituts an der freien Universität Berlin, Band 2). Berlin 1955, 1.

Im Falle Nižnij Novgorods bildete dies den Höhepunkt einer Entwicklung, die bereits zuvor mit zahlreichen Umbenennungen von Straßen und Plätzen eingeleitet worden war. Derartige Maßnahmen kamen auch in den meisten anderen sowjetischen Städte zum Einsatz und dienten der Kommunistischen Partei als Machtdemonstration – mit der Schaffung des neuen sowjetischen Menschen und einer Umerziehung des kollektiven Gedächtnisses sollte auch eine Kulturrevolution einhergehen.¹¹⁷

Im Großen und Ganzen folgten die Namensänderungen der betroffenen Städte und Siedlungen festen Mustern, da der Großteil der Umbenennungen einen deutlichen Bezug zum neuen Staatssystem aufwies: So erfreuten sich neben den Namen bedeutender sozialistischer Politiker (Lenin, Stalin, Molotov etc.)¹¹⁸ vor allem auch jene der neuen sowjetischen „Helden“ besonders großer Beliebtheit. Zur letzteren Gruppen zählten etwa der für Nižnij Novgorod namensgebende Schriftsteller Gor‘kij sowie der spätere Kosmonaut Jurij Alekseevič Gagarin.

Auf Grund dessen kann der Schluss gezogen werden, dass die Namensänderungen vor allem auf psychologischen Überlegungen basierten: Die zaristische Vergangenheit des Landes sollte in jedem auch nur denkbaren Bereich und so weit als möglich zurückgelassen werden, um das neue herrschende Regime zu stärken und in der Bevölkerung zu verankern.

Mit der Umbenennung Nižnij Novgorods in Gor‘kij war die Metamorphose der Stadt im 20. Jahrhundert aber noch nicht abgeschlossen – der wohl tiefgreifendste Wandel wurde am Ende der 1950er-Jahre eingeleitet, als sie der damalige Parteichef Nikita Chruščev in den Rang einer so genannten „geschlossenen Stadt“ hob. Die Stadt galt für sämtliche Ausländer als Sperrgebiet, und auch der Zuzug und Aufenthalt sowjetischer Staatsbürger aus allen anderen Landesteilen unterlag sehr strengen Überwachungen und Reglementierungen. Das Motiv, das hinter dieser Entscheidung stand, ergibt sich aus folgender Entwicklung: Während des Zweiten Weltkriegs hatten sich die hier ansässigen Industriebetriebe auf die Produktion von Rüstungsgütern spezialisiert, wodurch die Stadt zur bedeutendsten „Waffenschmiede“ des Landes avanciert war.¹¹⁹ So widmete sich etwa das einheimische Automobilwerk vor allem der Produktion von Panzern, in zahlreichen anderen Industriebetrieben lag das Hauptaugenmerk auf der Herstellung diverser Artilleriegeschütze. Während des Kalten Kriegs passten die Rüstungsbetriebe ihre Produktpalette an die neuen Gegebenheiten an und stellten hauptsächlich moderne Waffenarten her (Überschallabfangjäger, Kampfflugzeuge, später auch Atom-U-Boote). Daher erschien es der Sowjetmacht als besonders wichtig, sämtliche

¹¹⁷ Küntzel, Von Nižnij Novgorod zu Gor‘kij, 235.

¹¹⁸ Meckelein, Ortsumbenennungen, 7.

¹¹⁹ Küntzel, Von Nižnij Novgorod zu Gor‘kij, 22f., 50, 235 und 237.

Vorgänge und Abläufe in diesen Rüstungsbetrieben nicht nur vor der eigenen Bevölkerung, sondern vor allem auch vor dem Westen geheim zu halten.¹²⁰

Wie im Fall der Änderung des Stadtnamens stellte die Umwandlung Gor'kij in eine geschlossene Stadt keinen Einzelfall in der Sowjetunion dar, es existierten Dutzende andere so genannte „ZATO“ („zakrytye administrativno-territorial'nye obrazovanija“ – „geschlossene verwaltungsterritoriale Gebilde“). Dieser Status war meist auf deren Bedeutung für die Rüstungsindustrie oder deren Funktion als militärischer Stützpunkt zurückzuführen. Anders als bei großen, bekannten geschlossenen Städten wie Gor'kij, Kaliningrad oder Wladiwostok waren kleinere geschlossene Siedlungen jedoch oftmals nicht einmal auf für den freien Verkauf in der Sowjetunion bestimmten Landkarten zu finden. Obwohl dieser Sonderstatus der geschlossenen Stadt in den meisten Fällen nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion wieder abgeschafft wurde,¹²¹ blieben einige dieser Gebilde bis heute bestehen¹²² – allerdings mit etwas weniger reglementierten Zugangsbestimmungen. Deren Existenz steht nach wie vor in einem engen Zusammenhang mit der militärischen und atomaren Industrie, die auf einen möglichst hohen Grad der Geheimhaltung bedacht ist.¹²³ Die genaue Anzahl dieser geschlossenen Städte lässt sich weder für die Sowjetzeit, noch für die Gegenwart eruieren, da im Gegenzug zur Öffnung der früheren geschlossenen Städte auch immer wieder neue geschaffen werden.¹²⁴

Obwohl Gor'kij das Schicksal, zu einer geschlossenen Stadt umfunktioniert worden zu sein, mit etlichen anderen Städten und Siedlungen teilte, nahm es auf gewisse Weise doch wieder eine Sonderrolle ein: Auf Grund des Einreiseverbots für Ausländer und ortsfremde Personen sowie der rigorosen Kontrolle und Überwachung durch den KGB¹²⁵ eignete es sich in den 1980er-Jahren auch als idealer Verwahrung- und Verbannungsort für den russischen Atomphysiker, Dissident und Menschenrechtler Andrej Sacharow.¹²⁶ Sacharow, einst gefeierter „Held der sozialistischen Arbeit“ und hoch angesehenes Mitglied der sowjetischen Akademie

¹²⁰ Marčenko, Zur Problematik der Wiederbelebung, 181f.

¹²¹ <http://de.wikipedia.org/wiki/Geschlossene_Stadt> (21.06.2009)

¹²²

<http://www.bellona.no/bellona.org/english_import_area/international/russia/nuke_industry/siberia/mayak/27864> (21.06.2009)

¹²³ Georgij Lappo und Pawel Poljan, Transformation der geschlossenen Städte Russlands. (= Berichte des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien, 6-1997). Köln 1997, 4-7.

¹²⁴ Gregory Brock, Public Finance in the ZATO Archipelago. In: Europe-Asia Studies, Vol. 50, No. 6, 1998, 1065.

¹²⁵ <<http://www.globalsecurity.org/wmd/word/russia/secret-cities.htm>> (21.06.2009)

¹²⁶ Grigorij Jawlinskij, Reform von unten – Die neue Zukunft Russlands. Strategien und Optionen für Europa. Gütersloh 1994, 77.

der Wissenschaften, begann sich im Laufe seines Lebens immer stärker für die Demokratisierung und Einhaltung der Menschenrechte in der Sowjetunion einzusetzen, was ihn allerdings beim kommunistischen Regime zunehmend in Ungnade fallen ließ.¹²⁷ Sein Einsatz und Engagement für eine rechtsstaatliche und offene sowjetische Gesellschaft blieb auch im Westen nicht unbeachtet, sodass ihm schließlich 1975 in Oslo der Friedensnobelpreis verliehen wurde – eine Ehrung, die er jedoch auf Grund des Ausreiseverbots, das die sowjetische Regierung über ihn verhängt hatte, nicht persönlich entgegennehmen konnte.¹²⁸ Als er schließlich 1980 in der westlichen Presse Protest gegen die sowjetische Besetzung Afghanistans einlegte, degradierte er sich in den Augen der sowjetischen Regierung zu einem „Staatsfeind“. Als Konsequenz dessen wurde er in Moskau auf offener Straße festgenommen und nach Gor‘kij verbannt – ohne das Urteil eines ordentlichen Gerichts abzuwarten.¹²⁹ Dort stand er unter fast ständiger Aufsicht und Kontrolle des KGB, sodass er lediglich über seine Frau Jelena Bonner mit der Außenwelt in Kontakt bleiben konnte¹³⁰ – bis letztendlich auch sie auf Grund ihrer Beteiligung an Sacharovs Kampf für die Menschenrechte 1984 das Schicksal der Verbannung nach Gor‘kij erteilte. Erst der neue Parteivorsitzende Michail Gorbachev gewährte Sacharov 1986 die Rückkehr nach Moskau, wo er bis zu seinem Tod 1989 seine politischen Aktivitäten fortsetzte.¹³¹

2.4. Nižnij Novgorod in der Russischen Föderation

Als im Jahr 1991 das Sowjetimperium zusammenbrach, leitete dies auch in der Stadtgeschichte den Anfang einer neuen Ära ein. Bereits im Frühjahr 1990 brachten die demokratischen Deputierten des Stadtsowjets den Antrag ein, der Stadt wieder ihren alten Namen zu verleihen und sie für alle Bürger und Reisenden zu öffnen. Als die Regierung der Russischen Republik diesen beiden Anträgen schließlich zustimmte, konnte die Stadt damit beginnen, wieder an ihre vorrevolutionären Wurzeln und Traditionen anzuknüpfen. Die beiden sichtbarsten äußeren Merkmale der Sowjetzeit gehörten ab dem Zeitpunkt der Vergangenheit an, ab dem die Stadt wieder offiziell als Nižnij Novgorod bezeichnet und der Status der geschlossenen Stadt aufgehoben wurde.¹³²

¹²⁷ Jelena Bonner, In Einsamkeit vereint. Meine Jahre mit Andrej Sacharow in der Verbannung. München 1991, 7f.

¹²⁸ <http://de.wikipedia.org/wiki/Andrej_Sacharow> (21.06.2009)

¹²⁹ Bonner, In Einsamkeit vereint, 9.

¹³⁰ <http://de.wikipedia.org/wiki/Andrej_Sacharow> (21.06.2009)

¹³¹ Bonner, In Einsamkeit vereint, 9.

¹³² Schlögel, Das Wunder von Nishnij, 354.

Als es schließlich auch gelang, die Messetradition der Stadt wieder zu beleben, wirkte sich dies nicht nur entscheidend auf die städtische Wirtschaft, sondern vor allem auch auf die städtische Identität aus. Bereits der erste Versuch im Jahr 1990, wieder eine Messe zu veranstalten, war derart erfolgreich, dass diese nun erneut regelmäßig stattfinden sollte. Während sich die eigentliche Messe jeweils auf die ersten zehn Septembertage beschränkt, wird dies durch spezialisierte Messen (beispielsweise für Automobilzubehör, medizinische Geräte etc.), die das ganze Jahr über organisiert werden, ergänzt. Obwohl es für die neue Messe sehr schwierig ist, an die glorreiche Vergangenheit und an westliche Vorbilder anzuschließen, befindet sie sich heute auf einem guten Weg: Sie dient nicht nur der Stimulation des russischen Binnenhandels und der städtischen Infrastruktur, sondern verfügt auch über wertvolle Entwicklungsmöglichkeiten für den Handel mit dem Vorderen Orient und Zentralasien (Erdöl und Erdgas).

Trotz der Wiederbelebung der Messetradition nimmt Nižnij Novgorod mittlerweile eher den Status einer Industrie- als einer Handelsstadt ein.¹³³ Die städtischen Industriebetriebe konzentrieren sich vor allem auf die Produktion von Schiffsmotoren, Trockenfrachtern für die See- und Binnenschifffahrt, Personen- und Lastkraftwagen sowie Werkzeugmaschinen¹³⁴ und erstrecken sich auch auf die angrenzenden Dörfer und Städte.¹³⁵

Insgesamt ließ sich in den Jahren nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion ein stetiger Aufwärtstrend in der Stadtentwicklung beobachten. Dieser drückt sich unter anderem in Form einer relativ soliden politischen Situation der Stadt aus, die sich während der Regierungszeit des reformfreudigen Gouverneurs Boris Nemcov zu manifestieren begann und auch nach dessen Berufung zum Vizepräsident der Russischen Föderation anhielt. Doch auch die für russische Verhältnisse stark ausgeprägte ethnische Homogenität der Stadt trägt entscheidend zur friedlichen und ruhigen Atmosphäre bei.¹³⁶ Im gesamten Gebiet Nižnij Novgorod leben etwa 95 Prozent ethnische Russen, die restlichen fünf Prozent setzen sich überwiegend aus Tataren, Mordwinen, Tschuwaschen und Juden zusammen¹³⁷ – eine Konstellation, die nur äußerst geringfügig Nationalitätenprobleme entstehen lässt. Zu den weiteren Faktoren, die die positive Entwicklung der Stadt beeinflussen, zählen etwa das wieder gewonnene Selbstbewusstsein ihrer Bewohner und die für eine Großstadt recht niedrigen Lebenserhaltungskosten.

¹³³ Küntzel, Von Nižnij Novgorod zu Gor'kij, 240f.

¹³⁴ Marčenko, Zur Problematik der Wiederbelebung, 182.

¹³⁵ Jawlinskij, Reform von unten, 76.

¹³⁶ Küntzel, Von Nižnij Novgorod zu Gor'kij, 1.

¹³⁷ Jawlinskij, Reform von unten, 76.

Nižnij Novgorod sieht sich jedoch auch mit einer Reihe von Problemen konfrontiert, die aus der Sowjetzeit in die Gegenwart mitgenommen wurden und bislang noch keineswegs gelöst werden konnten: Das Hauptgewicht liegt in dieser Hinsicht sicherlich auf den maroden und abgewirtschafteten Industriebetrieben der Stadt, die sich auf Grund der zurückgehenden Nachfrage nach Rüstungsgütern als zunehmend unrentabel erwiesen. Als zweites großes Problem der Stadt und des gesamten umliegenden Gebietes muss die starke Umweltverschmutzung angeführt werden, die großteils auf die ortsansässigen Industriebetriebe zurückgeht und sich vor allem auf die Wasserqualität von Wolga und Oka negativ auswirkt.

Im Großen und Ganzen kann aber das Fazit gezogen werden, dass die wirtschaftliche Entwicklung Nižnij Novgorods in den letzten Jahren einen äußerst positiven Lauf genommen hat und vielen anderen russischen Städten als Vorbild dienen kann. Einerseits konnte das alte und traditionsreiche Aushängeschild der Stadt, die Messe, zu neuem Leben erweckt werden, was Nižnij Novgorod langsam aber sicher wieder verstärkt das Interesse eines internationalen Publikums einbringen wird. Andererseits kommt in wirtschaftlichen Belangen auch der städtischen Automobilfabrik ein bedeutender Stellenwert zu, fungiert sie doch als größter Arbeitgeber in ganz Nižnij Novgorod, der mittlerweile mit mehreren westlichen Automobilkonzernen zusammenarbeitet.¹³⁸

Heute ist Nižnij Novgorod mit rund 1,4 Millionen Menschen nicht nur die größte Stadt an der Wolga, sondern auch die drittgrößte Stadt der Russischen Föderation.¹³⁹ Auf Grund ihrer imposanten Kreml-Anlage und anderer architektonischer Meisterleistungen gehört sie jenen hundert Städten an, deren kulturelle und historische Weltbedeutung von der UNESCO offiziell anerkannt wurde.¹⁴⁰

¹³⁸ Küntzel, Von Nižnij Novgorod zu Gor'kij, 1f.

¹³⁹ Edeltraud Maier-Lutz, Flusskreuzfahrten in Russland. Unterwegs auf Wolga, Don, Jenissej und Lena. Berlin 2005, 156.

¹⁴⁰ Andreas Sternfeldt, Flusskreuzfahrten auf der Wolga. Mit Enisej, Lena und Amur. Berlin 2007, 239.

3. REISEBERICHTE ALS HISTORISCHE QUELLEN

Bevor die einzelnen Reiseberichte über Nižnij Novgorod vorgestellt und analysiert werden, soll ein kurzer Überblick über die Quellenform des Reiseberichts an sich und dessen Bedeutung für die Geschichtswissenschaft gegeben werden. Es wird zu klären sein, durch welche Kriterien und Merkmale sich ein Reisebericht auszeichnet und welchen Veränderungen diese Gattung im Laufe der Zeit unterlag. Anschließend soll auf westliche Russlandreiseberichte im Speziellen eingegangen werden. Dabei stellt sich nicht nur die Frage, inwieweit das neue Reiseverhalten ab dem 18. Jahrhundert zu einer Veränderung der Berichterstattung beigetragen hat, sondern auch, welche Bedeutung diese Reiseberichte bezüglich der Erforschung der russischen Geschichte einnehmen.

Da das Reisen in fremde Länder seit jeher zu den Interessensgebieten und Verhaltensweisen der Menschen zählte, verfügen wir bereits seit dem Beginn schriftlicher Aufzeichnungen über Reisebeschreibungen, -berichte und -erzählungen. Frei nach dem volkstümlichen Vers „Wenn einer eine Reise tut, so kann er was erzählen“ war es Reisenden von der Antike bis hin zur Gegenwart oft ein Bedürfnis, ihre Eindrücke und Erfahrungen schriftlich festzuhalten.¹⁴¹

Bis in die Frühe Neuzeit war das Reisen in andere Länder nur einem sehr kleinen Segment der Bevölkerung vorbehalten, woraus auch die relativ geringe Anzahl zeitgenössischer Reiseberichte resultiert. Neben Mitgliedern von Adels- und Herrscherfamilien befanden sich hauptsächlich Gelehrte, Wissenschaftler und Diplomaten auf Reisen. Auf Grund dessen kann der Großteil der damaligen Reisen als höfische bzw. Bildungs-, Bibliotheks- oder Studienreisen klassifiziert werden. Als dritte Gruppe von Reisenden können noch Pilger und kirchliche Würdenträger hinzugerechnet werden, die meist Pilger- und klösterlich Visitationsreisen antraten.¹⁴²

Als die Reiseformen im Laufe des 18. und 19. Jahrhunderts zunehmenden Veränderungen unterlagen,¹⁴³ ging damit auch ein Wandel innerhalb der Reiseliteratur

¹⁴¹ Manfred Link, *Der Reisebericht als literarische Kunstform von Goethe bis Heine*. Köln 1963, 5.

¹⁴² Christian von Zimmermann, Vorwort. In: Christian von Zimmermann (Hg.), *Wissenschaftliches Reisen – reisende Wissenschaftler. Studien zur Professionalisierung der Reiseformen zwischen 1650 und 1800*. (= Cardanus-Jahrbuch für Wissenschaftsgeschichte, Band 3). Heidelberg 2003, 7.

¹⁴³ Romualda Poljakov, „Mit aufrichtiger Feder meist gegenwärtig aufgezeichnet“. *Russlandreiseberichte deutscher Reisender vom 16. bis zum 19. Jahrhundert*. (= Deutsch-russische Literaturbeziehungen, Forschungen und Materialien, Band 10). Frankfurt am Main u.a. 1999, 163.

einher.¹⁴⁴ Da sich der Tourismus auf Grund des stetig fortschreitenden Industrialisierungsprozesses allmählich zu entwickeln und etablieren begann, eröffnete dies einem immer größeren Publikum die Möglichkeit, eine Reise anzutreten.¹⁴⁵ Dies wirkte sich auf die literarische Gattung des Reiseberichts aus, die enorm an Umfang und Formenreichtum gewann. Ab dem 18. Jahrhundert verfügen wir über eine Vielzahl von Reiseaufzeichnungen, die sich nicht nur aus den klassischen Reiseberichten und Reisebeschreibungen, sondern auch aus Reisehandbüchern, Reisetagebüchern, Reisenovellen, Reiseromanen, Reismärchen etc. zusammensetzen. Im 19. Jahrhundert wurde das Ausmaß und Repertoire der Reiseliteratur umfangreich, sodass damit auch große qualitative Unterschiede zwischen den einzelnen Werken verbunden waren. Während dem Großteil zwar durchaus eine kulturhistorische Bedeutung zuzuschreiben ist, blieb ihr literarisches Niveau eher bescheiden.

Als im 19. und 20. Jahrhundert die Technisierung und Kommerzialisierung des Reisens immer weiter voranschritt, trug dies zu erheblichen Veränderungen innerhalb der Reiseliteratur bei. Obwohl alle oben genannten Formen weiterhin existierten, kristallisierten sich zwei als besonders beliebt heraus. Dabei handelte es sich zum einen um wissenschaftlich gefärbte Entdeckungs- und Forschungsberichte, die bereits ab dem 18. Jahrhundert angefertigt wurden. Diese hielten den Verlauf und die Ergebnisse der meist naturwissenschaftlichen (geologischen, zoologischen, botanischen), aber auch kulturellen und geographischen Expeditionen fest.¹⁴⁶ Ein Großteil dieser Expeditionen wurde von Regierungsinstitutionen oder wissenschaftlichen Einrichtungen in Auftrag gegeben und finanziert, was sich wiederum auf die Art und Weise der Berichterstattung auswirken konnte.¹⁴⁷ Da sich viele Expeditionen die Erforschung Russlands (Sibiriens) zum Ziel gesetzt hatten, sind einige der anschließend präsentierten Reiseberichte dieser Gruppe zuzuordnen. Die zweite dominierende Form innerhalb der Reisedarstellungen bilden feuilletonistische oder journalistische Reiseschriften, die sich bis ins 20. Jahrhundert hinein großer Beliebtheit erfreuten. Auch diese werden im Zuge meiner Arbeit mehrmals zu finden sein.

Obwohl das Hauptaugenmerk meiner Arbeit auf ausgewählten Reiseberichten liegen wird, sollen anschließend, des Vergleiches wegen, auch noch einige Reiseführer und Reisehandbücher vorgestellt werden. Diese wurden seit dem Einsetzen und der Entwicklung des Tourismus zunehmend publiziert. Im Gegensatz zu Reiseberichten dienten sie jedoch

¹⁴⁴ Link, Der Reisebericht als literarische Kunstform, 5.

¹⁴⁵ Poljakov, „Mit aufrichtiger Feder meist gegenwärtig aufgezeichnet“, 163.

¹⁴⁶ Link, Der Reisebericht als literarische Kunstform, 5-7 und 182-184.

¹⁴⁷ Zimmermann, Vorwort, 15.

nicht dazu, eine bereits unternommene Reise zu schildern, sondern um den zukünftigen Reisenden zu informieren, inspirieren und bestmöglich auf das jeweilige Land vorzubereiten.

Streng genommen handelt es sich bei einem Reisebericht um eine „kurze sachlich-nüchterne Darstellung eines Handlungsablaufes ohne schmückende Ausschweifungen“. Generell haben jedoch mehrere Formen des Reiseschrifttums, seien es nun Reiseführer, Reisehandbücher oder auch wissenschaftliche Entdeckungs- und Forschungsberichte, folgende Merkmale mit dem Reisebericht gemeinsam: Der Autor verfolgt damit in erster Linie das Ziel, den Leser mit Informationen über ein fremdes Land zu versorgen. Bei diesen Darstellungsformen, deren Aufbau und Gliederung sich stets aus dem Reiseverlauf selbst ergibt, dominieren Objektivität, Faktizität und Aktualität. Sämtliche Beobachtungen und stoffliche Fakten unterliegen einer strengen Datierung und Lokalisierung und stehen im Mittelpunkt der Berichterstattung, während der Autor selbst im Hintergrund bleibt. Da das Erlebte die vordergründige Rolle einnimmt, kommt dessen inhaltlicher Darstellung stets eine größere Bedeutung zu als dessen Form und Ausdruck.¹⁴⁸

Reiseberichte gelten bereits seit langer Zeit als traditionelle und unerlässliche Quellengattung, sodass ihnen in der Geschichtswissenschaft ein hoher Stellenwert zukommt.¹⁴⁹ Dies resultiert einerseits aus der Tatsache, dass sie dem Leser wertvolle Informationen über das jeweilige Land und seine Bewohner, die dortige Kultur, Sitten und Bräuche, Geschichte, Politik und religiösen Verhältnisse vermitteln. Andererseits bieten sie in vielen Fällen auch einen – zumindest kleinen – Einblick in die Welt und Sichtweise des Verfassers. Trotz des Versuches, so weit als möglich objektiv und neutral vorzugehen, spiegelt jeder Reisebericht auch das subjektive Empfinden und die Einstellung des Autors wider.¹⁵⁰ Eine Beurteilung des Gesehenen, Gehörten und Erlebten wird in beinahe jedem Reisebericht durchscheinen – meine Arbeit versucht zu demonstrieren, dass dies bei manchen Schilderungen offensichtlich und kaum übersehbar, bei anderen jedoch nur hintergründig und subtil der Fall ist.

Auf Grund dessen gelten Reiseberichte als bedeutende mentalitätshistorische Quellen. Sie geben in erster Linie zwar Aufschluss über die Kultur, Traditionen und Lebensweisen, die im besuchten Land vorherrschten. Gleichzeitig wird dabei aber auch die Kultur des

¹⁴⁸ Link, Der Reisebericht als literarische Kunstform, 7-11 und 182-187.

¹⁴⁹ Guido Hausmann, Die Überquerung des Flusses. Die Wolga als russischer Gedächtnisraum (17. – Anfang 20. Jahrhundert). Habilitationsschrift. Bielefeld 2004, 194.

¹⁵⁰ Friedhelm Berthold Kaiser und Bernhard Stasiewski, Vorwort. In: Friedhelm Berthold Kaiser und Bernhard Stasiewski (Hg.), Reiseberichte von Deutschen über Russland und von Russen über Deutschland. (= Studien zum Deutschtum im Osten, Band 15). Köln 1980, V.

Heimatlandes des Reisenden beleuchtet, da diese als Vergleichsmaßstab herangezogen wird. Im Zuge dessen hielten Russlandreisende größtenteils jene Beobachtungen in ihren Berichten fest, die sie aus ihrer Heimat nicht kannten bzw. die es dort nicht gab. Als typisches Beispiel hierfür kann die Bemerkung, die russischen Städte bestanden überwiegend aus Holzhäusern, betrachtet werden. Diese Beschreibung kann in zweierlei Hinsicht interpretiert werden: Sie bezieht sich sowohl auf das Gesehene in der Fremde, als auch auf die Kultur des Heimatlandes, in der Steinbauten dominierten. Diese Arbeit wird beweisen, dass viele der Reiseberichte über Nižnij Novgorod durch eine derartige Herangehens- bzw. Beobachtungsweise geprägt sind.

Einige Reisende tendierten allerdings dazu, die eigenen, westeuropäischen Normen als „normal“ und „richtig“ anzusehen, während die russischen als „anders“ und infolgedessen oft als „negativ“ bewertet wurden. Diese ethnozentrische Vorgehensweise bekräftigte sie in ihren bereits vorhandenen Vorurteilen über Russland, wodurch sie zur Schaffung eines negativen Russlandbildes beitrugen. Da das „andere“, „fremde“ Russland so gar nicht den westeuropäischen Normen und Maßstäben entsprach, wurde es oftmals als „rückständig“ und „barbarisch“ stigmatisiert. Auch diese Auffassung wird in den dargestellten Reiseberichten über Nižnij Novgorod mehrmals zum Vorschein kommen, doch darf dabei nicht vergessen werden, dass diese Charakteristika stets von der höher entwickelten westeuropäischen Ausgangssituation abgeleitet wurden und nur in diesem Zusammenhang existierten.¹⁵¹

Reiseberichten über Russland kommt vor allem für die Erforschung der Epochen der Frühen Neuzeit und des 18. Jahrhunderts eine große Bedeutung zu. Dies resultiert aus dem Umstand, dass wir bis zum 16. Jahrhundert nur über eine bescheidene Anzahl an zeitgenössischen russischen Quellen verfügen. Dies ist wiederum auf die Tatsache zurück zu führen, dass sich in der Zeit des Moskauer Reichs auf Grund des extrem niedrigen Bildungsniveaus von vornherein nur ein sehr kleiner Teil der Bevölkerung in der Lage befand, Selbstbeschreibungen des Landes anzufertigen. Deren Zustandekommen wurde unter den damals herrschenden politischen Bedingungen zudem stark behindert und eingeschränkt, wodurch der Quellenwert westeuropäischer Reiseberichte weiter steigt.

Berichte europäischer Reisender liegen ab der Frühen Neuzeit vor, wobei sich ihr Ausmaß für das 17. und 18. Jahrhundert noch als recht gering erweist. Einerseits erhielten Ausländer nur in seltenen Fällen die Genehmigung, überhaupt ins und durch das Land zu

¹⁵¹ Gabriele Scheidegger, *Perverses Abendland – Barbarisches Russland. Begegnungen des 16. und 17. Jahrhunderts im Schatten kultureller Missverständnisse*. Zürich 1993, 33-35.

reisen. Diese Möglichkeit stand höchstens privilegierten Kaufleuten und Gesandten offen.¹⁵² Andererseits waren die Nachwirkungen des „Tatarischen Jochs“, das das Moskauer Reich mehr als zwei Jahrhunderte vom restlichen Europa isoliert und abgekapselt hatte, auch in der Frühen Neuzeit noch immer zu spüren. Sowohl die Zaren, als auch der Großteil der russischen Bevölkerung standen einer Integration oder zumindest Öffnung in Richtung Westen sehr skeptisch und ablehnend gegenüber, weswegen westeuropäische Reisende und Besucher als unerwünscht galten.

Diese Einstellung veränderte sich erst unter Zar Peter I (1682/89-1725), der seine gesamte Politik auf die Öffnung Russlands und Durchbrechung der bisherigen Isolierung ausgelegt hatte. Dieses Bestreben fand in Europa großen Anklang, waren die Beziehungen mit Russland seit der Tataren-Herrschaft doch zurückgegangen und in ihrer Entfaltung wesentlich behindert worden. Das Interesse an Russland rührte zum einen daher, dass ein genereller Nachholbedarf an Informationen über den beinahe unbekanntem östlichen Nachbar bestand.¹⁵³ Zum anderen wuchsen in Europa das politische und wirtschaftliche Interesse an Russland, das zunehmend nicht nur als Kooperationspartner, sondern auch als Transitweg für den Orienthandel ins Auge gefasst wurde.¹⁵⁴ Nicht zuletzt motivierte jedoch auch das Verlangen nach einem außergewöhnlichen Abenteuer einige Europäer zu einer Reise nach Russland.¹⁵⁵

Auf Grund dieser neuen Tendenzen nahm die Zahl der Russlandreisen ab dem Ende des 17. Jahrhunderts langsam zu. Diese wurden nicht ausschließlich von Ausländern, sondern auch von Russen selbst unternommen, die allmählich ebenfalls das Bedürfnis verspürten, Beschreibungen und Berichte über ihre Reise anzufertigen.¹⁵⁶ Trotz dieses Aufwärtstrends, was die Zahl der Russlandreisen betrifft, gehörte Russland auch im 18. Jahrhundert noch keineswegs zu den klassischen Reiseländern wie etwa Frankreich. Ähnlich wie andere ost- und südosteuropäische Regionen galt Russland damals noch als touristisches Niemandsland, was unter anderem wiederum auf den Mangel an Reiseberichten und Reisebeschreibungen zurückging. Die damals spärlich vorhandene Literatur, die das Russische Reich als Reiseland präsentierte, wirkte auf viele Reisende eher abschreckend, da sie in erster Linie den geringen

¹⁵² Hausmann, Die Überquerung des Flusses, 194-196.

¹⁵³ Georg Tectander, Eine abenteuerliche Reise durch Russland nach Persien 1602-1604. Tulln 1978, 5f.

¹⁵⁴ Hausmann, Die Überquerung des Flusses, 196.

¹⁵⁵ Tectander, Eine abenteuerliche Reise durch Russland nach Persien, 5.

¹⁵⁶ B. I. Krasnobaev, Russische Reiseführer des 18. Jahrhunderts. In: B. I. Krasnobaev, Gert Robel und Herbert Zeman (Hg.), Reisen und Reisebeschreibungen im 18. und 19. Jahrhundert als Quellen der Kulturbeziehungs-forschung. Essen 1987, 85f.

Komfort der Transportmittel, den schlechten Zustand des Gastgewerbes und das fehlende Angebot an Kunstschätzen anprangerte.

Erst während der Herrschaft von Katharina II (1762-1796) gelang es dem Russischen Imperium, in Europa stärker an Ansehen und Anziehungskraft zu gewinnen.¹⁵⁷ In dieser Zeit traten nachweislich bereits mehrere hundert Ausländer eine Reise nach Russland an, die oftmals auch ihre Eindrücke über die dortige Politik, Kultur, Wirtschaft, Lebensart, Religion und Sitten festhielten. Die Art und Weise der Berichterstattung hing dabei stark vom Motiv und Zweck der jeweiligen Reisen ab, bildeten die Gäste doch eine äußerst bunt zusammen gewürfelte Gruppe aus Kaufleuten, Diplomaten, Wissenschaftlern und Gelehrten, Handwerkern, Ingenieuren und Spezialisten auf diversen Gebieten, Militärangehörigen, Kundschaftern und Abenteurern.¹⁵⁸ Letztere nahmen in der damaligen Zeit jedoch noch eine klare Ausnahmestellung ein, da der Großteil der Reisen auf beruflichen Gründen basierte.¹⁵⁹

Eine grundlegende Änderung dieses Reiseverhaltens trat erst im 19. Jahrhundert ein, als sich zunehmend auch Privatpersonen nach Russland begaben. Entscheidende Voraussetzungen dafür waren Verbesserungen im Transportsystem: Einerseits erfuhr das Eisenbahnnetz eine kontinuierliche Verdichtung und Ausweitung, andererseits hatten sich Dampfschiffe mittlerweile auch in Russland als Verkehrsmittel etabliert. Auf Grund dieser erleichterten, aber noch keineswegs komfortablen Reisebedingungen nahm die Zahl der Russlandreisen im 19. Jahrhundert stetig zu und näherte sich langsam ihrem Höhepunkt. In dieser Zeit fühlten sich vor allem westliche Schriftsteller und Journalisten nach Russland gezogen, um ihrem Lesepublikum das Land und seine Besonderheiten zu präsentieren.¹⁶⁰ Neben diesen Reiseberichten erschienen im 19. Jahrhundert auch allmählich Reiseführer, die sich an zukünftige Russlandreisende wandten. Obwohl diese Art der Reiseliteratur stilistisch und inhaltlich teilweise stark von den klassischen, individuellen Reiseberichten abwich,¹⁶¹ sollen im Zuge meiner Arbeit auch einige Reiseführer vorgestellt werden.

¹⁵⁷ Gert Robel, Reisen und Kulturbeziehungen im Zeitalter der Aufklärung. In: B. I. Krasnobaev, Gert Robel und Herbert Zeman (Hg.), Reisen und Reisebeschreibungen im 18. und 19. Jahrhundert als Quellen der Kulturbeziehungsforschung. Essen 1987, 18f.

¹⁵⁸ Jurij A. Limonov, Rossija v zapadnoevropejskich sočinenijach XVIII veka. In: Rossija XVIII veka glazami inostrancev. Podgotovka tekstov, vstupitel'naja stat'ja i kommentarii J. A. Limonova. Lenizdat 1989, 3.

¹⁵⁹ Robel, Reisen und Kulturbeziehungen im Zeitalter der Aufklärung, 19.

¹⁶⁰ Poljakov, „Mit aufrichtiger Feder meist gegenwärtig aufgezeichnet“, 163f.

¹⁶¹ Hausmann, Die Überquerung des Flusses, 351.

4. REISEBERICHTE DES 17. UND 18. JAHRHUNDERTS

4.1. Adam Olearius (1636)

Adam Olearius zählt zu den großen Gelehrten seiner Zeit und hinterließ der Nachwelt mit seinem Russlandreisebericht eines der Standardwerke auf diesem Gebiet. Die älteste und wohl bedeutendste westliche Russlandbeschreibung stammt zwar von Sigismund von Herberstein, der im 16. Jahrhundert nach Russland reiste, im Zuge dessen aber nicht nach Nižnij Novgorod kam. Auf Grund dessen gehört Olearius' „Beschreibung der Muscowitischen und Persischen Reyse“ aus dem 17. Jahrhundert nicht nur zu den ältesten,¹⁶² sondern auch zu den bedeutendsten Werken, in denen Nižnij Novgorod Erwähnung findet,¹⁶³ und soll deshalb am Beginn der von mir ausgewählten und untersuchten Reiseliteratur stehen.

Adam Olearius wurde 1599¹⁶⁴ in der Kleinstadt Aschersleben im heutigen Sachsen-Anhalt¹⁶⁵ geboren (getauft) und stammte aus einfachen Verhältnissen.¹⁶⁶ Sein bürgerlicher Name lautete eigentlich Oelschläger, den er nach der damals üblichen Tradition der Latinisierung später auf Olearius änderte. Er studierte an der Leipziger Universität, an der er 1627 sein Studium als Magister der Philosophie abschloss.¹⁶⁷ Danach fungierte er zunächst ab 1630 als Konrektor an der Leipziger Nikolai-Schule, anschließend ab 1632 als Assessor an der Philosophischen Fakultät und kurzzeitig als Kollegiat des Fürstenkollegs.

Da ihm seine dortige akademische Karriere aber keineswegs als gesichert erschien, verfolgte er zunehmend das Ziel, seine Zelte in Leipzig abzubauen. Seine Pläne konkretisierten sich, als die kriegerischen Handlungen und Auseinandersetzungen in seiner Heimat kontinuierlich zunahmen. In dieser Situation kam Olearius seine Freundschaft mit Philipp Crusius, einem schwedischen Hofrat, zu gute, der ihm 1633 nahe legte, sich um einen Posten am Holsteinischen Hof zu bemühen. Crusius setzte sich nicht nur aktiv für die

¹⁶² Norbert Angermann, Die ersten deutschen Reiseberichte über Sibirien. In: Friedhelm Berthold Kaiser und Bernhard Stasiewski (Hg.), Reiseberichte von Deutschen über Russland und von Russen über Deutschland. (= Studien zum Deutschtum im Osten, Band 15). Köln 1980, 46.

¹⁶³ Friedrich von Adelung, Kritisch-literarische Übersicht der Reisenden in Russland bis 1700, deren Berichte bekannt sind. Band II. Amsterdam 1960. [Nachdruck der Ausgabe St. Petersburg 1846], 300.

¹⁶⁴ Wolfgang Geier, Russische Kulturgeschichte in diplomatischen Reiseberichten aus vier Jahrhunderten. Sigismund von Herberstein, Adam Olearius, Friedrich Christian Weber, August von Haxthausen. (= Studien der Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund, Band 37). Wiesbaden 2004, 72.

¹⁶⁵ Poljakov, „Mit aufrichtiger Feder meist gegenwärtig aufgezeichnet“, 51.

¹⁶⁶ Geier, Russische Kulturgeschichte in diplomatischen Reiseberichten, 72.

¹⁶⁷ Adam Olearius, Moskowitzische und Persische Reise. Darmstadt 1959. [Lizenzausgabe mit zeitgenössischen Stahlstichen. Bearbeitet von Eberhard Meissner], 511.

Einstellung seines Freundes ein, sondern gewährte Olearius auch während dessen gesamten, lebenslänglichen Wirkens am Hof seine Unterstützung.

Nachdem Crusius seinen Einfluss geltend gemacht hatte, wurde Olearius bereits Mitte August 1633 am Holsteinischen Hof willkommen geheißen.¹⁶⁸ Wenige Wochen später wurde Olearius zum Sekretär der Gesandtschaft Herzog Friedrichs III von Schleswig-Holstein-Gottorp auserkoren, in Züge derer er sich auf seine erste Reise nach Russland begab.¹⁶⁹ Nach seiner Rückkehr traf Friedrich III binnen kürzester Zeit Vorbereitungen für eine zweite Russlandreise,¹⁷⁰ der Olearius erneut angehörte. Im Endeffekt handelte es sich bei ihm um den einzigen Teilnehmer, der beide Gesandtschaften während ihrer gesamten Dauer begleitete.¹⁷¹

Als er 1639 von seiner zweiten Russlandreise nach Holstein zurückkehrte,¹⁷² stand er weiterhin in den Diensten Herzog Friedrichs III. Er fungierte nicht nur als herzoglicher Rat,¹⁷³ sondern darüber hinaus auch als Hofmathematiker, Bibliothekar,¹⁷⁴ Astronom, Sprachforscher und Lehrender und nahm auch an verschiedenen diplomatischen Missionen teil. Dabei hätte Olearius' Leben und Karriere in Folge seiner Russlandaufenthalte eine völlig andere Richtung einschlagen können: Er lernte den russischen Zar Michail Fedorovič persönlich kennen und nahm ihn als relativ gebildeten und bis zu einem gewissen Grad reformfreudigen Herrscher wahr. Dem Zaren imponierten wiederum Olearius' wissenschaftliche Kenntnisse und Fähigkeiten.¹⁷⁵ Auf Grund dessen unterbreitete der Zar Olearius das Angebot, von nun an dem Moskauer Zarenhof als Astronom und Kartograph zu dienen.¹⁷⁶ Eine derartige Tätigkeit barg jedoch im damaligen Russland sogar in der geschützten Atmosphäre des Zarenhofs einige Gefahren in sich, schließlich war Olearius auf Grund seines Wissens und diverser von ihm durchgeführter Experimente bereits der „Zauberei“ beschuldigt worden. All dies veranlasste ihn, das Angebot des Zaren auszuschlagen und an den Hof des Herzogs in Schleswig-Holstein zurückzukehren.

Dieser zeigte sich für Olearius' Treue und Loyalität erkenntlich und vermachte ihm ein Gut in der Nähe von Gottorp, auf dem Olearius gemeinsam mit seiner Familie sein restliches und mittlerweile gut abgesichertes Leben verbrachte. Die Tatsache, dass sein Tod

¹⁶⁸ Geier, Russische Kulturgeschichte in diplomatischen Reiseberichten, 72f.

¹⁶⁹ Adam Olearius, Moskowitzische und Persische Reise, 511.

¹⁷⁰ Adelong, Kritisch-literarische Übersicht, 301.

¹⁷¹ Geier, Russische Kulturgeschichte in diplomatischen Reiseberichten, 73.

¹⁷² Adelong, Kritisch-literarische Übersicht, 301 und 303.

¹⁷³ Olearius, Moskowitzische und Persische Reise, 511.

¹⁷⁴ Adelong, Kritisch-literarische Übersicht, 299.

¹⁷⁵ Geier, Russische Kulturgeschichte in diplomatischen Reiseberichten, 73f.

¹⁷⁶ Olearius, Moskowitzische und Persische Reise, 511.

sowohl im In-, als auch im Ausland wahrgenommen und Olearius mit verschiedenen Auszeichnungen gewürdigt wurde,¹⁷⁷ demonstriert seine hohe Reputation.

Nach seiner Rückkehr von den beiden Gesandtschaften übte Olearius verschiedene Tätigkeiten am Hof Friedrichs III aus, besonderen Fokus legte er aber auf die wissenschaftliche Analyse seiner Reisenotizen, woraus schließlich seine „Beschreibung der Muscowitischen und Persischen Reyse“ entstand.¹⁷⁸ Er hatte während seiner Aufenthalte mit großer Genauigkeit und Fleiß die politische, soziale und wirtschaftliche Lage des Landes in einem „TageRegister“ dokumentiert.¹⁷⁹ Zusätzlich hatte er im Laufe der Zeit nicht nur Quellen und Nachrichten gesammelt,¹⁸⁰ sondern auch für seine Reise relevante Literatur begutachtet, die er im so genannten „Catalogus Auctorum“ zitiert. Unter den von ihm angeführten 165 Werken befand sich unter anderem auch der Reisebericht Herbersteins, dem er große Beachtung schenkte. Durch das Heranziehen dieser ergänzenden Literatur gelang es Olearius, seine eigenen Russlandeindrücke und –erlebnisse zu ergänzen¹⁸¹ und ein möglichst vollständiges Bild des damals in Westeuropa noch fremden und unbekanntem Moskauer Russlands liefern zu können. Auf Grund dessen stießen seine Aufzeichnungen vor allem bei Gelehrten, Staatsmännern und Kaufleuten auf großes Interesse, da deren Reisen nach Persien, Indien und in den Orient meist durch Russland führten.¹⁸²

Auf Grund dessen fand Olearius' Werk bereits im 17. Jahrhundert regen Absatz und erreichte gut hundert Jahre nach dem Erscheinen von Herbersteins „Rerum Moscoviticarum Commentarii“ derartige Berühmtheit, dass es diesem als Klassiker der Russlandkunde um nichts nachstand¹⁸³ und bis heute als bedeutende Wegmarke in der Geschichte westeuropäischer Reiseberichte über das Moskauer Russland einzuschätzen ist. Darüber hinaus diente es den Verfassern von Reiseberichten über Russland an sich und vor allem über das Wolgagebiet bis weit ins 18. Jahrhundert hinein als das Referenzwerk schlechthin, enthielt unter anderem eine von ihm selbst angefertigte Karte doch wichtige neue Details und Informationen über den Verlauf des Flusses. Diese hatte er im Zuge seiner Wolgafahrt von Nižnij Novgorod nach Astrachan' gewonnen.¹⁸⁴ Deshalb überrascht es nicht sehr, dass sich

¹⁷⁷ Geier, Russische Kulturgeschichte in diplomatischen Reiseberichten, 73f.

¹⁷⁸ Olearius, Moskowitische und Persische Reise, 511.

¹⁷⁹ Poljakov, „Mit aufrichtiger Feder meist gegenwärtig aufgezeichnet“, 55.

¹⁸⁰ Adelung, Kritisch-literarische Übersicht, 299.

¹⁸¹ Poljakov, „Mit aufrichtiger Feder meist gegenwärtig aufgezeichnet“, 55.

¹⁸² Hausmann, Die Überquerung des Flusses, 193.

¹⁸³ Geier, Russische Kulturgeschichte in diplomatischen Reiseberichten, 73.

¹⁸⁴ Hausmann, Die Überquerung des Flusses, 193.

eine Vielzahl der späteren Besucher Nižnij Novgorods in ihren Reiseberichten auf Olearius und sein prägendes Standardwerk bezieht.

Dieses 1647 erstmals veröffentlichte Werk trug den Titel „Offt beehrte Beschreibung der Newen Orientalischen Reise“¹⁸⁵ und stieß bereits zu Olearius‘ Lebzeiten auf derartige Beachtung und Anerkennung, dass es allein in diesem Zeitraum in drei weiteren Auflagen herausgebracht wurde.¹⁸⁶ Bis zur Herausgabe der zweiten Fassung 1656 hatte Olearius‘ Werk erheblich an Umfang dazu gewonnen, sodass es sich auf sechs Bände mit rund 800 Seiten aufteilte.¹⁸⁷ Die ersten beiden Bände widmeten sich den zwei Russlandreisen in den 1630er-Jahren, das dritte Buch einer generellen Beschreibung Russlands. Im vierten Band schildert Olearius die Reise von Moskau nach Persien, worauf im fünften Buch eine Landesbeschreibung Persiens folgt. Im sechsten und letzten Buch wird schließlich die Heimreise der Gesandtschaft dokumentiert.¹⁸⁸ Die neue Version trug den Titel „Vermehrte Neue Beschreibung der Muscovitischen und Persischen Reyse“ und enthielt nicht nur eine Neugliederung des bisherigen Textes, sondern vor allem auch diverse Hinweise auf weiterführende Literatur, neue Illustrationen und Landkarten. Auf dieser zweiten Fassung basieren alle bis heute erschienenen Ausgaben und Bearbeitungen.

Olearius bemühte sich, in seine Darstellung möglichst viele russische Originalquellen einfließen zu lassen. Da er der russischen Sprache aber nur in äußerst begrenztem Maße mächtig war, musste er in dieser Hinsicht die übersetzerische Hilfe anderer in Anspruch nehmen und sich vor allem auf Literatur in deutscher und lateinischer Sprache konzentrieren. Im Großen und Ganzen wird seine Leistung dadurch aber nicht geschmälert, verfügte Olearius doch über eine äußerst genaue und scharfsinnige Beobachtungsgabe.

Olearius schrieb seine Reisebeschreibung in deutscher Sprache nieder, auf Grund des großen Erfolges folgten zahlreiche Übersetzungen in verschiedene europäische Sprachen.¹⁸⁹ Seine Texte ergänzte Olearius regelmäßig mit Landkarten, Illustrationen aus dem Hof- und Volksleben und vor allem mit Städteansichten.¹⁹⁰ Sämtliche Bilder hatte er zunächst vor Ort selbst angefertigt,¹⁹¹ um sie anschließend mit professioneller Hilfe zu überarbeiten und in weiterer Folge in Kupfer stechen zu lassen.

¹⁸⁵ Poljakov, „Mit aufrichtiger Feder meist gegenwärtig aufgezeichnet“, 55.

¹⁸⁶ Olearius, Moskowitzische und Persische Reise, 512.

¹⁸⁷ Geier, Russische Kulturgeschichte in diplomatischen Reiseberichten, 74.

¹⁸⁸ Poljakov, „Mit aufrichtiger Feder meist gegenwärtig aufgezeichnet“, 55.

¹⁸⁹ Geier, Russische Kulturgeschichte in diplomatischen Reiseberichten, IX und 74f.

¹⁹⁰ Poljakov, „Mit aufrichtiger Feder meist gegenwärtig aufgezeichnet“, 60.

¹⁹¹ Adelung, Kritisch-literarische Übersicht, 300.

Die Russlandreisen von Olearius sind als Handelsmissionen Herzog Friedrichs III zu charakterisieren,¹⁹² sodass hinter den Gesandtschaften in erster Linie wirtschaftliche Motive standen: Der Herzog strebte danach, eine freundschaftliche Handelsbeziehung mit Russland und Persien zu entwickeln, um Seide aus Persien beziehen und diese durch Russland zurück nach Holstein transportieren zu können.¹⁹³ Er übertrug der Gesandtschaft den Auftrag, eine neue Landverbindung in den Orient ausfindig zu machen, um den mühsamen Seeweg rund um das Kap der Guten Hoffnung umgehen zu können. Dabei spekulierte er vor allem auf eine Route über das Kaspische Meer und die Wolga stromaufwärts, die ihm als sicherer und schneller als der bisherige Weg erschien.

Die erste Russlandreise Olearius' dauerte von 1633 bis Ende 1634 und diente in erster Linie dazu, Gespräche mit der russischen Regierung aufzunehmen¹⁹⁴ und die Zustimmung für den geplanten Warentransfer durch Russland zu erlangen.¹⁹⁵ Auf Grund dessen war der erste Russlandaufenthalt Olearius' auf Moskau beschränkt.¹⁹⁶ Im Dezember 1634 kehrte die Gesandtschaft wieder nach Gottorp zurück, um Friedrich III die Ergebnisse der bisherigen Verhandlungen zu präsentieren.¹⁹⁷

Bereits im Oktober 1635 brach eine zweite Gesandtschaft nach Russland auf, um weitere Verhandlungen aufzunehmen.¹⁹⁸ Nach einem dreimonatigen Aufenthalt in Moskau setzten die Gesandten ihre Reise im Juni 1636 in Richtung Persien fort. In Zuge dessen gelangte Olearius schließlich nach Nižnij Novgorod,¹⁹⁹ wo er vom 11. bis zum 30. Juli verweilte.²⁰⁰ Die weitere Reise der holsteinischen Expedition erfolgte auf dem Schiff „Frederik“, das Friedrich III eigens für sie in Nižnij Novgorod hatte anfertigen lassen. Damit konnte die Gesandtschaft die Wolga flussabwärts in Richtung Osten fahren,²⁰¹ um über Kazan', Samara, Saratov und Astrachan' im Sommer 1637 in der persischen Hauptstadt Isfahan einzutreffen. Nach einem sechsmonatigen, wenig erfolgsversprechenden Aufenthalt in Persien begab sich die Gesandtschaft Ende 1637 auf den Rückweg nach Moskau, das sie Anfang Jänner 1639 erreichte und Mitte März endgültig verließ, um die Heimreise nach Gottorp anzutreten.

¹⁹² Poljakov, „Mit aufrichtiger Feder meist gegenwärtig aufgezeichnet“, 51 und 60.

¹⁹³ Adelung, Kritisch-literarische Übersicht, 299.

¹⁹⁴ Poljakov, „Mit aufrichtiger Feder meist gegenwärtig aufgezeichnet“, 51.

¹⁹⁵ A. Styl'ko, Volšsko-kaspijskoe sudochodstvo v starinu. St. Petersburg 1896, 19.

¹⁹⁶ Adelung, Kritisch-literarische Übersicht, 301.

¹⁹⁷ Poljakov, „Mit aufrichtiger Feder meist gegenwärtig aufgezeichnet“, 51.

¹⁹⁸ Adelung, Kritisch-literarische Übersicht, 302.

¹⁹⁹ Poljakov, „Mit aufrichtiger Feder meist gegenwärtig aufgezeichnet“, 53.

²⁰⁰ Chramzovskij, Kratkij očerk istorii i opisanie Nižnevo Novgoroda, 123.

²⁰¹ Styl'ko, Volšsko-kaspijskoe sudochodstvo v starinu, 20.

Der Versuch, die geplante Handelsmission doch noch in die Tat umzusetzen, führte Olearius im Jahr 1643 abermals nach Russland. Er verbrachte einen Monat in Moskau (24. Juli bis 25. August), ohne jedoch seinem Ziel näher zu kommen.²⁰²

Olearius' Aufenthalt in Nižnij Novgorod kam im Zuge seiner zweiten Russlandreise zustande. Nachdem er mit der restlichen Gesandtschaft am 29. März 1636 in Moskau eingetroffen war, setzte er die Reise „am 16. des Brachmonats“²⁰³ [am 16. Juni 1636] in Richtung Persien fort. Die ersten drei Werst der Route legte die Gruppe mit Pferden, die ihr der Zar zur Verfügung gestellt hatte, zurück, bis sie das Kloster Simana erreichte. Dort begab sie sich an Deck eines Bootes, das sie auf dem Fluss Muska [Moskva] bis ins nahe der Hauptstadt gelegene Städtchen Kolomna brachte. Drei Werst nach dem Ortsende Kolomnas mündet die Moskva in die um einiges breitere und tiefere Oka, auf welcher die Reise der Gesandtschaft weiterging. Die nächsten Zwischenstationen stellten Resan [Rjazan'], die tatarische Stadt Kassimogorod [Kassimov], Moruma [Murom] und Klesna [Kljasma] dar. Am Abend des 11. Juli legte die Expedition schließlich in der „fürnehmen“²⁰⁴ Stadt Nisen bzw. Nisen-Naugorod [Nižnij Novgorod] an.

Dem Reisebericht Olearius' zufolge verweilte die Gesandtschaft während ihres knapp dreiwöchigen Aufenthalts aber nicht direkt in der Stadt, sondern am außerhalb davon gelegenen Hafen. Hier lag das 120 Fuß lange, mit drei Masten und einem nur sieben Fuß tiefen Boden ausgestattete Schiff für ihre Weiterfahrt vor Anker. Dieses eignete sich ideal für die Fahrt auf der Wolga, denn nur ein möglichst niedriges Schiff konnte problemlos über deren oft unsichtbare Sandhügel und flache Gründe gleiten.²⁰⁵

Seinen Bericht über seinen Aufenthalt in Nižnij Novgorod beginnt Olearius mit einer geographischen Beschreibung der Stadt: Diese läge unter dem 56. Grad und 28 Minuten latitudinis beziehungsweise auf dem Wasserweg 150 deutsche Meilen und auf dem Landweg hundert deutsche Meilen von Moskau entfernt.²⁰⁶ Als charakteristisches geographisches Merkmal Nižnij Novgorods nahm er den Zusammenfluss der Oka mit der Wolga am Stadtrand wahr. Er schien derart fasziniert von den riesigen Wassermengen an der Schnittstelle der beiden Ströme gewesen zu sein, dass er deren Breite gleich zwei Mal vermaß

²⁰² Poljakov, „Mit aufrichtiger Feder meist gegenwärtig aufgezeichnet“, 53 und 55.

²⁰³ Olearius, Moskowitzische und Persische Reise, 163.

²⁰⁴ Ebda., 167.

²⁰⁵ Ebda., 163-167.

²⁰⁶ Adam Olearius, Vermehrte Neue Beschreibung der Muskowitischen und Persischen Reyse. Tübingen 1971. [Reprint der Edition Schleswig 1656. Herausgegeben von Dieter Lohmeier], 338.

und mit 4.600 Werkschuh angab.²⁰⁷ Das damalige Nižnij Novgorod befand sich am steilen rechten Ufer der Oka innerhalb einer steinernen, mit Türmen versehenen Mauer. Dieses Areal dürfte der mittlerweile angewachsenen Bevölkerung aber keineswegs mehr ausreichend Platz geboten haben, sodass auch sukzessive das Gelände außerhalb der Stadtmauer besiedelt worden war. Olearius zählte in dieser Art Vorstadt, die sich in einem Umkreis von einer halben Meile um Nižnij Novgorod erstreckte, beinahe mehr Häuser und Bewohner als im alten Zentrum selbst.

In seinem Bericht ging Olearius auch auf die Gründung der Stadt und die Herkunft ihres Namens ein. Das Werk Herbersteins diente ihm als Grundlage für seine beiden diesbezüglichen Theorien,²⁰⁸ die aus heutiger Sicht aber nicht mehr haltbar sind. Einerseits datierte er die Gründung der Stadt um mehr als hundert Jahre zu spät, da er diese fälschlicherweise dem Großfürsten Basilius (Vasilij) von Moskau (1371-1425) zuschrieb. Andererseits führte er den Stadtnamen auf das berühmte Groß-Novgorod zurück, dessen Bewohner zum Teil nach Nižnij Novgorod umgesiedelt worden seien, wodurch sich wiederum der Name Nisen-Naugorod oder Unter-Naugard ableite.²⁰⁹

Weiters schenkt Olearius auch der Stadtbevölkerung genauere Beachtung, die sich seiner Meinung nach aus Russen, Tataren und Deutschen zusammensetzte. Sämtliche Bewohner der Stadt unterstünden dem Großfürsten, die allgemeinen Regierungsgeschäfte leite aber ein Wojwode – zu jener Zeit ein gewisser Vasilij Petrovič. Die Stadtbewohner gehörten nicht nur unterschiedlichen Ethnien, sondern auch Religionen an: Neben den orthodoxen Russen und den muslimischen Tataren lebten hier auch an die hundert Lutheraner. Olearius betont, dass es sich hierbei um die letzte lutheranische Gemeinde handle, der er auf seiner weiteren Reise Richtung Orient begegnete, und dass sich diese in einer recht privilegierten Stellung befände: Einerseits sei es ihr gestattet, ihre Religion in einer öffentlichen Kirche auszuüben. Andererseits diene der Großteil der ortsansässigen Lutheraner dem Großfürsten als Kriegsoffiziere, die restlichen Mitglieder dieser Gemeinde verdienten ihren Lebensunterhalt durch das Brauen und Ausschanken von Bier und Branntwein.²¹⁰

²⁰⁷ Olearius, Moskowitzische und Persische Reise, 168. Das alte Längenmaß „Werkschuh“ entspricht in etwa der üblichen Längenangabe „Schuh“. Ein Schuh bzw. Fuß entspricht ca. 30,48 cm. Auf: <[http://de.wikipedia.org/wiki/Schuh_\(Längenmaß\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Schuh_(Längenmaß))> (25.08.2009)

²⁰⁸ Olearius, Vermehrte Neue Beschreibung, 338.

²⁰⁹ Olearius, Moskowitzische und Persische Reise, 168.

²¹⁰ Olearius, Vermehrte Neue Beschreibung, 338.

Die nächsten Bemerkungen widmet Olearius dem allgemeinen Leben in Nižnij Novgorod, das er als durchaus erschwinglich einstuft – der „Proviant zu Nisen“²¹¹ sei seinen Angaben zufolge „sehr wohlfeil“.²¹² Ein Huhn könne bereits für eine Kopeke (dies entsprach etwa sechs deutschen Pfennigen) erworben werden, ein Schaf für zwölf, fünfzehn oder achtzehn Kopeken.²¹³

Anschließend gibt Olearius sein Zusammentreffen mit dem Wojwoden von Nižnij Novgorod wieder, das sich „am 24. des Brachmonats“²¹⁴ [am 24. Juli 1636] ereignete. Der Besuch beim Wojwoden diene in erster Linie dazu, die Dankbarkeit für dessen guten Willen zum Ausdruck zu bringen, hatte er doch die mehr als einjährige Bautätigkeit an der „Friedrich“ genehmigt. Dies geschah in Form eines Kleinods von hundert Reichstalern, das ihm die Gäste überreichten. Olearius‘ Worten zufolge schien der Wojwode von diesem Geschenk höchst angetan, denn „er tractierte sie nicht nur wohl und stattlich“,²¹⁵ sondern stattete sie auch noch mit reichlich Proviant für die bald anstehende Weiterreise aus (unter anderem zwanzig Seiten Speck). Außerdem zeigte sich der Wojwode erkenntlich, indem er seine Gäste zu einem festlichen Mahl einlud, wo Pfefferkuchen, starker Branntwein und verschiedene Metsorten serviert wurden.

Durch diese Gesten der Ehrerbietung und ein anregendes Gespräch mit seinen Gästen hinterließ der Wojwode wohl einen bleibenden und äußerst positiven Eindruck bei Olearius. Auf Grund dessen zeigt er sich in seinem Reisebericht voll des Lobes für den Wojwoden, den er nicht nur als gastfreundlichen und höflichen, sondern auch als wohlhabenden Mann charakterisiert, der über einen großzügigen Stand an Hauspersonal (Knechte, Sklaven) und ein prächtig ausgestattetes Anwesen verfüge. Von noch größerer Bedeutung erscheint es jedoch, dass Olearius den Wojwoden auch einen klugen und lustigen Mann nennt. Vor allem diese beiden Eigenschaften versetzten Olearius gleichzeitig in Erstaunen und Bewunderung, habe er diese bei der übrigen russischen Bevölkerung ansonsten doch meist vergeblich gesucht.²¹⁶ Als Beispiel für die Klugheit des Wojwoden führt Olearius dessen Aussage an, wonach der „Name der Deutschen in Russland durch deren Tapferkeit bekannt sei“.²¹⁷

²¹¹ Olearius, Moskowitzische und Persische Reise, 168.

²¹² Ebda., 168.

²¹³ Olearius, Vermehrte Neue Beschreibung, 338.

²¹⁴ Ebda., 338.

²¹⁵ Olearius, Moskowitzische und Persische Reise, 169.

²¹⁶ Olearius, Vermehrte Neue Beschreibung, 338f.

²¹⁷ Ebda., 339.

Seinen Bericht über Nižnij Novgorod schließt Olearius mit einigen Bemerkungen zur Wolga ab, die er als einen „der größten, längsten und prinzipalsten [Flüsse] der Welt“²¹⁸ bezeichnet. Dies und die Tatsache, dass die Wolga in Europa noch zu einem Großteils unerforschten und unbekanntem Fluss zählte, animierte ihn dazu, sie mittels eines Kompasses auszumessen,²¹⁹ und anschließend deren gesamten Verlauf, den er auf seiner Reise kennenlernte, genauestens festzuhalten: Er dokumentierte sämtliche Ufer, Inseln, Tiefen, flachen Gründe,²²⁰ Festungstädte, Nebenflüsse, Wälder und Berge auf der bereits weiter oben erwähnten Wolgakarte. Olearius‘ Darstellung der Wolga beginnt auf der Höhe Nižnij Novgorods und zeichnet deren unteren Verlauf bis hin nach Astrachan‘ nach. Auf Grund dessen ist die Karte nicht nur generell von großem historischem und geographischem Wert, sondern galt vor allem in der damaligen Zeit als absolutes Novum, auf das kein Wolgareisender bis ins 18. Jahrhundert hinein verzichten konnte.²²¹

Die Gesandtschaft setzte ihre Reise am 30. Juli 1636 fort, als ihr Schiff unter erheblichem Zeitdruck von Nižnij Novgorod ablegte. Dies lag laut Olearius darin begründet, dass der bisher hohe Wasserpegel der Wolga rapide abzunehmen begann und dies wiederum massive Probleme bei der sicheren Weiterfahrt verursachen könnte. Diese war schließlich nur dann gewährleistet, wenn sich der Wasserstand noch im Wachsen oder auf seinem Höhepunkt befand – anderenfalls liefen die Schiffe Gefahr, an den ansonsten zu seichten Stellen oder gar auf Inseln stecken zu bleiben. Letzteres Szenario dürfte Olearius auf seiner Wolgareise mehrmals beobachtet haben, spricht er in seinem Bericht doch von etlichen Schiffen, die nach dem Fallen des Wassers auf nun wieder sichtbaren Inseln gestrandet waren.²²²

Bei Olearius‘ Reisebericht über seinen Aufenthalt in Nižnij Novgorod handelt es sich zwar nur um einen kleinen Ausschnitt aus dem umfangreichen Gesamtwerk, doch gibt bereits dieser Aufschluss über den Erzählstil und das Russlandbild des Autors. Olearius beobachtete sämtliche Erlebnisse auf seiner Reise sehr aufmerksam und notierte diese mit großer Sorgfalt, um diese nach seiner Rückkehr in die Heimat beim Verfassen seines Reiseberichts ausführlich wiedergeben zu können. Diese detaillierten Schilderungen spezifischer Ereignisse und Eindrücke – man denke etwa an seinen Besuch beim Wojwoden von Nižnij Novgorod – lassen sein Werk auf den ersten Blick zwar teilweise etwas langatmig und umständlich erscheinen. Doch gerade damit eröffnete er dem zeitgenössischen Leser die Möglichkeit, sich

²¹⁸ Olearius, Moskowitzische und Persische Reise, 170.

²¹⁹ Hausmann, Die Überquerung des Flusses, 203.

²²⁰ Olearius, Moskowitzische und Persische Reise, 170.

²²¹ Hausmann, Die Überquerung des Flusses, 203.

²²² Olearius, Vermehrte Neue Beschreibung, 339f.

ein genaueres Bild des damals noch fremden Russlands und dessen sozialer und politischer Situation zu machen. Um die Vorstellungskraft des Lesers noch zu verstärken, ergänzte Olearius seine präzisen Beschreibungen in vielen Fällen noch mit sorgfältig ausgearbeiteten Zeichnungen und Skizzen. Auch in diesem Fall kann sein Bericht über Nižnij Novgorod als gutes Beispiel herangezogen werden, beinhaltet dieser doch auch eine präzise angefertigte Ansicht der Stadt und des Zusammenflusses der Oka mit der Wolga. Mit dieser Liebe zum Detail und einer äußerst gewissenhaften Ausarbeitung seiner Eindrücke leistete Olearius einen erheblichen Beitrag zur Verbesserung der zeitgenössischen Russlandkunde. Selbst im 19. Jahrhundert galt sein Reisebericht als einer der meist geschätzten und anerkannten, die in der damaligen Zeit verfasst wurden.²²³

Der große Wert, den nachfolgende Russlandreisende aus der Lektüre Olearius' Werkes zogen, ist vor allem auf dessen Auswahl der behandelten Themen zurückzuführen. Während er der Darstellung seiner diplomatischen Mission und politischer und wirtschaftlicher Probleme Russlands nur geringe Beachtung schenkt, widmet er sich sehr ausgiebig der jüngeren Geschichte des Landes, dessen Klima, Sprache und Schrift, der Zarenfamilie und der russisch orthodoxen Kirche. Den eindeutigen Schwerpunkt bilden jedoch Ausführungen bezüglich der russischen Bevölkerung und deren Lebensweise, weswegen er sehr ausführlich über Ess- und Trinkgewohnheiten, Kleidung, Wohnweise, allgemeine Sitten und Bräuche sowie über die Einstellung der Russen bezüglich Ehe, Familie, Leben und Tod berichtet. Damit lieferte Olearius seinen Lesern wichtige Informationen, die in der damaligen Zeit als echtes Novum galten und somit zum großen Erfolg des Werkes beitrugen.²²⁴

Beim zweiten wichtigen Punkt, der nach der Lektüre Olearius' Reisebericht genauer untersucht werden muss, handelt es sich, wie bereits angedeutet, um dessen Russlandbild, das an vielen Stellen seines Werkes sehr deutlich erkennbar ist. Obwohl Olearius verschiedene Bereiche des russischen Lebens sehr genau und gewissenhaft studierte, dürften ihn die Sitten und Bräuche der Einwohner doch besonders interessiert haben.²²⁵ Bei deren Beschreibung geht er jedoch in vielen Fällen äußerst kritisch und wertend vor, sodass kaum ein Zweifel darüber bestehen kann, welche geringschätzende und von Vorurteilen geprägte Meinung er über Russland vertrat.²²⁶ An dieser Stelle sollte zunächst betont werden, dass natürlich jeder Reisebericht – zu welcher Zeit er auch immer verfasst worden ist – die subjektive Perspektive des Autors wiedergibt, in welcher stets die eigene Kultur als Ausgangspunkt für Vergleiche

²²³ Adelung, *Kritisch-literarische Übersicht*, 303.

²²⁴ Geier, *Russische Kulturgeschichte in diplomatischen Reiseberichten*, 77.

²²⁵ Poljakov, „Mit aufrichtiger Feder meist gegenwärtig aufgezeichnet“, 59.

²²⁶ Geier, *Russische Kulturgeschichte in diplomatischen Reiseberichten*, 75.

dient. Eine derartige Vorgehensweise scheint unvermeidbar und ist generell auch nicht zu verurteilen, im Falle Olearius‘ tritt sie aber zu deutlich in Erscheinung.²²⁷

Olearius‘ Ausführungen basieren großteils auf der Einstellung, der „überlegenen“ westeuropäischen Kultur anzugehören, der die primitive und zurückgebliebene russische nichts entgegenzusetzen habe. In der Tat darf nicht außer Acht gelassen werden, dass in Russland viele geistige und kulturelle Strömungen, wie etwa der Humanismus, die Renaissance und später auch die Aufklärung, erst verspätet oder gar nicht zum Tragen kamen. Dies ist einerseits auf die gesamt-gesellschaftlichen Probleme, mit welchen sich Russland nach der mongolisch-tatarischen Herrschaft konfrontiert sah, zurückzuführen, und andererseits vor allem auf das nach wie vor extrem niedrige Bildungsniveau der Einwohner. Dennoch bedeutet diese Entwicklung keineswegs, dass Russland nicht über ein eigenständiges, orthodox-byzantinisch geprägtes Geistes- und Kulturleben verfügte. Olearius‘ Einstellung einer „europäischen Überlegenheit“ ließ ihn jedoch den Eigenwert der russischen Kultur verkennen.²²⁸ Er lässt dem „anderen“, „fremden“ Russland keine Chance, als eigenständige Kultur zu bestehen, sondern steht dessen Andersartigkeit automatisch negativ und ablehnend gegenüber.²²⁹ Durch diese Einstellung kommt schließlich auch das von Vorurteilen und Stereotypen geprägte Bild Olearius‘ über die Einwohner Russlands zustande. So bezeichnet er diese beispielsweise des öfteren als „zur Sklaverei geborene russische Barbaren“,²³⁰ und begründet dies mit „typisch russischen“²³¹ Eigenschaften wie Trunksucht, Schamlosigkeit, Rohheit, Schmutzigkeit und Falschheit. Des weiteren ortet Olearius bei den russischen Männern ein sehr großes Gewaltpotenzial, was diese immer wieder dazu veranlasse, ihre Frauen zu schlagen und misshandeln. Da diese wiederum die Schläge nicht als Mangel an Liebe und Respekt, sondern sogar als Liebesbeweis verstünden, sieht sich Olearius in seiner Ansicht, dass es sich sowohl bei den russischen Männern, als auch bei den russischen Frauen um eine generell unzivilisierte Bevölkerung handle, bestärkt.

Die Entstehung dieses negativen Russlandbilds Olearius‘ war jedoch weniger durch seine eigene Erfahrungen, sondern viel mehr durch die Lektüre von Herbersteins Reisebericht geprägt. Bereits Herberstein hatte in seinem Werk die genannten Stereotypen und Vorurteile gegen die russische Bevölkerung geschildert, die Olearius infolge großteils übernahm. In seinem Bericht über Nižnij Novgorod bezieht sich Olearius jedoch auf eine konkrete

²²⁷ Poljakov, „Mit aufrichtiger Feder meist gegenwärtig aufgezeichnet“, 59.

²²⁸ Geier, Russische Kulturgeschichte in diplomatischen Reiseberichten, 81-83.

²²⁹ Poljakov, „Mit aufrichtiger Feder meist gegenwärtig aufgezeichnet“, 59.

²³⁰ Geier, Russische Kulturgeschichte in diplomatischen Reiseberichten, 80.

²³¹ Ebd., 80.

Erfahrung – seinen Besuch beim Wojwoden –, die ihn von seinem generell negativen Russlandbild abweichen lässt.

Im Endeffekt darf Olearius' engstirniges und von Vorurteilen belastetes Russlandbild sowie seine Geringschätzung der russischen Kultur jedoch nicht die Bedeutung seines Werkes im allgemeinen schmälern. Obwohl Olearius als äußerst gebildeter und interessierter Reisender zu charakterisieren ist, darf dabei nicht vergessen werden, dass auch er nur ein Produkt seiner Umwelt war, in welcher die aufgezeigten Leitbilder vorherrschten. Olearius versuchte zwar, genaue Beobachtungen anzustellen und seine persönlichen Eindrücke wiederzugeben, war dabei aber stets von den damaligen Ansichten über Russland geprägt und konnte sich diesen Denkmustern nur schwer entziehen. Dieser Hintergrund darf bei der Untersuchung Olearius' Werkes nicht außer Acht gelassen werden und kompensiert bis zu einem gewissen Grad die oft sehr negativ wirkende Grundeinstellung des Autors. Olearius verfolgte mit seinem Reisebericht nicht das Ziel, Russland und seine Bewohner zu verurteilen, sondern eine für sein Verständnis spannende und lebhafte Schilderung seiner Reise zu liefern, was ihm mit dem vorliegenden Werk auch in eindrucksvoller Weise gelang.²³²

4.2. Cornelis de Bruyn (1702)

Der holländische Künstler Cornelis de Bruyn (1652-1727) besuchte Nižnij Novgorod am Beginn des 18. Jahrhunderts und verfasste ebenfalls einen umfassenden Bericht über seine Russlandreise. Er machte sich nicht nur als Maler, Schriftsteller und Ethnograph, sondern auch als erfahrener Reisender und scharfsinniger Beobachter einen Namen.²³³ Seine Reisen führten ihn ins Ottonische Reich, nach Ägypten, Jerusalem, Ost-Indien und schließlich auch nach Russland.²³⁴ De Bruyn verweilte zwei Mal in Russland, das erste Mal von 1701 bis 1703, und das zweite Mal von 1707 bis 1708.²³⁵

Auf Grund seiner zahlreichen Reisen nahm de Bruyn in der damaligen Zeit eine absolute Sonderstellung ein, hatte er doch beinahe sein halbes Leben fernab der Heimat verbracht. Dieser Umstand ließ in ihm immer mehr den Wunsch aufkeimen, seine Erlebnisse zu Papier zu bringen und auf diese Art und Weise auch andere Menschen daran teilhaben zu lassen. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts, also noch vor seinen beiden Russlandaufenthalten, konkretisierten sich seine diesbezüglichen Pläne zunehmend, woraufhin er schließlich 1698

²³² Geier, Russische Kulturgeschichte in diplomatischen Reiseberichten, 75, 80 und 83.

²³³ Limonov, Rossija v zapadnoevropejskich sočinenijach XVIII veka, 5.

²³⁴ <http://www.livius.org/bn-bz/bruijn/cornelis_de_bruijn3.html> (21.06.2009)

²³⁵ Limonov, Rossija v zapadnoevropejskich sočinenijach XVIII veka, 5.

sein erstes Buch veröffentlichte. In diesem widmete er sich, wie der Titel „Travels in the Principal Parts of Minor Asia“ bereits andeutet, seinen Reisen nach Kleinasien. De Bruyns Werk war eine außergewöhnliche Leistung, umfasst es doch rund vierhundert Seiten, die mit zweihundert Bildern verschiedenster Bauwerke ausgeschmückt sind. Diese Tatsache lässt wiederum interessante Rückschlüsse auf das Leben und die Persönlichkeit des Autors zu: Eine derart umfangreiche Publikation war vor allem zur damaligen Zeit mit extrem hohen Kosten verbunden – Kosten, die ein relativ unbekannter Künstler wie Cornelis de Bruyn niemals selbstständig hätte tragen können. Daher stellt sich die Frage, in welchem Ausmaß und von welcher Person(en) de Bruyn finanzielle Unterstützung gewährt wurde. Obwohl dies bis heute nicht mit Sicherheit beantwortet werden kann, muss doch zumindest angenommen werden, dass es sich bei Cornelis de Bruyn um ein äußerst respektiertes Mitglied der Gesellschaft mit einem einflussreichen Freundeskreis gehandelt haben muss. Dieser dürfte sich wohl hauptsächlich auf die Höflinge und Freunde König Williams von England, gleichzeitig auch Prinz von Oranien und Statthalter von Holland, erstreckt haben. Diese Annahme erscheint auch durch eine zweite Besonderheit hinsichtlich de Bruyns Reisebericht glaubhaft: Ihm wurde das damals seltene Privileg zuteil, über eine Art „Urheberrecht“ („Copyright“) zu verfügen und somit als einzig berechtigter Herausgeber zu fungieren.

Die Veröffentlichung seines ersten Buches erwies sich für de Bruyn als großer Erfolg, da es, ähnlich wie Olearius' Reisebeschreibung, in mehrere Sprachen übersetzt und von Fachkreisen äußerst positiv bewertet wurde – so etwa von der „Bibliotheca librorum novorum“ und dem „Journal des Sçavans“, zwei der ältesten und bekanntesten Zeitschriften für Gelehrte.

Bald darauf lernte de Bruyn den Amsterdamer Bürgermeister Nicolaes Witsen (1641-1717) kennen, der seinen weiteren Lebensweg entscheidend mitprägte. Witsen verfügte über hervorragende Kontakte ins Ausland, die die Grundlage für de Bruyns folgende Reisen bildeten. Das soziale Netzwerk Witsens befand sich auf einem derart hohen Niveau, dass darin sogar Zar Peter der Große eingebunden war. Witsen unterhielt seit längerer Zeit persönliche Kontakte zur Zarenfamilie, da er die Ausbildung des jungen Peters in Amsterdam in die Wege geleitet und organisiert hatte. Hier war Peter der Große mit den Errungenschaften und der Lebensweise Westeuropas vertraut gemacht worden, die ihm derart imponierten, dass er diese auch in seiner Heimat einführen wollte. Seit seinem Aufenthalt in den Niederlanden feilte er kontinuierlich an seinen Plänen zur Modernisierung des rückständigen Russlands, die er Zeit seines Lebens verfolgen sollte. Peters Bestreben bestand jedoch nicht nur darin, das Russische Imperium mittels verschiedener Reformen zu modernisieren, sondern zielte auch

darauf ab, das Bild des „neuen“ Russlands in Westeuropa zu verbreiten. Genau an dieser Stelle kam nun de Bruyn ins Spiel, der mit Hilfe eines weiteren Reiseberichts ein möglichst breites westeuropäisches Publikum über die Modernisierungskampagne des Zaren in Kenntnis setzen sollte.

Nachdem de Bruyn im Jahre 1708 von seiner Russland- und Persienreise in seine Heimat zurückgekehrt war,²³⁶ publizierte er 1711 seinen Reisebericht unter dem Titel „Über Moskau nach Persien und Indien“. Damit gelang ihm ein zumindest ebenso großer Erfolg wie mit seinem ersten Werk, erschien doch auch dieses in mehreren Auflagen und Sprachen. Dieser spektakuläre Erfolg beruhte vor allem auf de Bruyns Bestreben, seinen Lesern ein möglichst umfassendes und wahrheitsgetreues Bild des Russischen Reichs zu vermitteln. In seinem in Tagebuchform verfassten Bericht widmet sich der Autor in erster Linie den frühen Petrinischen Reformen und deren Auswirkungen auf das politische System, die russische Gesellschaft, Kultur und Lebensweise.

Da sich zu dieser Zeit das neue System Peters des Großen noch keineswegs endgültig durchgesetzt hatte, kam in vielen Bereichen des russischen Lebens eine Koexistenz mit dem alten, untergehenden System zum Tragen. De Bruyn machte seinem Namen als genauer Beobachter auch in diesem Fall alle Ehre und erkannte, an welchem entscheidenden Wendepunkt der russischen Geschichte er das Land bereiste.

Ähnlich wie Olearius' Werk ist auch de Bruyns Reisebericht mit einer Vielzahl an Illustrationen ausgestattet. Die primäre Bedeutung de Bruyns Reisebericht basiert jedoch auf dessen großem Bestreben nach Objektivität. Er legte besonderen Wert darauf, die in Russland gemachten Eindrücke und Erlebnisse möglichst wahrheitsgetreu zu beobachten, zu analysieren und darzustellen. Auf Grund dessen zählt sein Werk zu Recht zu den bedeutendsten und einflussreichsten Russlandberichten der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.²³⁷

Auf Grund des Beginns des Nordischen Krieges im Jahre 1701 sah sich de Bruyn gezwungen, seine Reiseroute den neuen Gegebenheiten anzupassen: Nachdem er am 28. Juli 1701 in Den Haag aufgebrochen war, konnte er nicht – wie ursprünglich geplant – über die Ostsee nach Russland gelangen, sondern musste sich notgedrungenerweise für eine Umsegelung des Nordkaps entscheiden. Er ging in Archangel'sk an Land und hatte somit erstmals russischen Boden unter den Füßen. Die ausgezeichneten Kontakte Witsens reichten sogar bis in diese entfernte nordrussische Stadt, wo ein ihm bekannter holländischer

²³⁶ <http://www.livius.org/bn-bz/bruijn/cornelis_de_bruijn3.html> (21.06.2009)

²³⁷ Limonov, Rossijs v zapadnoevropejskich sočinenijach XVIII veka, 5 und 7.

Kaufmann lebte, der de Bruyn für eine gewisse Zeit in seinem Haus aufnahm. Während seines dortigen Aufenthalts widmete sich de Bruyn in erster Linie verschiedenen anthropologischen Studien und Untersuchungen, bis er schließlich seine Zelte in Archangel'sk abbrach und in südliche Richtung weiterreiste. Kurzen Aufhalten in Vologda und Jaroslavl' folgte im Jänner 1702 die Ankunft in der Hauptstadt Moskau.

Die enorme Reichweite Witsens sozialen Netzwerks offenbarte sich erneut in Moskau, wo de Bruyn bei einem weiteren Bekannten unterkam, der wiederum den Kontakt zwischen dem Reisenden und dem russischen Zaren herstellte. Peter der Große verstand den Russlandsaufenthalt de Bruyns als einmalige Gelegenheit, um im Ausland (in Westeuropa) Aufmerksamkeit für seine Modernisierungsreformen zu erregen und sein Land als attraktiven Partner für etwaige Allianzmöglichkeiten vorzustellen. Auf Grund dessen präsentierte er sich vor de Bruyn als überaus freundlich, zuvorkommend und großzügig und gewährte seinem Gast die Erlaubnis, alle für ihn interessanten Orte und Plätze zu besuchen. Damit erleichterte er de Bruyns Reise und trug zu deren Komfort und Annehmlichkeit bei, räumte er seinem Gast beispielsweise doch immer wieder die Möglichkeit ein, in imperialen Datschen zu nächtigen.²³⁸

Nachdem de Bruyn mehr als ein Jahr in Moskau verbracht und die Zarenfamilie persönlich kennen gelernt hatte,²³⁹ beschloss er im April 1703,²⁴⁰ seinen Weg in Richtung Persien fortzusetzen. Er reiste zunächst die Moskva hinab, bis zu deren Mündung in die Oka,²⁴¹ die ihn schließlich im Mai 1703 direkt nach Nižnij Novgorod führte.

De Bruyns Schiff legte am 5. Mai 1702 in der zu den Vororten Nižnij Novgorods gehörenden Werft an. Bereits der erste Anblick der Stadt stieß bei ihm auf großen Gefallen, als er das dort gelegene große, steinerne Kloster mit seinen beiden schönen Kirchen besuchte.

Nach dieser Besichtigung machte sich de Bruyn auf den Weg in die Stadt, deren Namen er auf unterschiedliche Art und Weise zu Ohren bekam: Während die Einheimischen meist einfach nur von „Nižnij“ sprachen, waren daneben auch die Bezeichnungen „Nižnij Novgorod“, „Malyj Novgorod“ („Kleines Novgorod“) oder „Nižnij Novgrad“ im Umlauf. Die Stadt selbst stufte de Bruyn als recht klein ein, ihre Lage auf einem Felsen oberhalb des Zusammenflusses von Oka und Wolga imponierte ihm jedoch sehr. Auch der Kreml dürfte de Bruyns Interesse geweckt haben, widmet er sich dessen Beschreibung doch relativ ausführlich: Dessen massive, steinerne Mauer rund um die Stadt fungiere als geeigneter

²³⁸ <http://www.livius.org/bn-bz/bruijn/cornelis_de_bruijn3.html> (21.06.2009)

²³⁹ <<http://www.unn.runnet.ru/rus/volgovy/nizhobl/nizhnov/guest/main.htm>> (22.07.2009)

²⁴⁰ <http://www.livius.org/bn-bz/bruijn/cornelis_de_bruijn3.html> (21.06.2009)

²⁴¹ <<http://www.unn.runnet.ru/rus/volgovy/nizhobl/nizhnov/guest/main.htm>> (22.07.2009)

Schutz und sei mit mehreren runden und viereckigen Türmen versehen. Innerhalb dieser Mauer befänden sich vier Kirchen, wobei ihm eine davon besonders groß und prächtig erschien. Von bereits bescheidenerer Gestalt erwiesen sich eine andere der vier Kirchen sowie das Haus des Gouverneurs, die beide lediglich aus Holz gebaut seien. Damit endet die Schilderung der Stadt selbst, da diese de Bruyns Ansicht zufolge sonst über keinerlei interessanten Komponenten verfüge – einerseits auf Grund ihrer geringen Größe, andererseits auf Grund der Tatsache, dass es sich bei allen weiteren Bauwerken um schlichte Holzhäuser handle.

Die Vororte hingegen beschreibt de Bruyn als große besiedelte Gebiete, vor allem jener, der direkt an der Flussseite gelegen sei. Da sich dieser Vorort auf mehreren Hügeln und Bergen erstreckte und mit vielen Häusern und auch steinernen Kirchen bebaut sei, ginge von diesem ein besonders schöner Anblick aus.

Den Hafen Nižnij Novgorods charakterisiert de Bruyn als einen äußerst lebhaften und nie zu Ruhe kommenden Ort, da hier rund um die Uhr Schiffe aus allen möglichen Himmelsrichtungen ankämen und wieder ablegten. Der gesamte Hafen, an dem auch de Bruyns Schiff während seines Aufenthalts vor Anker lag, würde so gut wie immer von Schiffen verschiedenster Herkunft in Anspruch genommen werden.

Am gegenüberliegenden Flussufer befand sich de Bruyns Reisebericht zufolge ein großes Dorf mit einer schönen steinernen Kirche, das zu den Besitztümern Grigorij Stroganovs gehöre. Dieser stammte aus der bereits erwähnten berühmten Stroganov-Dynastie, die unter anderem riesige Landgüter im Uralgebiet ihr Eigen nannte, und lebte zeitweise selbst in diesem Dorf bei Nižnij Novgorod – so etwa auch zum Zeitpunkt de Bruyns Besuch.

Bevor de Bruyn und die restliche Besatzung des Schiffes ihre Reise nach Osten fortsetzten, deckten sie sich in Nižnij Novgorod noch mit reichlich Vorräten und Proviant ein. De Bruyn lobt in seinen Aufzeichnungen nicht nur die Qualität des hiesigen Trinkwassers, sondern auch das überaus reiche und schmackhafte Angebot an Lebensmitteln, das sich von verschiedenen Fleischsorten (Lamm, Hammel, Enten, Hühner) über Bier bis hin zu Eiern, Weiß- und Schwarzbrot erstreckte. Wie auch sein Vorgänger Adam Olearius betont de Bruyn die niedrigen Preise der Lebensmittel in Nižnij Novgorod.

Abschließend führt de Bruyn in seinem Bericht noch einige allgemeine Eckdaten Nižnij Novgorod betreffend an: Dieses verfüge – und hier steht er folglich im Gegensatz zu Olearius – ausschließlich über eine russische Bevölkerung, von einer tatarischen Besiedlung könne hier nicht die Rede sein. Geographisch betrachtet läge die Stadt der landläufigen

Meinung zufolge etwa achthundert Werst bzw. 160 Stunden von Moskau entfernt.²⁴² Auf dem Landweg könne diese Anreisezeit allerdings auf hundert Stunden reduziert werden.²⁴³

Nach dem eintägigen Aufenthalt²⁴⁴ wurden am darauf folgenden Tag sämtliche Vorkehrungen zur Weiterfahrt des Schiffes getroffen. Als dieses am 7. Mai schließlich ablegte, konnte de Bruyn noch einen letzten Blick auf die Stadt, ihre vielen kleinen Vororte und die Dörfer der unmittelbaren Umgebung werfen – diesen beschreibt er als sehr anregend.

Nach nicht allzu langer Fahrtzeit erblickte er von seinem Schiff aus das am Ufer der Wolga liegende Makar‘evskij-Kloster. De Bruyn beschreibt es als großes, steinernes, von einer soliden Steinmauer umgebenes Gebäude, das ihn optisch stark an eine Burg oder eine Festung erinnerte – dies dürfte wohl durch die Türme begründet sein, die in der Mauer integriert waren. An das Kloster grenze direkt eine große Siedlung, die mit hölzernen Schuppen übersät sei. In diesen lagerten jene Kaufleute ihre Waren, die hier während des jährlichen Jahrmarkts im Juli aus den verschiedensten Teilen des Landes einträfen. Trotz seiner auf fünfzehn Tage begrenzten Dauer habe der Jahrmarkt von Makar‘ev bereits derart große Berühmtheit erlangt, dass er zu einem der wichtigsten Handelsplätze in ganz Russland aufgestiegen sei. Dies drücke sich nicht nur in Form des viele Millionen Rubel zählenden Handelsumsatzes aus, sondern vor allem auch anhand der weit reichenden Handelskontakte, über die der Jahrmarkt verfüge – diese gingen sowohl in westliche Richtung nach Europa, als auch in östliche Richtung nach Transkaukasien, Mittelasien, Afghanistan, Indien und in den Iran.²⁴⁵

Cornelis de Bruyns hatte es sich zum Ziel gemacht, einen möglichst objektiven und wahrheitsgetreuen Reisebericht zu verfassen, der seinen Lesern das Russland des beginnenden 18. Jahrhunderts präsentieren und näher bringen sollte. Der vorliegende Reisebericht demonstriert deutlich, dass er während der gesamten Darstellung seines Aufenthalts in Nižnij Novgorod um die Beibehaltung dieser Objektivität und wahrheitsgetreuen Schilderung bemüht ist und ihm dies im Endeffekt auch sehr erfolgreich gelungen ist. Im Gegensatz zu Adam Olearius, dessen Russlandbild von negativen Stereotypen und Vorurteilen geprägt ist,

²⁴² Tatsächlich liegt Nižnij Novgorod nur 390 Werst von Moskau entfernt. In: Chramzovskij, *Kratkij očerk istorii i opisanie Nižnevo Novgoroda*, 175.

²⁴³ Kornelij de Bruin, *Putešestvija v Moskviju*. In: *Rossija XVIII veka glazami inostrancev. Podgotovka tekstov, vstupitel'naja stat'ja i komentarii* J.A. Limonova. Lenizdat 1989. [Reprint der Übersetzung „Putešestvie čerez Moskoviju Kornilija de Bruina“. Aus dem Französischen von P. P. Barsov, geprüft nach dem niederländischen Original von O. M. Bodjanskij. Moskau 1873], 143-145.

²⁴⁴ <http://www.unn.runnet.ru/rus/volgovyt/nizhobl/nizhnov/guest/main.htm> (22.07.2009)

²⁴⁵ De Bruin, *Putešestvija v Moskviju*, 145f.

erscheint de Bruyn als Reisender, der unvoreingenommen über seine Erlebnis und Eindrücke berichtet. De Bruyn versucht, die Stadt so neutral und objektiv, als dies in seiner Position als westeuropäischer Besucher möglich ist, zu beschreiben. In seinen Schilderungen herrscht ein großteils nüchterner Erzählstil vor – er verzichtet sowohl darauf, eine zu positive und überschwängliche Stimmung zu erzeugen, als auch auf eine zu harte und ungerechtfertigte Kritik. So beschreibt er beispielsweise manche der von ihm besuchten Kirchen als „schön“, gerät aber auch nicht in übermäßiges und übertriebenes Schwärmen. Auf der anderen Seite halten sich seine kritischen Äußerungen ebenfalls in einem sehr überschaubaren Rahmen: Als er zum Beispiel darauf hinweist, dass der überwiegende Teil der Gebäude aus Holz bestehe, nimmt er dies lediglich als reinen Tatsachenbestand hin, ohne diesen jedoch zu hinterfragen und als Ausgangspunkt für negative Interpretationen anzusehen.

Derartige Hinweise auf die unterschiedlichen Bauweisen in Russland und Westeuropa sind jedoch nicht nur de Bruyns Werk zu entnehmen, sondern kommen auch in vielen anderen zeitgenössischen Reiseberichten als altes Motiv zum Tragen. Während westeuropäische Reisende oftmals die damals vorherrschende hölzerne Bauweise der russischen Gebäude betonten, erschien russischen Reisenden die Vielzahl steinerner Bauten in Westeuropa besonders erwähnenswert.

Doch nicht nur Bemerkungen hinsichtlich der unterschiedlichen Bauweisen, sondern auch über Begegnungen mit der einheimischen Bevölkerung zählen zu den klassischen Elementen der Reiseberichterstattung. Da es sich bei de Bruyn um einen erfahrenen und aufgeschlossenen Reisenden handelt, drängt sich in diesem Zusammenhang die Frage auf, warum er nicht auch dieses Motiv aufgreift und sein Reisebericht keinerlei Informationen über die russische Bevölkerung bzw. die Einwohner Nižnij Novgorods enthält. Möglicherweise verzichtet de Bruyn bewusst auf die Schilderung seiner Kontakte und Zusammentreffen mit den Einheimischen, um einen möglichst sachlichen Erzählstil zu gewährleisten.

Auf Grund dieser Sachlichkeit bleibt ein möglichst hohes Maß an Objektivität erhalten, das auch die damaligen Leser dabei unterstützte, Russland aus einem neutralen Blickwinkel zu betrachten. De Bruyn schürt durch seine Ausführungen weder zu viel positive, noch zu viel negative Assoziationen bei seinem Publikum. Auf Grund dieses Erzählstils ist dem Reisebericht de Bruyns große Bedeutung zuzuschreiben, sodass er auch heute noch zu den aufschlussreichsten zeitgenössischen Werken zählt.

4.3. Johann Gottlieb Georgi (1774)

Johann Gottlieb Georgi (1729-1802) war ein aus dem deutschen Pommern stammender Geograph, Chemiker und Botaniker. In diesen Eigenschaften begleitete er die Expeditionen der beiden Wissenschaftler Johann Peter Falck und Peter Simon Pallas nach Sibirien. Er verweilte jedoch nicht nur im Zuge dieser Reisen in Russland, sondern stand lange Zeit auch in russischen Diensten und lehrte als Professor der Chemie in St. Petersburg, wo er am 27. Oktober 1802 verstarb.²⁴⁶

Georgi hielt den Großteil seiner Erlebnisse in Sibirien und Russland bereits vor Ort in Notizenform fest, welche er anschließend in den jeweiligen Winterlagern zu einem kompakten Bericht verarbeitete. Neben seinen auf der Sibirien-Expedition gesammelten Eindrücken schildert er in dem vorliegenden Werk „Bemerkungen einer Reise im Russischen Reich“ auch seine Rückreise durch das Wolgagebiet 1774, die ihn unter anderem auch nach Nižnij Novgorod brachte.

Georgi sah in seiner Teilnahme an dieser Expedition die einmalige Gelegenheit, seine wissenschaftliche Tätigkeit mit einer spannenden „Entdeckungsreise“ an ihm unbekannte Orte zu kombinieren. Obwohl er die von der Akademie der Wissenschaften erteilten Anordnungen und Aufgaben einzuhalten und zu erledigen hatte, fand er auf seiner Reise auch genügend Muße und Freizeit, um das Russische Reich aus einem anderen Blickwinkel kennen zu lernen. Diese beiden unterschiedlichen Perspektiven kommen auch in Georgis Reisebericht zum Tragen und machen dessen Bedeutung aus: Einerseits widmet er sich darin seiner wissenschaftlichen Arbeit, die vor allem aus mineralogischen Studien und physischen Erdbeschreibungen bestand. Da die Expedition von der Akademie der Wissenschaften finanziert wurde, musste Georgi seine hier gewonnenen Erkenntnisse in seinem Reisebericht präsentieren. Andererseits geht er in seinem Reisebericht auch ausführlich auf die Bevölkerung, Kultur und Geschichte Russlands sowie auf die einzelnen Stationen seiner Reise ein. Dadurch zeigt Georgi, dass er sich durchaus in der Lage befand, über den Tellerrand zu blicken und weit mehr Komponenten Aufmerksamkeit zu schenken, als dies seine wissenschaftliche Tätigkeit erforderte. Auf dieser Kombination aus spezifischen und allgemeinen Informationen basiert die Bedeutung seines Reiseberichtes: Mit einer rein wissenschaftlichen Studie zu seiner Sibirien-Expedition wäre er lediglich beim zeitgenössischen Fachpublikum auf Interesse gestoßen, doch auf Grund seiner großteils aus Eigeninitiative hinzugefügten Hintergrundinformationen über Land und Leute bleibt sein Werk bis heute von Relevanz.

²⁴⁶ <http://de.wikipedia.org/wiki/Johann_Gottlieb_Georgi> (21.06.2009)

In seiner Funktion als Professor der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften machte sich Georgi am 1. Juni 1771 von St. Petersburg auf den Weg in Richtung Sibirien. Seine Route führte ihn zunächst über Moskau und Astrachan‘ in die Kalmückische Steppe, wo er am 10. Juli mit Professor Falck zusammentraf. Gemeinsam durchquerten sie die Kalmückische Steppe, um über Uralsk und Orenburg Sibirien zu erreichen. Nach einem längeren Aufenthalt in Barnaul am Altai führte die Reise im November weiter durch das Kusnezksische Vorgebirge nach Tomsk. Nachdem die beiden Gelehrten auf Professor Pallas gestoßen waren, konnte die gemeinsame physikalische Expedition beginnen.

Als sich diese schließlich im Jahr 1773 ihrem Ende zuneigte, machte sich Georgi auf Beschluss der Akademie auf den Rückweg nach St. Petersburg. Auf Anordnung der Akademie legte er einen erheblichen Teil der Strecke auf der Wolga zurück. Im Zuge seiner Rückreise verweilte er aus beruflichen Gründen zunächst einige Zeit in Astrachan‘, welches er am 21. Jänner 1774 in Richtung Caricyn verließ. Nachdem er anschließend einige Tage im März in Saratov verbracht hatte, folgte ein längerer Aufenthalt in Kazan‘, das er erst Ende Mai verließ. Am 5. Juni erreichte er Makar‘ev, von wo er am 7. Juni nach Nižnij Novgorod gelangte. Der Besuch der Stadt dauerte dreizehn Tage, sodass er erst am 20. Juni wieder an Bord seines Schiffes ging und damit die Wolga weiter hinauf segelte.

Wie bereits Cornelis de Bruyn stattete auch Johann Gottlieb Georgi dem nahe Nižnij Novgorod gelegenen „Kirchdorf“²⁴⁷ Makar‘ev einen Besuch ab. Georgi besuchte das Makar‘evskij-Kloster, das er als sehr schönes, vollkommen aus Stein bestehendes Bauwerk beschreibt. Dessen Schönheit sei unter anderem auch durch die Lage auf einer kleinen Anhöhe direkt am linken Wolgaufer bedingt. Die Bewohner Makar‘evs ordnet Georgi größtenteils dem Bauernstand zu, erwähnt jedoch, dass diese keineswegs im Ackerbau tätig seien, sondern ihre Einnahmen primär aus dem Messegeschäft und dem Holzhandel bezögen.

Dem Ablauf und der Organisation der „Makariewschen Messe“ widmet Georgi in seinen weiteren Ausführungen großes Augenmerk: Seinen Worten zufolge läge der Austragungsort der Messe auf einer unebenen Fläche, die sich unterhalb des Klosters direkt am Flussufer erstreckte. Dort befänden sich nicht nur ein Kauf- oder Gasthof („gostinyj dvor“), sondern auch eine Fülle von hölzernen Buden. Neben den 910 Stück, die als dauerhafte Buden das ganze Jahr über hier stünden, zählte Georgi während der Messezeit noch eine Vielzahl weiterer derartiger Schuppen, die temporär rund um den „gostinyj dvor“

²⁴⁷ Johann Gottlieb Georgi, Bemerkungen einer Reise im Russischen Reich im Jahre 1772. Erster Band. St. Petersburg 1775, 827.

errichtet würden.²⁴⁸ Da die Bauweise der dauerhaften Buden jedoch von äußerst minderer Qualität sei, fielen diese den jährlichen Überschwemmungen, von welchen das Jahrmarktareal betroffen sei, zum Opfer und müssten danach regelmäßig repariert werden.

Nichtsdestotrotz bezeichnet Georgi die „Makar‘evskaja jarmarka“ als die bedeutendste Messe in ganz Russland, da diese während ihrer vier- bis fünfwöchigen Dauer enormen Zulauf von Händlern jeglicher Herkunft fände und somit den größten und freiesten Handelsplatz des gesamten Reichs verkörpere. Die hier zusammentreffenden Kaufleute stammten nicht nur aus ganz Russland und Sibirien, sondern etwa auch aus England, Holland, Polen und der Türkei und nützen diese Gelegenheit, um hier Waren aller Art zu verkaufen und sich im Gegenzug mit neuen einzudecken. Das Ausmaß der angelieferten Waren gehe Georgi zufolge in die Millionenhöhe und würde sowohl über die Wolga, als auch über den Landweg mittels Karawanen und Pferden nach Makar‘ev transportiert werden. Das einheimische Warensortiment erstreckte sich von Leder und Pelzen über Manufaktur- und Fabrikprodukte bis hin zu gesalzenen Fischen und Seife und würde durch ausländische Waren wie Weine, Gewürze, englisches Bier, Laken, Galanterien und vor allem chinesische Seide und Tee ergänzt werden. Der Zustrom auf das Messegelände dürfte für das damalige Russland derart schwindelerregende Höhen erreicht haben, dass Georgi von einer „von Schiffen fast bedeckten“²⁴⁹ Wolga spricht. Auch Georgis Anmerkung, dass einige Offiziere mit einem Kommando an Soldaten aus Nižnij Novgorod auf die Messe beordert würden, um hier in erster Linie für Ruhe und Ordnung zu sorgen, lässt Rückschlüsse auf die Größe und Bedeutung der „Makar‘evskaja jarmarka“ zu.

Bei seinem anschließenden Besuch Nishnei [Nižnij] Novgorods stellt Georgi fest, dass es sich hier um eine große und volkreiche Stadt handle, die jedoch ziemlich unordentlich und schlecht gebaut erscheine. Letzteres dürfte zumindest zu einem Teil daran liegen, dass Georgis Bericht zufolge fast ausschließlich die Kirchen aus Stein, die Mehrheit der Häuser jedoch aus Holz bestand. Neben den rund vierzig Kirchen verfüge die Stadt über drei Klöster und einen Markt, der sich am Ufer von Wolga und Oka befände und mit mehreren Reihen von hölzernen Buden bebaut sei. Oberhalb dieses Marktes sei die Festung der Stadt gelegen, die in der Vergangenheit den „Nishneischen“²⁵⁰ Fürsten als Burg gedient habe. Diese ließ Georgi

²⁴⁸ Im „gostinyj dvor“ selbst waren insgesamt circa 1.400 Läden untergebracht, im restlichen Jahrmarktgebiet befanden sich weitere zwölf Gebäude mit 1.800 Läden, die im Gegensatz zum „gostinyj dvor“ von den Kaufleuten selbst finanziert wurden. In: Bogoljubov, *Volga ot Tveri do Astrachani*, 180.

²⁴⁹ Georgi, *Bemerkungen einer Reise im Russischen Reich*, 828.

²⁵⁰ Ebd., 839.

weitgehend Parallelen zur Festung von Kazan‘ erkennen, als primärer Unterschied erschien ihm die Tatsache, dass jene von Nižnij Novgorod als Siedlungsgebiet genützt würde.

Abschließend listet Georgi die seiner Meinung nach existierenden Vor- und Nachteile der Stadt auf: Als großes Plus Nižnij Novgorods empfand er dessen Lage am Zusammenfließen der beiden großen Flüsse Wolga und Oka, da diese die Stadt nicht nur mit den zwei Hauptstädten verbänden, sondern auch weite Teile des restlichen Reichs durchflöben. Als zweiten Vorteil führt Georgi das hier herrschende gemäßigte Klima an, das als entscheidende Basis für den Getreidereichtum im gesamten Gouvernement Nižnij Novgorod diene. Der größte Vorteil besteht für Georgi aber in der äußerst geringen Distanz zur „Makar‘evskaja jarmarka“, weswegen keiner anderen russischen Stadt eine bedeutendere Rolle im gesamten einheimischen Handel zukäme. Die Haupthandelswaren Nižnij Novgorods erstreckten sich neben Getreide auch auf Fische, Lindenrinde und Bastmatten. Die zwei größten Nachteile Nižnij Novgorods sind Georgis Ansicht nach ebenfalls wirtschaftlicher Natur: Einerseits agiere die ortsansässige Kaufmannschaft weder unternehmerisch, noch harmonisch, und andererseits bekräftigt er das Fehlen eigener Manufakturen. Außer einem Betrieb, der pro Jahr aus circa 50.000 Pud²⁵¹ Hanf Schiffsseile produziere, habe die Stadt keinerlei Fabriken aufzuweisen.²⁵²

Das vorliegende Werk Georgis kann als charakteristischer Reisebericht aus der Feder eines Wissenschaftlers angesehen werden: Als dieser ist Georgi stets um Objektivität bemüht und vermeidet, seine Schilderungen wertend zu kommentieren. Im Zuge seines Aufenthalts in Nižnij Novgorod untersucht er die Bedeutung der Stadt und das Leben ihrer Bewohner, um dies anschließend möglichst neutral auszuwerten. Er listet die seiner Ansicht nach vorhandenen Vorteile der Stadt für ihre Bewohner auf, stellt diesen jedoch auch umgehend die Nachteile gegenüber. Georgi war bestrebt, die gegenwärtige Situation der Stadt genau und gewissenhaft zu beobachten und diese auch wahrheitsgetreu wiederzugeben.

In diesem Zusammenhang darf jedoch nicht außer Acht gelassen werden, dass Georgi zwar deutscher Herkunft war, aber lange Zeit in russischen Diensten stand. Dieser Umstand wirkte sich zwangsläufig auf seine Berichterstattung aus, da diese keinen vollständig von außen kommenden Blickwinkel enthalten konnte. In einigen Punkten ist seine westeuropazentrische Einstellung aber deutlich zu erkennen: So greift auch Georgi den Unterschied zwischen der westeuropäischen steinernen und der russischen hölzernen

²⁵¹ Ein Pud entspricht dem Gewicht von rund 16 Kilo. Auf: <<http://mulitlex.mail.ru>> (13.01.2009)

²⁵² Georgi, Bemerkungen einer Reise im Russischen Reich, 781-806 und 827-859.

Bauweise der Gebäude auf, der ihm in Nižnij Novgorod anschaulich vor Augen geführt wurde. Seine Beschreibung Nižnij Novgorods als „unordentliche“ und schlecht gebaute Stadt bringt seine auf Westeuropa zentrierte Ansicht ebenfalls zum Ausdruck. In russischen Stadtanlagen herrschte generell keine derartige Ordnung, wie es in deutschen Städten der Fall war, weswegen sie von westlichen Besuchern oftmals als unübersichtlich und desorganisiert wahrgenommen wurden. Auch seine Kritik an der städtischen Kaufmannschaft weist deutlich auf seine westeuropäischen Denkmuster hin.

Diese nach wie vor westeuropazentrierte Auffassung hinderte Georgi großteils aber nicht daran, als aufmerksamer Beobachter und Reisender zu agieren. Es gelang ihm nicht nur, ein weitgehend sachliches und ausgewogenes Bild Nižnij Novgorods bei seinen Lesern zu hinterlassen, sondern auch mit seinem Reisebericht einen wertvollen Beitrag zur Geschichte Nižnij Novgorods zu leisten.

5. REISEBERICHTE DES 19. JAHRHUNDERTS

5.1. John Dundas Cochrane (1820)

John Dundas Cochrane (1780-1825) war ein aus Schottland stammender²⁵³ Reisender, der auf Grund seiner Fußreise durch das Russische Reich in den Ruf des „voyageur pédestre“²⁵⁴ („The Pedestrian Traveller“) kam. Bis dahin machte er sich aber vor allem als Seemann einen Namen, nachdem er bereits im zarten Alter von zehn Jahren in den Dienst der Royal Navy eingetreten war. Bis zum Ende seiner Karriere bei der englischen Marine hatte er sich in den Napoleonischen Kriegen bis zum Marineoffizier hochgedient.²⁵⁵

Gegen Ende seines Marinedienstes war in Cochrane zunehmend der Wunsch aufgekeimt, eine Reise um die Welt zu unternehmen.²⁵⁶ Dank seinen Überredungskünsten gelang es ihm im Jahr 1820 tatsächlich, sich für die Dauer von zwei Jahren freistellen zu lassen und dabei weiterhin die Hälfte seines üblichen Lohnes zu beziehen. Dies war auch nötig, wollte er sein ehrgeiziges und anspruchsvoll Ziel realisieren – von Asien via die Beringstraße nach Nordamerika zu gelangen.²⁵⁷

Cochrane war jedoch nicht der erste Reisende, der einen derart ambitionierten Plan verfolgte. Sein Vorhaben erinnert stark an den amerikanischen Abenteurer John Ledyard (1751-1789), der Russland und Sibirien durchqueren und anschließend nach Amerika übersetzen wollte. In der Tat diente Ledyards Bestreben Cochrane als Quelle der Inspiration für seine eigene Reise, die jedoch genauso scheitern sollte wie die seines Vorgängers.²⁵⁸

Nach seiner Rückkehr nach Europa im Jahr 1823²⁵⁹ schmiedete Cochrane bereits neue Pläne: Diesmal beabsichtigte er, seinen Cousin in Kolumbien zu besuchen, um dort verschiedene Bergwerke zu besichtigen.²⁶⁰ Er sollte seine Reise jedoch auch dieses Mal nicht erfolgreich abschließen können, da er 1825 im kolumbianischen Valencia²⁶¹ einem gefährlichen Fieber erlag.²⁶²

²⁵³ <http://fr.wikipedia.org/wiki/John_Dundas_Cochrane> (21.06.2009)

²⁵⁴ <<http://ginkgo-editeur.com/memoire/siberie.html>> (21.06.2009)

²⁵⁵ <http://fr.wikipedia.org/wiki/John_Dundas_Cochrane> (21.06.2009)

²⁵⁶ <http://www.scotclans.com/scottish_clans/clans/cochrane/people.html> (21.06.2009)

²⁵⁷ <<http://www.ebooks-library.com/author.cfm/AuthorID/714>> (21.06.2009)

²⁵⁸ Stephen D. Watrous (Ed.), John Ledyard's Journey through Russia and Siberia 1787-1788. The Journal and Selected Letters. With an introduction by Stephen D. Watrous. Madison u.a. 1966, 3 und 35.

²⁵⁹ <<http://special.lib.gla.ac.uk/teach/slavonic/slavonic.html>> (21.06.2009)

²⁶⁰ <http://www.scotclans.com/scottish_clans/clans/cochrane/people.html> (21.06.2009)

²⁶¹ <http://en.wikipedia.org/wiki/John_Dundas_Cochrane> (21.06.2009)

²⁶² <<http://www.ebooks-library.com/author.cfm/AuthorID/714>> (21.06.2009)

Da Cochrane den Entschluss gefasst hatte, Russland und Sibirien zu Fuß zu durchwandern, war seine Reise schwierig und zugleich gefährlich. Auf Grund dessen hielt er es für angebracht, seine Reiseerfahrungen schriftlich festzuhalten und anschließend zu einem Reisebericht zu verarbeiten.²⁶³ Sein vollendetes Werk erschien schließlich im Jahr 1824,²⁶⁴ kurz nach seiner Heimkehr nach England, und trug den Titel „A Pedestrian Journey through Russia and Siberian Tartary to the Frontiers of China, the Frozen Sea and Kamchatka“.²⁶⁵ Da sein Reisebericht in äußerst lebhafter Form sämtliche Probleme, Erlebnisse und Eindrücke seiner Expedition wiedergibt, avancierte er nicht nur zu einem zeitgenössischen „Bestseller“,²⁶⁶ sondern gibt uns auch heute noch Aufschluss über das Leben im Russland der 1820er-Jahre.

Cochranes Beschluss, seine Reise größtenteils zu Fuß zu bestreiten, basierte einerseits auf dessen Abenteuerlust und Wunsch, dadurch besondere Aufmerksamkeit zu erlangen,²⁶⁷ andererseits auch auf seinen beschränkten finanziellen Mitteln, die nur diese Reiseform zuließen.²⁶⁸ Cochrane betrat damit allerdings kein absolutes Neuland, da er bereits einige Erfahrungen auf diesem Gebiet vorweisen konnte – hatte er davor doch Frankreich, Spanien, Portugal und Deutschland zu Fuß bereist.²⁶⁹

Cochranes Russlandaufenthalt begann in St. Petersburg, wo er am 13. April 1820,²⁷⁰ 83 Tage nach seiner Abreise, ankam.²⁷¹ Dort wandte er sich an Zar Alexander I, um ihm folgende Gesuche zu unterbreiten: Zunächst musste er die Erlaubnis des Zaren einholen, überhaupt durch das Russische Imperium nach Kamtschatka bzw. an die Beringstraße reisen zu dürfen. Zweitens ersuchte er den Zaren, ihm ein Schriftstück inklusive kaiserlichen Stempel auszustellen, welches ihm im Verlauf seiner Reise jegliche Unterstützung vonseiten der russischen Beamten und Statthalter gewähren sollte. Außerdem bat Cochrane darum, die Polizei dahingehend zu instruieren, seine Reise nicht zu behindern oder zu verzögern. Die

²⁶³ <<http://special.lib.gla.ac.uk/teach/slavonic/slavonic.html>> (21.06.2009)

²⁶⁴ Walther Kirchner, Eine Reise durch Sibirien im 18. Jahrhundert. Die Fahrt des Schweizer Doktors Jakob Fries. (= Veröffentlichungen des Osteuropa-Institutes München, Band X). München 1955, 33.

²⁶⁵ <<http://www.ebooks-library.com/author.cfm/AuthorID/714>> (21.06.2009)

²⁶⁶ <http://www.scotclans.com/scottish_clans/clans/cochrane/people.html> (21.06.2009)

²⁶⁷ Kirchner, Eine Reise durch Sibirien, 33.

²⁶⁸ Watrous, John Ledyard's Journey through Russia, 35.

²⁶⁹ <http://en.wikipedia.org/wiki/John_Dundas_Cochrane> (21.06.2009)

²⁷⁰ John Dundas Cochrane, Fußreise durch Russland und die Sibirische Tartarey, und von der chinesischen Gränze nach dem Eismeere und nach Kamtschatka. Wien 1826, 4.

²⁷¹ <http://www.scotclans.com/scottish_clans/clans/cochrane/people.html> (21.06.2009)

diesbezüglichen Antworten und Reaktionen des Zaren fielen äußerst positiv aus:²⁷² Da er keine Einwände gegen Cochranes Reise hatte, ging er nicht nur auf dessen Gesuche ein, sondern wollte auch die Umstände, unter welchen die Reise stattfand, zumindest teilweise verbessern und erleichtern.²⁷³ Demzufolge konnte sich Cochrane im Fall finanzieller Engpässe sogar an den jeweiligen lokalen Gouverneur wenden und die benötigte Geldsumme von diesem beziehen.

Nachdem die Rahmenbedingungen Cochranes Reise geklärt waren, brach er am 24. Mai 1820, fünf Wochen nach seiner Ankunft, aus St. Petersburg in Richtung Osten auf.²⁷⁴ Seine gewählte Reiseroute sorgte für wenige Überraschungen, denn er schlug den üblichen, über Omsk, Krasnojarsk, Udinsk, Tomsk und Irkutsk²⁷⁵ führenden Weg nach Kamtschatka ein.²⁷⁶ Nachdem er in Kamtschatka eine Einheimische geheiratet hatte, verwarf er sein ursprüngliches Ziel – über die Beringstraße nach Nordamerika zu gelangen –²⁷⁷ und begab sich über St. Petersburg auf dem Seeweg wieder zurück in seine englische Heimat.²⁷⁸

Cochranes Reisebericht beginnt mit einer Beschreibung „Nischney Nowgorods“, von dem er keinen guten ersten Eindruck gewonnen habe, da er es durch verschmutzte Vororte betreten habe. Die Stadt selbst befand er für groß und zerstreut, kritisierte aber die schlechte Bauweise der meisten Gebäude. Allerdings stellte er fest, dass seit dem Transfer des Jahrmarkts von Makar‘ev nach Nižnij Novgorod erhebliche Verbesserungen auf diesem Gebiet eingetreten seien – in den letzten Jahren habe eine rege Bautätigkeit auf höherem Niveau stattgefunden.

In weiterer Folge beobachtete Cochrane, dass sich Nižnij Novgorod nicht nur auf einen oberen und unteren Stadtteil aufteilen ließe, sondern dass diese beiden Teile auch von unterschiedlichen Bevölkerungsschichten bewohnt seien. Da der obere Stadtteil über eine äußerst angenehme und luftige Lage verfüge und deshalb als der „vorzüglichste“²⁷⁹ einzustufen sei, überrascht es nicht, dass sich hier der Gouverneur und die höchsten Zivil- und Militärbeamten angesiedelt hätten. Im Gegensatz dazu lebten im unteren Teil der Stadt hauptsächlich Menschen, die dem Kaufmannstand zugerechnet werden könnten. Der von Cochrane beschriebene obere Stadtteil dürfte wohl mit dem sich innerhalb des Kremls

²⁷² Cochrane, Fußreise durch Russland, 4.

²⁷³ <<http://www.antiqubook.com/boox/dur/14374.shtml>> (21.06.2009)

²⁷⁴ Cochrane, Fußreise durch Russland, 5.

²⁷⁵ Kirchner, Eine Reise durch Sibirien, 33.

²⁷⁶ <<http://www.antiqubook.com/boox/dur/14374.shtml>> (21.06.2009)

²⁷⁷ <<http://www.ebooks-library.com/author.cfm/AuthorID/714>> (21.06.2009)

²⁷⁸ <http://www.scotclans.com/scottish_clans/clans/cochrane/people.html> (21.06.2009)

²⁷⁹ Cochrane, Fußreise durch Russland, 18.

befindenden Gebiet identisch sein, da dieser Stadtteil seinem Wortlaut zufolge innerhalb „Tatarischer Mauern“²⁸⁰ liege.

Hinsichtlich der ursprünglichen Bevölkerung der Stadt vertritt auch Cochrane die bekannte, aber falsche Theorie, dass sich diese aus Einwohnern (Groß)-Novgorods entwickelt habe. Diese seien vom Gründer der Stadt, Großfürsten Wassil (Vasilij), nach Nižnij Novgorod übersiedelt worden. Inzwischen sei die Zahl der – überwiegend russischen und tatarischen Bewohner – auf 15.000 bis 16.000 angewachsen.

Den Großteil seines Reiseberichts bestimmt allerdings der alljährliche Jahrmarkt, der etwa 120.000 bis 150.000 Menschen [pro Tag] nach Nižnij Novgorod ziehe. Das Jahrmarktpublikum sei ein äußerst buntes Gemisch aus Persern, Armeniern, Tataren, Bucharen, Juden und Europäern. Cochranes Ansicht zufolge vermochte es keine andere europäische Messe, sich mit dem russischen Pendant zu messen – allein der Umsatz der Messe zu Nižnij Novgorod suche mit rund zweihundert Millionen Rubel seinesgleichen. In Wirklichkeit dürfte der damalige Umsatz wohl „nur“ bei etwa hundert Millionen Rubel gelegen haben, was der Regierung aber immer noch hohe finanzielle Gewinne bescherte.

Cochrane dürften vor allem der Aufbau und die Architektur des Jahrmarkts imponiert haben, da er diesen Komponenten in seinem Bericht ausreichend Platz widmet. Gerade auf dem Jahrmarktgebiet ginge eine besonders intensive Bautätigkeit vor sich, die jedoch bei weitem noch nicht abgeschlossen sei und in die noch einige Millionen Rubel zu investieren seien. Im Großen und Ganzen schätzte er die Verlagerung des Jahrmarkts von Makar‘ev nach Nižnij Novgorod aber als eine äußerst positive Entwicklung ein: Der neue Ort verfüge nicht nur über eine „äußerst vorteilhafte Lage“,²⁸¹ sondern sei auch nach den Bauplänen des bekannten und talentierten spanischen Ingenieurs Betancourt kreiert worden.

Nachdem sich Cochrane länger mit dem Transfer der Messe und ihrem neuen Austragungsort in Nižnij Novgorod beschäftigt hatte, schien ihm diese Lage jedoch auch eine große Gefahr in sich zu bergen: Die direkt zur Messe führende Oka neige immer wieder zu Überschwemmungen und Änderungen ihres Flussbettes, was für den niedrig gelegenen Marktplatz katastrophal enden würde. Um dieser Situation Herr zu werden, hätte sich das Team rund um Betancourt erst vor kurzem dazu entschlossen, einen künstlichen Kanal anzulegen.²⁸² In Cochranes Augen handle es sich dabei allerdings um einen äußerst

²⁸⁰ Cochrane, Fußreise durch Russland, 18.

²⁸¹ Ebda., 19.

²⁸² Der Kanal sollte nicht nur die Gefahr einer Überschwemmung reduzieren, sondern fungierte auch als Schutz vor Feuer, da die hölzernen Buden leicht in Brand gerieten, wie es etwa 1857 und 1858 der Fall war. In: Bogoljubov, Volga ot Tveri do Astrachani, 181f.

kontraproduktiven Schritt, da sich der Messeplatz nun nicht mehr auf einer Halbinsel, sondern auf einer Insel erstreckte, und dadurch noch anfälliger für Überflutungen sei. Doch nicht nur diese Punkte sprachen Cochranes Ansicht zufolge gegen die Wahl Nižnij Novgorods als neuen Abhaltungsort des Jahrmarkts: Da dieses eine zu große Nähe zu St. Petersburg, aber eine zu weite Entfernung von Persien, Astrachan‘, der Bucharei und China aufweise, wäre ein Transfer an einen weiter südlicher an der Wolga gelegenen Ort weitaus sinnvoller gewesen. So entspräche etwa Kazan‘ diesem Qualifikationsprofil.

Nachdem sich Cochrane schließlich durch die Hilfe eines Spaniers, der in den Diensten Betancourts stand, ein genaueres Bild über den Jahrmarkt verschafft hatte, traf er noch mit dem hiesigen Gouverneur zusammen, der ihn überaus höflich und gastfreundlich empfing. Damit ging Cochranes Aufenthalt in Nižnij Novgorod zu Ende, und er begab sich an Bord eines Schiffes in Richtung Kazan‘. Im Zuge dessen lernte er nicht nur die Schönheit des Wolgatales, sondern auch das mittlerweile heruntergekommene Makar‘ev kennen. Bei diesem handle es sich um den ersten Ort, der Nižnij Novgorod am linken Wolgaufer folge. Einzig ein stattliches Kloster erinnere noch an die ehemalige Blütezeit des Ortes, der sich ansonsten in einem üblen Zustand befände. Dies basiere größtenteils auf dem vermutlich vorsätzlich gelegten Feuer und der damit einhergehenden Verlagerung der Messe vom Makar‘evskij-Kloster nach Nižnij Novgorod.²⁸³ Mit diesen Bemerkungen schließt Cochrane seinen Bericht über Nižnij Novgorod und setzte seine Reise weiter in Richtung Osten fort.

Auf seiner dreijährigen Russland- und Sibirienreise lernte der „sensationshungrige englische Globetrotter“²⁸⁴ John Dundas Cochrane viele verschiedene Facetten des russischen Imperiums kennen, die er in spannender Form in seinem Reisebericht niederschrieb. Obwohl er während seines Aufenthalts eine Fülle von Eindrücken über das Land gewann, hätten sich diese noch bei weitem intensiver und vielseitiger gestalten können: Denn tatsächlich reiste er keineswegs ausschließlich zu Fuß – so wie dies der Titel seines Werkes annehmen lässt –, sondern legte einen erheblichen Teil der Strecke „per Anhalter“²⁸⁵ zurück. Nichtsdestotrotz handelt es sich bei Cochranes Reise um ein, vor allem für die damalige Zeit, außergewöhnliches und sehr mutiges Vorhaben, dem auch unter diesen Umständen ein großes Maß an Achtung und Respekt entgegenzubringen ist. Für das Thema meiner Arbeit erscheint

Außerdem erleichterte die Anlage des Kanals die Be- und Entladung der Handelsschiffe. In: Roskoschny, Die Wolga und ihre Zuflüsse, 129.

²⁸³ Cochrane, Fußreise nach Russland, 18-21. Mit der Verlegung des Jahrmarkts hatte das einst wohlhabende Makar‘ev seine Haupteinnahmequelle verloren, wodurch ein schrittweiser Verfallsprozess einzutreten begann. In: Bogoljubov, Volga ot Tveri do Astrachani, 199.

²⁸⁴ Kirchner, Eine Reise durch Sibirien, 33.

²⁸⁵ Ebda., 33.

es ohnedies eher irrelevant, mit welchen Transportmitteln er seine Reise bestritt, da schließlich der von ihm verfasste Bericht über Nižnij Novgorod im Vordergrund stehen soll.

Cochrane hinterließ uns einen interessanten und detaillierten Bericht über seinen Besuch der Stadt, in dem er sich als genauer und neugieriger Beobachter präsentiert – auch wenn ich damit nicht mit der Ansicht des Historikers Walther Kirchner übereinstimme, der ihn als oberflächlichen und nachlässigen Reisenden beschreibt, der seine Augen vor den wesentlichen Dingen verschlossen hätte.²⁸⁶ Möglicherweise trifft diese Charakteristik auf andere Stellen von Cochranes Reisebericht durchaus zu, doch bei seinen Schilderungen Nižnij Novgorods kommen diese Eigenschaften keineswegs zum Tragen.

Cochrane verarbeitet seinen dortigen Aufenthalt in einem kompakten Bericht, in dem er seine Eindrücke größtenteils wahrheitsgetreu und neutral wiedergibt. Der einzige inhaltliche Fehler Cochranes betrifft die Theorie der Entstehungsgeschichte Nižnij Novgorods. Da bereits Olearius diese Theorie vertreten hat, könnte Cochrane diese durchaus aus dessen Werk übernommen haben. Inhaltlich richtet er sein Hauptaugenmerk auf den Jahrmarkt, was auch durchaus verständlich erscheint, war dieser doch bereits zum damaligen Zeitpunkt eine russlandweite Attraktion, der auch in Westeuropa zunehmend Aufmerksamkeit entgegengebracht wurde. Bei seiner Beschreibung geht Cochrane größtenteils objektiv vor, da er sowohl auf die in seinen Augen bestehenden Vor-, als auch Nachteile des neuen Austragungsortes der Messe hinweist: Einerseits lobt er die rege und moderne Bautätigkeit unter der Leitung des anerkannten spanischen Ingenieurs Betancourt, die seit dem Transfer des Jahrmarkts nach Nižnij Novgorod eingetreten war. Andererseits äußert er bezüglich der Wahl auch Kritik, da etwa die sich weiter östlich befindende Stadt Kazan‘ über eine zentralere Lage verfüge – eine Überlegung, die als durchaus plausibel einzustufen ist. Außerdem bringt er seine Bedenken hinsichtlich der Überschwemmungsgefahr des Messeplatzes zum Ausdruck. Auch dieser Punkt zeigt, dass Cochrane die Situation aufmerksam studiert und beobachtet hat, da Überflutungen tatsächlich ein ernsthaftes und regelmäßiges Problem der „Nižegorodskaja jarmarka“ darstellten.²⁸⁷

Als interessanter Aspekt erscheint, dass auch Cochrane, ähnlich wie sein Vorgänger Georgi, Kritik an der Stadtanlage Nižnij Novgorods äußert. Obwohl sich in Cochranes Schilderungen ansonsten keine westeuropazentrische Einstellung widerspiegelt, orientiert er sich in diesem Fall an den geordneter erscheinenden westlichen Verhältnissen.

²⁸⁶ Kirchner, Eine Reise durch Sibirien, 33.

²⁸⁷ Fitzpatrick, The Great Russian Fair, 24.

Auf Grund dessen ist die Stadtbeschreibung John Dundas Cochranes als bisher ausführlichster Reisebericht und als wertvolles zeitgenössisches Dokument zur Geschichte Nižnij Novgorods zu klassifizieren, das in lebhafter Weise die damalige Lage und Bedeutung der Stadt schildert.

5.2. Alexander von Humboldt (1829)

Im Gegensatz zu Cochranes fand Alexander von Humboldts Russlandreise unter völlig anderen Rahmenbedingungen statt, womit auch eine gänzlich andere Form der Berichterstattung einherging. Auf Grund dessen erscheint es mir als besonders interessant und zweckmäßig, Humboldts Reisebericht unmittelbar nach jenem Cochranes zu präsentieren und damit zu vergleichen. Durch diesen Vergleich soll vor allem nochmals darauf hingewiesen werden, dass eine kritische Darstellung – wie dies bei Cochranes der Fall war – in der damaligen Zeit keineswegs selbstverständlich war, sondern oft be- und verhindert wurde.

Obwohl sich Humboldt (1769-1859)²⁸⁸ mit seiner fünfjährigen Expedition in die Tropen Amerikas (1799-1804) einen Namen als weltweit anerkannter Forschungsreisender und Geograph gemacht hatte und mit seinem darüber verfassten Reisebericht zum Vorbild vieler nachfolgender Reisender avanciert war, vermochte es seine spätere Russland- und Sibirienreise (12. April bis 15. Dezember 1829) keineswegs, derartige Bekanntheit und Berühmtheit zu erlangen. Dies ist primär auf folgendes zurückzuführen: Einerseits handelt es sich in diesem Fall nicht um einen persönlichen Reisebericht Humboldts, sondern um eine Wiedergabe²⁸⁹ der in Russland und Sibirien gesammelten Eindrücke aus der Feder Gustav Roses (1798-1873).²⁹⁰ Dieser begleitete Humboldts Expedition in der Funktion als Mineraloge und dessen Vertrauter, verfügte jedoch bei weitem nicht über Humboldts literarische Gewandtheit, sodass der von ihm verfasste Bericht vor allem durch seinen wissenschaftlichen Charakter geprägt ist.²⁹¹

Genau an dieser Stelle kommt der wesentliche Unterschied zwischen den Reiseberichten Cochranes und Humboldts zum Tragen: Während Cochranes als auf sich selbst gestellter Abenteurer sowohl den Streckenverlauf, als auch die Themen seines Reiseberichtes selbst bestimmen konnte, musste sich Humboldt den Anordnungen Zar Nikolaus‘ I beugen, da

²⁸⁸ Poljakov, „Mit aufrichtiger Feder meist gegenwärtig aufgezeichnet“, 117.

²⁸⁹ Hanno Beck, Alexander von Humboldts Reise durchs Baltikum nach Russland und Sibirien 1829. Stuttgart 1984, 9-14.

²⁹⁰ Poljakov, „Mit aufrichtiger Feder meist gegenwärtig aufgezeichnet“, 117.

²⁹¹ Beck, Alexander von Humboldts Reise, 14.

die Expedition auf dessen Initiative durchgeführt wurde. Dieser ließ Humboldt den Großteil der Route zwar nach eigenem Gutdünken wählen, bestand jedoch darauf,

„dass der Hauptzweck dieser Reise der sei, der Wissenschaft, und insbesondere der Geologie und dem in unseren Tagen so fruchtbringenden Zweige des Erdmagnetismus, förderlich zu sein, und dass bei [den] Untersuchungen durchaus Alles, was materielle und örtliche Interessen beträfe, nur eine Nebenrolle spielen solle“.²⁹²

Es waren jedoch nicht diese Bedingungen, die Humboldt dazu veranlassten, den Reisebericht nicht selbst anzufertigen – vielmehr kristallisierten sich die damaligen politischen Hintergründe als entscheidende Barriere heraus, die eine kritische Berichterstattung nicht zuließen. Cochrane konnte diese Barriere als englischer „Weltenbummler“ großteils umgehen, doch Humboldt befand sich als Untertan Friedrich Wilhelms III von Preußen in einer vollkommen anderen Situation: Da dieser die Expedition Humboldts als geeignetes Mittel zur Festigung des freundschaftlichen Verhältnisses zwischen dem preußischen und russischen Herrscherhaus betrachtete, bestand keinerlei Möglichkeit für die Abfassung eines kritischen und eigenständigen Reiseberichts. Nachdem sich Humboldt dessen durchaus bewusst war,²⁹³ zog er es vor, sich von vornherein jeglichen Kommentars zu enthalten und in dieser Hinsicht seinem Reisegefährten Rose den Vortritt zu überlassen.²⁹⁴

Dieser geht in seinem Bericht nur äußerst flüchtig auf den Aufenthalt der Expedition in Nižnij Novgorod ein – allerdings dauerte dieser auch nur einen Tag. Nachdem die Gruppe am 31. Mai 1829 über die Wolga in der Stadt, die „von einer starken Mauer mit dicken runden Türmen umgeben“²⁹⁵ sei, eingetroffen war, legte das Schiff am nächsten Tag um elf Uhr bereits wieder in Richtung Kazan‘ ab.²⁹⁶

²⁹² Poljakov, „Mit aufrichtiger Feder meist gegenwärtig aufgezeichnet“, 117.

²⁹³ Beck, Alexander von Humboldts Reise, 14f.

²⁹⁴ Poljakov, „Mit aufrichtiger Feder meist gegenwärtig aufgezeichnet“, 119.

²⁹⁵ Beck, Alexander von Humboldts Reise, 55.

²⁹⁶ Ebd., 55f.

5.3. Grigorij und Nikanor Černešov (1836)

Bei den Brüdern Grigorij Grigor'evič Černešov (1802-1865) und Nikanor Grigor'evič Černešov (1805-1879) handelt es sich um zwei russische Künstler, die die erste „künstlerische Reise“²⁹⁷ auf der Wolga unternahmen.²⁹⁸ Im Zuge dessen arbeiteten die beiden Landschafts- und Perspektivenmaler²⁹⁹ vor allem an Bildern der verschiedenen Wolgastädte, die sie anschließend mit detaillierten Reisenotizen ergänzten.

Grigorij und Nikanor stammten aus dem Gouvernement Kostroma und demonstrierten schon in jungen Jahren ihr künstlerisches Talent.³⁰⁰ Auf Grund ihrer einfachen Herkunft stellte es sich für beide jedoch sehr schwierig heraus, in diesem Metier Fuß zu fassen. Diese Erfahrung musste Grigorij bereits kurz nach seiner Ankunft in St. Petersburg im Jahr 1819 machen, als er an der dortigen Künstlerakademie zunächst abgelehnt wurde.³⁰¹ Anstatt sich jedoch von diesem ersten Rückschlag entmutigen zu lassen, bewies der junge Künstler große Geduld und Fleiß. Sein Durchhaltevermögen wurde in weiterer Folge auch belohnt, als der Präsident der Akademie auf sein Talent aufmerksam wurde und ihn schließlich doch in der Künstlerakademie aufnahm.³⁰² Obwohl ihm sein Talent zu einem Stipendium verhalf, war seine Anfangszeit in St. Petersburg von großer Armut geprägt. Dies motivierte ihn jedoch zu besonders harter Arbeit,³⁰³ wofür er zunächst mit der kleinen und großen Silbermedaille,³⁰⁴ und 1827 schließlich mit der Goldmedaille ausgezeichnet wurde. Nachdem er damit seine Ausbildung an der Akademie abgeschlossen hatte, wurde ihm 1831 auch die Ehre des Akademikertitels zuteil. Sein jüngerer Bruder Nikanor schlug einen ähnlichen Weg ein: Auch er erlangte seine Ausbildung an der St. Petersburger Künstlerakademie, an der er seit 1823 studierte. Hinsichtlich Talent und Fleiß stand er seinem älteren Bruder Grigorij um nichts nach, sodass auch er die Akademie 1827 mit einer Goldmedaille beenden konnte und 1832 den Akademikertitel verliehen bekam.³⁰⁵

Nach dem Abschluss ihrer Ausbildung begaben sich die Brüder auf verschiedene Reisen, die sie in den Kaukasus, an die Wolga, nach Italien, Ägypten, Palästina und in die

²⁹⁷ A. Korobočko und V. Ljubovny, Panorama Volgi akademikov G. i N. Černešovych. In: G. und N. Černešovy, Putešestvie po Volge. Moskau 1970. [Reprint des Originals „Vozpominanija iz putešestvija po Volge“. St. Petersburg 1862], 5.

²⁹⁸ Ebda., 5.

²⁹⁹ <<http://www.rulex.ru/01249175.htm>> (05.01.2009)

³⁰⁰ Korobočko und Ljubovny, Panorama Volgi, 5.

³⁰¹ <<http://www.staratel.com/pictures/ruspaint/672.htm>> (05.01.2009)

³⁰² Korobočko und Ljubovny, Panorama Volgi, 6.

³⁰³ <<http://www.staratel.com/pictures/ruspaint/672.htm>> (05.01.2009)

³⁰⁴ <<http://www.rulex.ru/01249175.htm>> (05.01.2009)

³⁰⁵ Korobočko und Ljubovny, Panorama Volgi, 6.

Türkei brachten. Diese Reisen dienten in erster Linie ihrer künstlerischen Tätigkeit, da sie stets eine Fülle von Studien und Skizzen anfertigten, um diese anschließend in der Heimat zu Bildern zu verarbeiten.³⁰⁶ Den Schwerpunkt ihrer Werke nahmen Darstellungen der Natur ein, wobei sie mit ihrem Streben nach dokumentarischer Genauigkeit ein echtes Novum der damaligen Zeit schufen. Trotz ihres umfangreichen Gesamtwerkes wurde den Černezov-Brüdern dasselbe Schicksal zuteil, das auch eine große Anzahl anderer Künstler ereilt hatte: Da es ihnen nicht gelang, mit ihren Bildern auf die Anerkennung der Zeitgenossen zu stoßen, gerieten sie zunehmend in Vergessenheit und ihr Leben blieb von Armut und Elend bestimmt – der große Wert ihres künstlerischen Schaffens wurde erst nach ihrem Tod entdeckt.³⁰⁷

Im Zuge ihrer Wolgareise, die sie im Sommer 1836 antraten, legten die beiden Brüder größten Wert darauf, sämtliche Eindrücke und Beobachtungen in ihren Reisetagebüchern schriftlich festzuhalten. Sie sammelten darin auch Informationen über die von ihnen besuchten Städte, Ortschaften, historischen Denkmäler sowie interessante Details über die Lebensart der dortigen Bevölkerung. Nach ihrer Rückkehr nach St. Petersburg arbeiteten sie eifrig an der Vervollständigung dieses Werkes, die sich durch neuerliche Reisen jedoch immer wieder verzögerte. Nachdem sie schließlich die wichtigsten Bilder und Reisetagebücher aus beiden Tagebüchern zusammengestellt hatten, präsentierten sie Zar Nikolaus I 1851 ihr fertig gestelltes Werk „Vospominanija iz putešestvija po Volge“ („Erinnerungen der Reise auf der Wolga“). Doch anstatt die Arbeit der beiden Künstler zu würdigen, sprach er sich sowohl gegen eine dringend benötigte materielle Entlohnung, als auch gegen die Veröffentlichung des Werkes aus.

Aus heutiger Sicht ist diese Entscheidung des Zaren nicht unumstritten, gelang es dem Černezov-Werk doch, mehrere Facetten der Wolgafahrt in sich zu vereinigen. Obwohl sich die Brüder als ausgebildete Maler in erster Linie der künstlerischen Darstellung der beiden Wolgaufer widmeten, legten sie auch großen Wert auf Ausführungen zur Geschichte, Kultur, Geographie und Wirtschaft dieser Region. Auf Grund dessen ist ihr Werk keineswegs als reiner Bildband zu betrachten, sondern als detaillierte zeitgenössische Studie zum Leben an der Wolga.

Als die Černezovs im Sommer 1826 ihre Heimat Kostroma besuchten, wurden sie auf die Schönheit der Wolga aufmerksam und beschlossen, diese auf einer Schifffahrt besser kennen zu lernen. Es sollte jedoch noch zehn Jahre dauern, bis sie dieses Unternehmen

³⁰⁶ <<http://www.rulex.ru/01249175.htm>> (05.01.2009)

³⁰⁷ <<http://www.staratel.com/pictures/ruspaint/672.htm>> (05.01.2009)

schließlich realisieren konnten. Im Sommer 1836 starteten sie von Rybinsk aus ihre Fahrt,³⁰⁸ wo sie sich ein Boot mieteten, das sie für ihre Bedürfnisse etwas umfunktionierten, indem sie darauf ein eigenes kleines Atelier einrichteten. Die Černezovs verfolgten die Absicht, den Fluss bis zu seiner Mündung ins Kaspische Meer bei Astrachan‘ zu erkunden, um eine möglichst große Zahl an Sehenswürdigkeiten besichtigen zu können.³⁰⁹ Besondere Aufmerksamkeit richteten sie dabei auf die Städte der mittleren Wolga. Im Zuge dessen hielten sie sich auch einige Zeit in Nižnij Novgorod auf, das ihnen nicht nur durch seine malerische Lage, sondern auch auf Grund seines großen Jahrmarkts imponierte.³¹⁰

Im Endeffekt gelang es den Brüdern jedoch nicht, ihren ursprünglichen Plan zur Gänze in die Tat umsetzen: Als ihr Boot im November in der Umgebung von Astrachan‘ im bereits vereisten Wasser manövrierunfähig wurde, sahen sie sich zur Beendigung ihrer Fahrt gezwungen.³¹¹

Diese Schifffahrt beeinflusste das künstlerische Schaffen der beiden wie kaum ein anderes Ereignis in ihrem Leben, betrachteten sie die Wolga doch als „unerschöpfliche Quelle der Inspiration“³¹² und als „Gesicht der Schönheit der vaterländischen Natur“.³¹³ Auf Grund dessen kehrten sie mit einer Fülle an Materialien nach St. Petersburg zurück, wo sie ihren Bildern der Wolga den letzten Schliff verpassten.³¹⁴

In ihrem Reisebericht über Nižnij Novgorod machen die Černezovs zunächst auf die einmalige Lage der Stadt aufmerksam, von der auch Großfürst Georgij [Jurij] II Vsevolodovič fasziniert gewesen sei und sie deshalb an dieser Stelle gegründet habe. Dies scheint den beiden Künstlern auch gute sechshundert Jahre später völlig nachvollziehbar, gäbe es an der ganzen Wolga doch keine andere Stadt, die über eine derart schöne Lage verfüge.

Ein weiterer schöner Anblick bot sich den Černezovs kurz nach ihrer Ankunft am 25. Juli, als sie auf der Insel, die sich gegenüber der Okamündung befand, Rast machten. Von hier aus bot sich ihnen nicht nur ein herrlicher Panoramablick auf die Stadt mit ihrer roten Kremlmauer, sondern auch auf das Jahrmarktgelände und die mit Schiffen übersäte Oka. Von dieser Insel setzten sie mit einem kleinen Bötchen auf die so genannte „strelka“, eine durch den Zusammenfluss von Oka und Wolga geformte Landspitze, über, um die sich dort befindliche „Nižegorodskaja jarmarka“ zu besuchen.

³⁰⁸ Korobočko und Ljubovny, Panorama Volgi, 6-12.

³⁰⁹ <<http://www.staratel.com/pictures/ruspaint/672.htm>> (05.01.2009)

³¹⁰ Korobočko und Ljubovny, Panorama Volgi, 6.

³¹¹ <<http://www.staratel.com/pictures/ruspaint/672.htm>> (05.01.2009)

³¹² Korobočko und Ljubovny, Panorama Volgi, 10.

³¹³ Ebda., 6.

³¹⁴ Ebda., 6-10.

Die beiden Künstler maßen dem Jahrmarkt große Bedeutung zu, sodass sie ihm nicht nur zahlreiche Bilder, sondern auch den Großteil ihrer Reisenotizen zu Nižnij Novgorod widmeten. Sie beschrieben den Jahrmarkt als Ort, an dem eine unglaubliche Menge verschiedenster Waren von Händlern unterschiedlicher Herkunft feilgeboten wurde, was wiederum einen wahren Volksauflauf und eine massive Zirkulation von Kapital zur Folge hatte. Obwohl der Jahrmarkt stets am 15. Juli eröffnet werde, näherten sich die Besucherzahlen erst ab dem 1. August ihrem absoluten Höhepunkt entgegen. Auf Grund dessen bedauerten es die Černezovs, während ihres Aufenthalts den regelrechten Besucheransturm und die wahre Größe des Jahrmarkts nicht vollständig erfassen zu können. Zu diesem Zeitpunkt liefen die letzten Vorbereitungen gerade auf Hochtouren, denn viele Händler hatten ihre Buden und Stände noch gar nicht eröffnet, sondern luden mit großer Hektik ihre Waren von den ankommenden Schiffen ab.³¹⁵

Dennoch zeigten sich die beiden Brüder von der Buntheit der Messe fasziniert und begeistert, seien dort nicht nur verschiedene Sprachen und Trachten anzutreffen, sondern auch viele schöne Bauwerke zu bewundern: So verfüge das riesige Areal des Jahrmarkts neben dem prächtigen Gebäude des „gostinyj dvor“ und den zahlreichen Jahrmarktuden auch über eine Kathedrale, eine armenische Kirche und eine Moschee. All diese Eindrücke erschienen den Černezovs derart einzigartig und atemberaubend, dass sie ihren Besuch der „Nižegorodskaja jarmarka“ in ewiger Erinnerung behalten würden.

Anschließend besichtigten die beiden Künstler noch den Kreml, das Preobraženskij-Kloster und das Haus, in dem Peter der Große während seines Aufenthalts in Nižnij Novgorod abgestiegen sein soll, allerdings seien sie auf keinerlei Anhaltspunkte gestoßen, die diese Überlieferung belegen würden.³¹⁶

Dem Besuch Nižnij Novgorods folgte auch im Falle der Černezovs ein kurzer Aufenthalt in Makar‘ev, der sich vom 31. Juli bis zum 1. August erstreckte. Ihre Ausführungen konzentrieren sich hauptsächlich auf die Baustruktur und den früheren Jahrmarkt des Makar‘ev Troizkij Želtovodskij-Klosters, wie dessen vollständiger Name lautet. Das Kloster sei in der Mitte des 14. Jahrhunderts vom Wundertäter Makarij gegründet

³¹⁵ Der Handel setzte in der Regel nicht vor dem 25. Juli ein, und lief auch danach erst langsam an. Die Händler warteten stets auf den Beginn des Teeverkaufs, da im Zuge dessen die Preise für alle anderen Waren festgelegt wurden. Dies geschah zwischen dem 25. Juli und dem 10. August – ab diesem Zeitpunkt nahm die Handelstätigkeit schlagartig zu und der gesamte Jahrmarkt erwachte zum Leben. In: Bogoljubov, *Volga ot Tveri do Astrachani*, 182f.

³¹⁶ Peter der Große lebte tatsächlich einige Zeit des Jahres 1698 in einem Haus in Nižnij Novgorod, um den Bau eines Schiffes für den Asov‘sehen Feldzug abzuwarten. In: Bogoljubov, *Volga ot Tveri do Astrachani*, 166 und 171.

worden, von dessen ursprünglichem Erscheinungsbild seien jedoch nur mehr spärliche Reste erhalten, da es im Jahr 1439 einer Verwüstung durch die Tataren zum Opfer gefallen sei. Erst rund zweihundert Jahre später widmete sich Zar Michail Fedorovič dem Wiederaufbau des Klosters, dem es seine heutige äußere Gestalt verdanke. Die Černezovs zeigen sich in ihrem Reisebericht zwar von der schönen Lage des Klosters auf einem Hügel direkt am linken Wolgaufer beeindruckt, machen den Leser jedoch auch auf die damit verbundene Überflutungsgefahr aufmerksam. Davon zeugten vor allem die runden, hohen Klostermauern, die durch die regelmäßigen Überschwemmungen im Frühling bereits einigen Schaden davon getragen hätten.

Unmittelbar hinter dem Makar‘ev-Kloster und dem dazugehörenden Städtchen befände sich das ehemalige Gelände der „Makar‘evskaja jarmarka“. Die heute unbebaute Fläche erinnere aber keineswegs an die ruhmreiche Vergangenheit, da diese nicht mit Händlern und Waren, sondern lediglich mit Unkraut übersät sei. In der Mitte des Areals rage noch das Gerüst des früheren „gostinyj dvor“ empor, doch auch dieses sei seit dem Brand 1816 und dem ein Jahr später erfolgten Transfer des Jahrmarkts nach Nižnij Novgorod völlig verwildert. Vor zwanzig Jahren jedoch, als der Jahrmarkt die Menschen noch nach Makar‘ev gezogen habe, sei das gesamte Gelände mit hölzernen Buden und anderen Bauwerken überzogen gewesen. Trotz dieses heutzutage traurigen Anblicks könne die „Makar‘evskaja jarmarka“ auf eine wahre Erfolgsgeschichte zurückblicken, die bis ins Jahr 1524 zurückreiche: Damals sei den russischen Kaufleuten auf Grund der Angriffe Kazan‘s die Teilnahme am dortigen Jahrmarkt ausdrücklich untersagt worden, woraufhin Großfürst Vasilij einen eigenen Ort für den russischen Asienhandel gesucht und schließlich in Makar‘ev gefunden habe.³¹⁷ Bis zur Feuerbrunst im Jahre 1816, die sämtliche Jahrmarktgebäude bis auf die steinernen Mauern des „gostinyj dvor“ zerstört habe, sei die „Makar‘evskaja jarmarka“ zum vermutlich florierendsten Jahrmarkt auf der ganzen Welt aufgestiegen. Mit dem Untergang der „Makar‘evskaja jarmarka“ 1816 sei zwar ein Ende des dortigen Handels, nicht aber des Jahrmarkts an sich eingeleitet worden: Unter dem neuen Namen „Nižegorodskaja jarmarka“ sei der Messe eine noch viel größere Bedeutung zugekommen, zeichne sich der neue Standort Nižnij Novgorod doch nicht nur durch seine verkehrstechnisch ideale Lage an

³¹⁷ Diese Aussage ist nur bedingt richtig. In der Tat hatte Großfürst Vasilij III den russischen Händlern die Teilnahme am Jahrmarkt von Kazan‘ (Arskoe Pole) im Jahre 1524 untersagt, er ließ den russischen Asienhandel aber nach Vasil‘ursk, und nicht nach Makar‘ev verlegen. Hier fand erst ab 1624 ein jährlicher Markt statt. In: Fitzpatrick, The Great Russian Fair, 15.

der Wolga und der Oka, sondern auch durch seine gute Anbindung an Moskau und die regionalen Industriebetriebe aus.³¹⁸

Obwohl es sich bei Grigorij und Nikanor Černešov um zwei Maler handelte, deren Reise an der Wolga vor allem der Suche nach Motiven für ihre Bilder diente, lieferten sie in ihrem Reisebericht ausführliche und brauchbare Informationen zu ihrem Aufenthalt in Nižnij Novgorod. In ihren Ausführungen legten sie das Hauptaugenmerk auf den Jahrmarkt, was auch äußerst plausibel und verständlich ist, hatte sich dieser seit seinem Transfer in die Stadt vor zwanzig Jahren doch zu einer bedeutenden, wenn nicht sogar zur bedeutendsten Institution für den gesamten russischen Handel entwickelt.³¹⁹ Dieser Aufstieg des Jahrmarkts war den Brüdern durchaus bewusst, hatten sie sich mit dessen Geschichte und Tradition doch ausreichend auseinandergesetzt. Diese geben sie in ihrem Werk detailliert wieder, um ihren angestellten Beobachtungen einen angemessenen Rahmen zu verleihen. Am meisten dürfte den Černešovs wohl die Buntheit des Jahrmarkts imponiert haben, was wohl ihrem Naturell als Maler entsprach. Denn anstatt sich etwa auf die wirtschaftlichen Fakten zu konzentrieren, erschien ihnen die multi-kulturelle und multi-religiöse Zusammensetzung der Händler und Besucher als die weitaus spannendere Komponente.

Im Zuge der Analyse des Reiseberichts drängt sich die Frage auf, nach welchen Kriterien die Černešovs den Zeitpunkt ihres Aufenthalts gewählt hatten. In ihrem Bericht geben sie an, dass das wahre Ausmaß der Messe erst ab August zu erfassen sei, nachdem alle Händler und Waren vollständig eingetroffen seien. Dies war ihren Worten zufolge während ihres Aufenthalts Ende Juli noch keineswegs der Fall, weswegen sie sich über den noch nicht erfolgten Massenandrang auch etwas enttäuscht zeigten. Diese verfrühte Ankunft könnte ich mir damit erklären, dass die beiden Maler auf Grund ihrer mangelnden Erfahrung in der Schifffahrt den genauen Zeitpunkt ihres Erreichens Nižnij Novgorods nicht vorsehen und planen konnten. Ein längerer Halt in Nižnij Novgorod, um diesem „Spektakel“ beiwohnen zu können, war ihnen, vielleicht aus zeitlichen Gründen, anscheinend auch nicht möglich.

Dennoch kristallisierte sich der Besuch des Jahrmarkts als einzigartige Gelegenheit heraus, das Leben an der Wolga in sehr authentischer Form kennen zu lernen. In den Augen der Černešovs diente Nižnij Novgorod mit seinem Jahrmarkt als perfektes Beispiel für den Puls und Charakter der meisten anderen Städte der Wolga, welche stets im Frühling erwachten und im Sommer geradezu vor Leben sprudelten. Diese Entwicklung war – genau

³¹⁸ G. und N. Černešovy, *Putešestvie po Volge*. Moskau 1970. [Reprint des Originals „Vozpomnaniija iz putešestvija po Volge“. St. Petersburg 1862], 67-75.

³¹⁹ Korobočko und Ljubovny, *Panorama Volgi*, 12.

wie die Existenz und Blüte des Jahrmarkts und Nižnij Novgorods selbst – nur in Verbindung mit der Wolga vorstellbar, die als Motor und „Amme“ der gesamten Region fungierte.³²⁰ Dieser Gedanke lag der gesamten Reise der Černezovs zugrunde und sollte schließlich auch auf ihren Bildern zum Ausdruck gebracht werden.

Dem Reisebericht der Černezovs kommt in diesem Kontext eine besonders große Bedeutung zu, da es sich hierbei um die erste Stadtbeschreibung handelt, die aus der Feder von Russen stammt. Nach einer kritischen Prüfung des Dokuments kann allerdings der Schluss gezogen werden, dass sich diese Tatsache nicht auf den Inhalt und den Stil des Reiseberichts niederschlägt. Obwohl sich die Černezovs in ihrem Werk mit ihrer unmittelbaren Heimat beschäftigen, bleibt ihr Urteilsvermögen auch vor diesem Hintergrund weitgehend unbeeinflusst. Generell ist der Erzählstil der beiden als neutral und objektiv zu beschreiben, der sowohl frei von jeglichem abfälligen Unterton, als auch von zu überschwänglichen Lobeshymnen ist. Im Großteil ihres Berichts enthalten sie sich der Äußerung ihrer eigenen Meinung, sondern schildern ihre Eindrücke und Beobachtungen auf sehr sachliche Art und Weise. Dieser wertfreie Erzählstil könnte von den Černezovs ganz bewusst angesteuert worden sein, um gar nicht erst die Vermutung aufkommen zu lassen, ihre Heimatregion in ein übertrieben positives Licht rücken zu wollen. Auf Grund dessen ist der Bericht der Černezovs als seriöses und überwiegend objektives und wahrheitsgetreues zeitgenössisches Dokument einzustufen, das mögliche Vorurteile gegen dessen russische Autoren als unhaltbar erscheinen lässt.

Obwohl in ihrem Werk eindeutig die Bilder der Wolgaregion an erster Stelle stehen und die dazugehörenden Texte nur eine Nebenrolle einnehmen, lieferten die Černezovs auch in dieser Hinsicht eine gute Arbeit ab, die durchaus mit den anderen von mir ausgewählten Reiseberichten verglichen und gemessen werden kann. Gerade die Tatsache, dass sie in der Funktion als Maler berichteten, erscheint mir als besonders wertvoll. So wird das Bild der hier dargestellten Gruppe der Reisenden um eine neue Facette – die des reisenden Malers – ergänzt.

³²⁰ Korobočko und Ljubovny, Panorama Volgi, 12.

5.4. Astolphe de Custine (1839)

Der französische Schriftsteller Astolphe Louis Léonor, Marquis de Custine (1790-1857)³²¹ machte sich in erster Linie mit seinem bekannten Werk „La Russie en 1839“ einen Namen. Dabei handelt es sich um einen umfangreichen Reisebericht, in dem er das Russische Imperium während der Herrschaft Zar Nikolaus‘ I schildert.³²²

Auf Grund seiner adeligen Herkunft erlangte er eine fundierte Ausbildung, die es ihm ermöglichte, in den diplomatischen Dienst einzutreten. Im Zuge dessen begleitete er etwa den damaligen französischen Außenminister Charles Maurice de Talleyrand zum Wiener Kongress, wodurch ihm eine hohe gesellschaftliche Stellung zukam. Seine zunehmend bekannte Homosexualität brachte ihm jedoch Hohn und Verachtung der Gesellschaft ein und kostete ihn letztendlich auch seine diplomatische Karriere.

In weiterer Folge versuchte er sich als Schriftsteller und verfasste einige Gedichte und Novellen, die großen Erfolge stellten sich jedoch erst mit seiner Reiseliteratur ein.³²³ Nachdem er bereits 1811 bis 1812 England, Schottland, die Schweiz und Kalabrien besucht hatte, unternahm er im Jahr 1835 eine Reise nach Spanien, deren Verlauf er in einem eigenen Reisebericht niederschrieb.³²⁴ Der endgültige Durchbruch als Reiseschriftsteller gelang ihm aber erst 1839, als er die Erlebnisse und Eindrücke seiner Russlandreise verarbeitete.³²⁵

Die Bedeutung des Reiseberichts von Custine kann gar nicht hoch genug eingestuft werden, gilt er doch heute als „eines der wichtigsten Bücher, die jemals über Russland geschrieben wurden“.³²⁶ Diese Einschätzung basiert darauf, dass er darin nicht nur den Verlauf seiner Reise nachzeichnet, sondern sich vor allem der sozialen Struktur, der Wirtschaft, dem Alltagsleben und den damit verbundenen Problemen widmet.³²⁷ Im Gegensatz zu vielen anderen Reisenden deutet er die ihm auffallenden Probleme und Missstände allerdings nicht nur versteckt an, sondern berichtet offen und ehrlich darüber und nimmt sich bei seiner Kritik kein Blatt vor den Mund. Auf diese Art und Weise entwirft er ein unvoreteilhaftes und negatives Bild von Russland,³²⁸ das er als „düsteres, wiewohl von

³²¹ <http://de.wikipedia.org/wiki/Astolphe_de_Custine> (01.07.2009)

³²² <<http://www.answers.com/topic/astolphe-louis-leonor-custine>> (01.07.2009)

³²³ <http://en.wikipedia.org/wiki/Marquis_de_Custine> (01.07.2009)

³²⁴ <http://de.wikipedia.org/wiki/Astolphe_de_Custine> (01.07.2009)

³²⁵ <http://en.wikipedia.org/wiki/Marquis_de_Custine> (01.07.2009)

³²⁶ <<http://aatseel.org/100111/pdf/program/2005/abstracts/clayton.htm>> (01.07.2009)

³²⁷ <http://en.wikipedia.org/wiki/Marquis_de_Custine> (01.07.2009)

³²⁸ <<http://www.answers.com/topic/astolphe-louis-leonor-custine>> (01.07.2009)

glanzvollen Festen und Gottesdiensten überstrahltes Reich des Bösen, hinter dessen europäischen Fassaden die millionenfache Fratze des Tataren lauere³²⁹ charakterisiert.

Ursprünglich hatte Custine mit seiner Reise nach Russland jedoch ein ganz anderes Motiv verfolgt: Nach der Lektüre von Tocquevilles Werk „Über die Demokratie in Amerika“, in dem sich der Autor mit der amerikanischen Demokratie befasst und Russland neben Amerika als die zweite zukünftige Großmacht bezeichnet, keimte in Custine der Wunsch auf, eine ähnliche Studie über Russland anzustellen.³³⁰ Als glühender Verfechter der absoluten Monarchie bezweckte er mit seinem Russlandaufenthalt jedoch, dort Argumente gegen die demokratische Staatsform zu finden.³³¹ Als er sich während seiner viermonatigen Reise durch das Russische Imperium jedoch mit dem dort herrschenden Despotismus und der damit verbundenen Unterdrückung der Bevölkerung konfrontiert sah,³³² kam er von seiner anfänglichen Einstellung zunehmend ab. Die Erlebnisse in Russland ließen ihn geläutert und in seinen Grundfesten erschüttert in die französische Heimat zurückkehren, in der er fortan für die konstitutionelle Demokratie plädierte.³³³

Custine hatte seine Erlebnisse und Eindrücke bereits während seiner Reise in zahlreichen Briefen festgehalten. Da deren Inhalt jedoch in den meisten Fällen sehr brisant und reich an Kritik war, sah er sich zu großer Vorsicht angehalten. Auf Grund dessen zögerte er, diese Briefe per Post in die Heimat zu schicken, und beschloss, diese zu behalten und unter großer Achtsamkeit mit sich zu führen. Als Custine schließlich nach Frankreich zurückkehrte, befand er sich bereits im Besitz eines vollständigen Reiseberichts, da er die einzelnen Briefe nur mehr zu einer Sammlung zusammenzufügen musste. Dennoch wagte er deren Veröffentlichung erst vier Jahre später, zu groß waren seine Zweifel, ob seine Darstellung nicht zu hart mit Russland ins Gericht ginge. Im Endeffekt entschied er sich jedoch dafür, die Wahrheit nicht verschweigen zu wollen – schließlich beinhalte diese nicht nur negative, sondern auch überaus positive Aspekte des Lebens in Russland. Nachdem er seine Position nun endgültig festgelegt hatte,³³⁴ konnte sein Werk 1843 unter dem Titel „La Russie en 1839“

³²⁹ <<http://www.perlentaucher.de/feuilletons/2002-07-02.html>> (01.07.2009)

³³⁰ <http://de.wikipedia.org/wiki/Russische_Schatten> (01.07.2009)

³³¹ Lewis Galantière, Ein Marquis in Moskau oder die Enttäuschungen eines zaristischen Mitläufers. In: Der Monat. Nummer 018/1950, 603. bzw. <<http://www.ceeol.com/aspx/getdocument.aspx?logid=5&id=d74177ae930545dd95d3b3bd6c86f559>> (01.07.2009)

³³² <http://de.wikipedia.org/wiki/Russische_Schatten> (01.07.2009)

³³³ Galantière, Ein Marquis in Moskau, 603f.

³³⁴ Astolphe de Custine, Russische Schatten. Prophetische Briefe aus dem Jahre 1839. Nördlingen 1985. [Nachdruck des französischen Originals „La Russie en 1839“. Paris 1843. Aus dem Französischen von A. Diezmann], 6f.

in Paris veröffentlicht werden. Mit diesem vierbändigen Werk stieß er beim französischen Publikum auf derart großes Interesse, dass es sich binnen kurzer Zeit zum Bestseller entwickelte und unter anderem ins Deutsche und Englische übersetzt wurde.³³⁵

Auf Grund des überaus kritischen Erzählstils Custines wurde seine Darstellung aber äußerst kontrovers betrachtet, denn er erntete damit nicht nur Lob und Beifall, sondern entfachte gleichzeitig auch einen Sturm der Entrüstung³³⁶ – allen voran in Russland selbst, wo „La Russie en 1839“ als reine Provokation angesehen wurde. Es erscheint daher nur wenig überraschend, dass die russischen Behörden danach trachteten, Custine weitestgehend zu diskreditieren³³⁷ und in weiterer Folge die Herausgabe und Lektüre seines Werkes bis 1917 verboten.³³⁸

Custine kam mit dem Schiff via Lübeck in der Hauptstadt St. Petersburg an, wo er längere Zeit verweilte. Bereits das Prozedere der Einreise bescherte ihm seine erste negative Erfahrung in Russland, als er sich mit der ausufernden Bürokratie auseinandersetzen musste. Generell verfolgte ihn stets das Gefühl, als Ausländer – trotz seiner adeligen Herkunft – benachteiligt behandelt zu werden. Sowohl die russischen Behörden, als auch die Bevölkerung traten ihm während seiner gesamten Reise misstrauisch, vorsichtig und geheimniskrämerisch gegenüber.³³⁹ Dieses reservierte und zurückhaltende Verhalten führte Custine auf die Tatsache zurück, dass die Russen über äußerst geringe Erfahrungen im Kontakt mit Ausländern verfügten:

„Je mehr ich von Russland sehe, umso besser kann ich verstehen, dass der Zar den Russen keine Auslandsreisen gestattet und den Ausländern die Einreise nach Russland aufs äußerste erschwert. Das russische politische System würde keine zwanzig Jahre überdauern, wenn es eine freie Verbindung zwischen Russland und dem Westen gäbe.“³⁴⁰

Obwohl er St. Petersburg an sich als „Weltwunder“ bezeichnete, hielt sich seine Begeisterung über das dortige Leben in Grenzen. Er kritisierte nicht nur die Künstlichkeit dieser geplanten Stadt, sondern auch deren Lage in einer überaus sumpfigen Gegend. Seine weitere Reise führte ihn zunächst nach Moskau, das ihm im Vergleich zu St. Petersburg als die weitaus bessere Hauptstadt erschien. Hier widmete er sich dem Besuch der dortigen

³³⁵ <<http://www.answers.com/topic/astolphe-louis-leonor-custine>> (01.07.2009)

³³⁶ Galantière, Ein Marquis in Moskau, 603.

³³⁷ <<http://www.answers.com/topic/astolphe-louis-leonor-custine>> (01.07.2009)

³³⁸ <http://de.wikipedia.org/wiki/Astolphe_de_Custine> (01.07.2009)

³³⁹ <http://de.wikipedia.org/wiki/Russische_Schatten> (01.07.2009)

³⁴⁰ Galantière, Ein Marquis in Moskau, 606.

Sehenswürdigkeiten, allen voran des Kremls, dem er ein hohes Maß an Bewunderung entgegenbrachte. Anschließend unternahm er eine Schifffahrt auf der Wolga, in Zuge derer er unter anderem nach Nižnij Novgorod gelangte. Der Schwerpunkt seines Aufenthalts lag eindeutig auf dem Besuch der Messe, die er als Verbindungsglied zwischen Europa und Asien charakterisierte.³⁴¹

Der hier dargestellte Reisebericht Custines stammt aus dem Buch „Russische Schatten. Prophetische Briefe aus dem Jahre 1839“, wobei es sich um eine gekürzte Version der dreibändigen deutschen Übersetzung „Russland im Jahre 1839“ handelt. Custine verfasste während seines Aufenthalts in Nižnij Novgorod mehrere Briefe, der erste stammt vom 22. August 1839, in dem er zunächst die geographische Lage der Stadt schildert. Diese bezeichnet er als „die schönste, die ich in Russland gesehen habe“, ³⁴² es handle sich um einen „Ort zum Malen“. ³⁴³ Diese äußere Schönheit basiere auf natürlichen Gegebenheiten, so etwa dem hohen Berg, auf dem sich die obere Stadt befinde, und dem Zusammenfluss der beiden imposanten Flüsse Wolga und Oka. Dadurch entstehe ein wahrhaft malerischer Anblick, welcher in Russland ansonsten nur in den Straßen Moskaus und den Kais St. Petersburgs zu finden sei. Die von Natur aus schöne Lage erhalte durch den Kreml, der auf dem Berg thront, noch eine weitere Aufwertung. Jeder Reisender bewundere dieses Bauwerk nationaler Architektur, vor allem wenn er dieses vom Flussufer aus betrachte.

Während der Kreml lange Zeit die charakteristische Ansicht der Stadt schlechthin dargestellt habe, sei diese Rolle im Laufe der letzten Jahre auf die Messe übergegangen. Diese öffne jedes Jahr für sechs Wochen ihre Tore und sei mittlerweile, dank dem hier stattfindenden „Handel der beiden reichsten Welttheile“³⁴⁴ [Europa und Asien], zur größten auf der ganzen Welt aufgestiegen. Auch Kaiser Nicolaus [I] habe die große Bedeutung, die Nižnij Novgorod in seinem Reich einnehme, auf Grund seines Scharfsinnes erkannt: Da die Stadt an einem geographisch sehr günstigen Knotenpunkt liege, und die Messe dadurch in immer größerem Ausmaß als Treffpunkt von Europa und Asien fungiere, zu dem sogar die entferntesten Völker strömten, fördere und unterstütze er sie mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln. Vor diesem Hintergrund habe er etwa Unsummen in die Anlegung von Terrassen und Kais investiert, um die Stadt zu verschönern und räumlich zu vergrößern.

Dennoch zeigt sich Custine nicht rundum vom neuen Platz der Messe begeistert, da er auch dem früheren Austragungsort Makarieff (dies entspricht seiner Schreibweise) durchaus

³⁴¹ <http://de.wikipedia.org/wiki/Russische_Schatten> (01.07.2009)

³⁴² Custine, Russische Schatten, 361.

³⁴³ Ebda., 361.

³⁴⁴ Ebda., 361.

Vorteile abgewinnen könne. Bevor Kaiser Alexander [I] den Jahrmarkt nach Nižnij Novgorod transferieren ließ, habe dieser im nahegelegenen Makar‘ev stattgefunden. Custines Angaben zufolge habe die dortige Messe, für die ein Bojar sein Grundstück zur Verfügung gestellt hatte, einen noch stärkeren asiatischen Charakter besessen, weswegen er sie als origineller und malerischer bewertet als die jetzige. Allerdings gibt er zu, dass sich die Messe in Nižnij Novgorod zu einem weitaus größeren und regelmäßigeren Phänomen entwickelt hatte.

Die Messe habe seit ihrer Verlegung nach Nižnij Novgorod auch erheblich an Vielfältigkeit und Buntheit gewonnen, habe sie sich doch als Treffpunkt verschiedenster Völker etabliert, die sich sowohl in Aussehen und Kleidung, als auch hinsichtlich Religion, Sitten und Sprache voneinander unterschieden. Die Händler und Besucher stammten unter anderem aus Persien, Tibet, der Bucharei, den Grenzländern Chinas, England, Griechenland, Frankreich und Finnland. Die Besucherzahl liege an den meisten Tagen bei etwa 200.000 Personen, bei besonders großem Andrang könne diese aber durchaus auch auf 300.000 ansteigen. Dieser Massenzustrom stelle die Stadt vor eine große Veränderung und Herausforderung, zähle sie außerhalb der Jahrmarktzeit doch lediglich rund 20.000 Bewohner.

Der erste Tag in Nižnij Novgorod endete für Custine mit einem Besuch des örtlichen Gouverneurs Buturlin, dem er einige Empfehlungsschreiben überreichte, die seinen Aufenthalt erleichtern sollte. Custine zeigte sich vom Gouverneur sehr angetan, da dieser nicht nur gastfreundlich, sondern „für einen Russen sogar mittheilend“³⁴⁵ wirkte.

Seinen zweiten Tag in Nižnij Novgorod, den 23. August 1839, verbrachte Custine zunächst wieder auf dem Jahrmarkt. Dafür musste er die Brücke über die Oka überqueren, und da es sich hierbei um den einzigen Weg von der Stadt auf den Jahrmarkt handle, wimmelte es darauf nur so von Menschen. Custines eigenen Worten zufolge sei ihm in ganz Russland noch keine derart große Menschenmasse begegnet. Auch die unter der Brücke liegende Oka wirke von Booten und Schiffen geradezu überfüllt, dass man sie „trockenen Fußes überschreiten könnte, wenn man aus einer Dschunke in die andere stiege“.³⁴⁶ Custine wählte den Begriff „Dschunke“ bewusst, um auf die vielen aus China stammenden Schiffe³⁴⁷ und Waren (vor allem Tee) bildlich hinzuweisen. Nach der Überquerung der Brücke gelangte er an den Oka-Kai, an dem sich eine Vielzahl neuer, dicht aneinander stehender Häuser befand. Obwohl diese Gegend nur zur Vorstadt Nižnij Novgorods gehöre, nähme ihre Bedeutung auf Grund der großen Nähe zum Jahrmarkt stetig zu.

³⁴⁵ Custine, Russische Schatten, 364.

³⁴⁶ Ebda., 365.

³⁴⁷ Tatsächlich stammte der Großteil der Schiffe wohl nicht aus China, da sich der russisch-chinesische Handel überwiegend auf den Landweg beschränkte.

Nachdem Custine seinen Aufenthalt in Nižnij Novgorod bis zu diesem Zeitpunkt größtenteils genossen hatte, sollte der weitere Verlauf des Tages seine positive Stimmung gründlich beeinflussen. Als er endlich am Jahrmarkt angekommen war, musste er schockiert feststellen, dass sämtliche Gasthäuser und Herbergen bereits belegt waren.³⁴⁸ Die Freude, letztlich doch noch in einem kleinen Kaffeehaus unterzukommen, währte allerdings nicht lange. Zunächst empörte es ihn, für die Nächtigung in einem „stinkenden Wirtshaus“³⁴⁹ mehr bezahlen zu müssen, als „für die schönste Fürstenwohnung im Fürstenhotel in Paris“.³⁵⁰ Damit aber nicht genug, sah er sich in seinem Zimmer mit einer regelrechten Insektenplage konfrontiert, die in ihm unbeschreibliche Gefühle des Ekels hervorrief und ihn „bedauern ließ, seine Reise bis hierher ausgedehnt zu haben“.³⁵¹

Als Custine seinen Brief am 24. August 1839 fortsetzte, stand dieser wiederum ganz im Zeichen seines Jahrmarktbesuchs. Dem Rat der Einheimischen folgend versuchte er, zu diesem Zwecke einen Wagen zu mieten, um auf diese Art und Weise vom Staub und der drückenden Hitze weitgehend verschont zu bleiben. Da die Messe während seines Besuches aber gerade in vollem Gange war und die Stadt auf Grund des enormen Zuflusses von Fremden aus allen Nähten platzte, blieb Custine keine andere Möglichkeit, als sich mit seinem kleinen mitgebrachten Wagen zu begnügen.

Auch an diesem Tag begegneten Custine auf dem Messeplatz Menschen jeglicher Herkunft, besonders häufig schienen ihm hier aber Bewohner der orientalischen (Grenz)Länder vertreten zu sein. Deren „gleiches“ Aussehen bereitete ihm große Schwierigkeiten, da man diese nur in zwei Gruppen klassifizieren könne – einerseits Menschen mit Affengesicht, wozu er Kalmücken, Mongolen, Baschkiren und Chinesen zählte, und andererseits Menschen mit „griechischem Profil“, welche sich überwiegend aus Circassiern, Persern, Georgiern und Hindus zusammensetzten.

In weiterer Folge versuchte Custine, den Austragungsort der Messe näher zu beschreiben: Da sich dieser genau an der Mündung der Oka in die Wolga befände, nähme er die Form eines Dreiecks an. Diese Lage kristallisierte sich einerseits als vorteilhaft, andererseits auch als hinderlich und sogar gefährlich heraus. Auf diese Art und Weise sei die

³⁴⁸ Insgesamt verfügte die Stadt über etwa fünfzig Gasthäuser und Hotels, die sich über alle drei Stadtteile verteilten. In: Moskvič, *Illustrirovannyj praktičeskij putevoditel' po Volge*, 117.

³⁴⁹ Custine, *Russische Schatten*, 367.

³⁵⁰ Ebda., 367. Die Preise für Hotels und Gästezimmer stiegen während der Jahrmarktszeit tatsächlich stark an, Erhöhungen um hundert bis zweihundert Prozent waren keine Seltenheit. In: Bogoljubov, *Volga ot Tveri do Astrachani*, 176.

³⁵¹ Custine, *Russische Schatten*, 368.

Größe des Jahrmarktareals von vornherein festgelegt, die Flüsse fungierten als dessen natürliche Grenze und stünden einer Ausdehnung im Wege. Da das gesamte Areal jedoch auch nur geringfügig über dem Wasserspiegel läge, berge dies die permanente Gefahr einer Überschwemmung – wovon das Jahrmarktgebiet auch jährlich für einige Zeit betroffen sei.

Das gesamte Jahrmarktgelände, das Custine als Handelsstadt tituliert, bestehe aus einer Vielzahl von langen und breiten Straßen, die rasterartig angelegt und mit hunderten von Schuppen und Baracken bebaut seien. Die Handelsstadt wirke zwar neu und modern, doch auf Grund ihrer Künstlichkeit und ihres einförmigen Baustils biete sie dem Besucher einen wenig pittoresken Anblick.³⁵² Einzig und allein die so genannten chinesischen Pavillons verschönerten durch ihren eigentümlichen und phantastischen Stil das Gesamtbild des Jahrmarkts. Dieser warte zwar mit einer Menge ungewöhnlicher Eindrücke und interessanter Komponenten auf, müsse jedoch stets als Ort der Wirtschaft und Industrie, und nicht als Ort der schönen Bilder und Kunst wahrgenommen werden.

Als herausragendste architektonische Leistung, auf die er in ganz Russland gestoßen sei, bezeichnet Custine allerdings das Abwassersystem des Jahrmarkts, in das der gesamte Schmutz und Unrat abgeleitet werde. Dieses ausgeklügelte Abwassersystem, das mehrmals am Tag von den Wassermengen der Wolga und Oka durchspült und dadurch gereinigt werde, solle ein Mindestmaß an Hygiene und Sauberkeit auf der Messe garantieren.

Während der Messezeit entstünde in Nižnij Novgorod neben der „Handelsstadt“ auch eine „Wasserstadt“, womit Custine auf die unüberschaubare Menge an Booten und Schiffen auf der Oka und Wolga hinwies. Diese Boote dienten den Händlern und Besuchern nicht nur als Transportmittel, sondern auch als günstige Schlafgelegenheit. Bei diesem Anblick fiel Custine die Parallele zu chinesischen Flüssen auf, die von den Einheimischen aus Platzmangel bewohnt würden. Dieser Vergleich scheint durchaus passend, konnten doch auch die Nižnij Novgoroder Gasthäuser bei weitem nicht alle Besucher beherbergen.

Dennoch macht Custine in seinem Bericht immer wieder darauf aufmerksam, dass das Jahrmarktareal in Anbetracht der Besucherzahl zu groß erscheine und „für den weiten Raum zu wenig Menschen hier sind“.³⁵³ Das Jahrmarktgelände erstreckte sich derart weitläufig, dass es – wie die Stadt Nižnij Novgorod selbst – über eigene Vorstädte verfüge. Deren Gesamtumfang sei schier unüberschaubar und entspräche jenem der größten Metropolen

³⁵² Die Gebäude des Jahrmarkts bestachen tatsächlich nicht durch Schönheit und einen abwechslungsreichen Baustil, sondern dienten ausschließlich wirtschaftlichen Zwecken. In: Feokritov, Sputnik po reke Volge, 25.

³⁵³ Custine, Russische Schatten, 374. An dieser Stelle widerspricht Custine seinen eigenen, weiter oben getroffenen Angaben, welchen zufolge das Areal und der Hafen „überfüllt“ seien.

Europas, sodass deren gründlichere Besichtigung mehr als einen ganzen Tag in Anspruch nähme. Der Versuch, sich einen genauen Überblick über alle Vorstädte zu verschaffen, würde außerdem noch durch das dort herrschende Gedränge, die unerträgliche Hitze, den Staub und die Vielzahl übler Gerüche erschwert. Auf Grund dessen müsse jeder Besucher genau selektieren, welche Vorstädte er besuchen wolle. Diese seien zwar genauso wie das Zentrum der Messe von ständiger Bewegung und merkantilistischem Chaos geprägt, böten jedoch einen weitaus weniger prachtvollen und ordentlichen Anblick.

Generell ließe sich der gesamte Jahrmarkt in verschiedene Bereiche unterteilen, wovon der „Teestadt“ eine besondere Bedeutung zukomme. Diese befände sich im asiatischen Lager der Messe und handle mit dem aus China (Kjachta) gelieferten Tee. Auf die Messe gelange etwa die Hälfte der 75.000 bis 80.000 Kisten Tee, die jährlich von China nach Russland geschickt würden – die andere Hälfte träfe über Sibirien schließlich in Moskau ein. In diesem Jahr hätten die Teehändler am Jahrmarkt 40.000 Kisten erhalten, wovon sie in den ersten drei Tagen bereits 35.000 veräußert hätten. Der Verkauf des Tees finde immer zu Beginn des Jahrmarkts statt, denn der Teepreis liefere stets den Richtwert für den Preis aller anderen Waren. Bis zu dem Zeitpunkt, an dem der Teepreis bestimmt werde, ginge der Verkauf anderer Güter nur sehr zögerlich und schleppend voran.

Die so genannte „Lumpenstadt“ entspräche zwar der Größe der Teestadt, kristallisiere sich naturgemäß aber als weitaus weniger wohlriechend und glanzvoll heraus. Dennoch käme dieser Ware eine sehr hohe Bedeutung auf dem Jahrmarkt zu, werde sie doch zur Papiererzeugung herangezogen.

Auch die „Stadt des abgeschälten Holzes“ spiele auf dem Jahrmarkt eine wichtige Rolle: Hier lagere sibirisches Holz, aus welchem anschließend beinahe alle Wagenräder und Pferdekummete, die für das westliche Russland bestimmt seien, hergestellt würden.

Der größte Bereich des Jahrmarkts sei allerdings der „Metallstadt“ gewidmet, in welcher sibirische Eisenwaren angeboten würden. Das dortige Angebot sei derart breit gefächert, dass es sich von Ackergeräten über Wirtschaftsgegenstände bis hin zu gegossenen Gefäßen erstrecke. Diese äußerst große Produktpalette demonstriere jedem Besucher der Metallstadt eine wesentliche Quelle des Reichtums Russlands.

Ein äußerst interessantes Warenangebot sei auch im „persischen Dorf“ zu finden, das durch einen Arm der Oka etwas von den übrigen Vorstädten abgegrenzt würde. Die dortigen Buden handelten ausschließlich mit Waren aus dem fernen Persien, die in den meisten Fällen von besonders hohem Wert seien: So könnten dort etwa prachtvolle Teppiche, Stücke ungefärbter Seide und Seidenkaschmir erstanden werden.

Ein essentieller Bestandteil des Jahrmarkts sei die „Fischestadt“, welche sich direkt am Flussufer befinde und deren Händler Millionen verschiedener Fische aus dem Kaspischen Meer in ihrem Sortiment hätten. Hierher strömten vor allem die russischen Besucher des Jahrmarkts, um sich für die Fastenzeit einzudecken. Es liege jedoch in der Natur der Sache, dass von diesem Messebereich ein äußerst unangenehmer Geruch ausgehe.

In der „Stadt des Leders“ türmten sich wiederum derart immense Mengen an Leder, dass damit die gesamte Bevölkerung des westlichen Russlands versorgt werden könne. Ein ähnlich breites Warenangebot sei in der „Stadt der Rauchwaren“ zu entdecken, die sowohl extrem wertvolle (Zobel, blauer Fuchs, bestimmte Bärenarten), als auch gewöhnliche Felle (Fuchs, Wolf) anpreise.

Weiters seien unter anderem auch eine „Stadt mit Kaschmir-Wolle“ und eine „Pelzstadt“ in den Vorstädten angesiedelt. Custine betont an dieser Stelle, die Bezeichnung „Stadt“ bewusst zu gebrauchen, da er damit die unbeschreibliche Größe der einzelnen Warenlager, die auf keiner anderen Messe anzutreffen sei, zum Ausdruck bringen wolle.

Nachdem sich Custine einen Überblick über die verschiedenen Vorstädte der Messe verschafft hatte, kam er zu dem Schluss, dass diese ein weitaus interessanteres und lebhafteres Bild als die inneren Bereiche des Jahrmarkts, die eigentliche Messestadt, abgaben. Die äußeren Bereiche seien zwar von Menschengedränge, Geschrei, Gesang, Lärm und Unordnung geprägt, doch seien dies die Anzeichen wirklicher Freiheit. Währenddessen entspreche das Zentrum des Jahrmarkts dem typischen Russland, da hier Regelmäßigkeit, Stille, Einsamkeit, Ordnung und Polizei dominierten.³⁵⁴

Generell stufte Custine den Vergleich der „Nižegorodskaja jarmarka“ mit einer anderen europäischen Messe jedoch als problematisch ein, da ein derartiges Handelsphänomen nur in Russland auftreten könne. Dies läge daran, dass nur noch Russland eine Vielzahl „halbroher Völker“³⁵⁵ beheimate, die mangels moderner Transport- und Kommunikationsmittel auf eine jährliche Messe angewiesen seien. Da seiner Ansicht zufolge jedoch auch Russland früher oder später vom Fortschritt eingeholt werden würde, sei der Erfolg und die Bedeutung der Messe zeitlich begrenzt. Im Moment seien allerdings noch

³⁵⁴ Die stark unterschiedliche Atmosphäre zwischen dem inneren und äußeren Jahrmarktbereich resultierte daraus, dass der innere Teil auch als administratives Zentrum fungierte – hier waren die Hauptverwaltung, die Börse, der Gouverneur und andere Amtspersonen sowie das Versammlungsgebäude der Kaufmannschaft untergebracht. Der Großteil des Handels – vor allem von großen und sperrigen Waren – spielte sich in den äußeren Bereichen und am Jahrmarktufer („Sibirischer Hafen“) ab, wo sämtliche Waren ab- und aufgeladen wurden. In: Bogoljubov, *Volga ot Tveri do Astrachani*, 180f. und 184.

³⁵⁵ Custine, *Russische Schatten*, 379.

keinerlei Anzeichen für eine derartige Entwicklung zu verspüren, weswegen Nižnij Novgorod nach wie vor seine Stellung als größte und bedeutendste Messe wahre.³⁵⁶

Dennoch stand Custine der Entscheidung Zar Alexanders [I], die Messe von Makar'ev nach Nižnij Novgorod zu verlegen, prinzipiell kritisch gegenüber. Er begründete dies damit, dass die Schaffung, Bebauung und Sanierung des Jahrmarktgeländes die dafür anfallenden Kosten in horrende Höhen getrieben hätten.³⁵⁷ In Anbetracht dessen und der Tatsache, dass das Areal auch trotz der großen vollbrachten Anstrengungen über keine ideale Lage verfüge, hätten zum Zeitpunkt des Transfers alternative Vorschläge verstärkt ins Auge gefasst werden sollen. Das jetzige Gelände kristallisierte sich für Händler und Besucher als sehr belastend und ungesund heraus, da es einerseits zu starkem Staub, andererseits bei Schlechtwetter zu schneller Schlamm- und Schlammbildung neige. Als weitaus bessere Option erschien ihm der Bergkamm neben der Altstadt Nižnij Novgorods, der mittels Rampen ohne größere Schwierigkeiten erreichbar wäre. Auf diesem Bergkamm hätte ein Plateau errichtet werden können, das nicht nur eine größere Nähe zu den ankommenden Schiffen aufwies, sondern auch zuverlässigeren Schutz vor Überschwemmungen böte. Noch dazu gäbe der Jahrmarkt auf diesem Bergplateau ein weitaus malerischeres Bild ab, als dies in den jetzigen sumpfigen Gefilden der Fall sei – von den erheblich niedrigeren Kosten, die dafür vonnöten gewesen wären, ganz zu schweigen.

Am Schluss seiner Darstellung des Jahrmarkts geht Custine jedoch noch auf eine dessen positiver Facetten ein: Dieser sei zwar überwiegend durch den Handel und das Streben nach wirtschaftlichem Gewinn geprägt, doch gehe die Kultur selbst vor diesem Hintergrund nicht vollständig unter. An allen Ecken und Enden des Jahrmarkts ertönten Musik und Volksgesänge, die diesem nicht nur eine malerische Komponente verliehen, sondern auch eine verbindende Funktion zwischen den vielen verschiedenen Völkern einnahmen. An einem Ort, der von Russen, Europäern und diversen orientalischen und asiatischen Volksgruppen aufgesucht würde, herrschten von vornherein ausreichend sprachliche Barrieren, die mittels Musik jedoch zumindest teilweise aufgebrochen würden.

³⁵⁶ Rund zwanzig Jahre nach Custines Besuch, am Anfang der 1860er-Jahre, befand sich der Jahrmarkt in seiner absoluten Blütezeit. Dennoch begann sich immer deutlicher abzuzeichnen, dass der Status quo unter den neuen Bedingungen nicht für ewig erhalten werden könne. Es war nur eine Frage der Zeit, bis die neuen Entwicklungen im Reich, wie die Bauernbefreiung, die Fertigstellung der Eisenbahnverbindung mit Moskau und der Wandel im Teehandel, die Handelsbilanz des Jahrmarkts negativ beeinflussen würden. Nichtsdestotrotz waren die Zeitgenossen davon überzeugt, dass die Messe zumindest im Handel mit Waren aus dem Ural, Sibirien und Asien weiterhin eine entscheidende Rolle spielen würde. In: Bogoljubov, *Volga ot Tveri do Astrachani*, 186f.

³⁵⁷ Die Gesamtkosten aller Baumaßnahmen beliefen sich auf 3,15 Millionen Rubel. In: Bogoljubov, *Volga ot Tveri do Astrachani*, 181.

Seinen letzten Brief aus Nižnij Novgorod verfasste Custine am 25. August 1839, in welchem er auf die Verschönerungspläne der Stadt eingeht. Der Kaiser verfolge das ehrgeizige Ziel, Nižnij Novgorod eines Tages mit den schönsten Städten Europas messen zu können. Zu diesem Zwecke sollten diverse Umbauaktionen von Straßen, Plätzen und Gebäuden durchgeführt, neue Brücken, Terrassen und Rampen angelegt oder etwa das Okaufer durch eine prachtvolle Straße mit der Oberstadt verbunden werden. Gouverneur Buturlin habe Custine bereitwillig mit diesen Projekten vertraut gemacht, die diesem für eine große Handelsstadt, wie es Nižnij Novgorod sei, völlig angebracht erschienen.³⁵⁸

Custines Reisebericht über Nižnij Novgorod und dessen Jahrmarkt ist von einem ambivalenten Charakter geprägt: Einerseits zeigt er sich von der Schönheit der Stadt und vor allem von ihrem Aushängeschild, dem Jahrmarkt, beeindruckt. Ihn faszinierte nicht nur der große und weitläufige Rahmen, in dem die Messe veranstaltet wurde, sondern auch deren pittoreske und völkerverbindende Atmosphäre. Andererseits steht er dem Jahrmarkt als Handelsinstitution kritisch gegenüber, da er diesen als Symbol der allgemeinen ökonomischen Rückständigkeit Russlands betrachtet. Während Jahrmärkte in Westeuropa seit dem Mittelalter zunehmend an Bedeutung verloren hatten, stellten sie in Russland nach wie vor einen zentralen Faktor des nationalen Handels und Wirtschaftslebens dar. Inhaltlich betrachtet ist diese Aussage Custines sicherlich zutreffend, da in Westeuropa tatsächlich ein zunehmender Übergang von periodischen zu permanenten Handelszentren stattgefunden hatte. Der entscheidende Punkt liegt vielmehr in Custines Argument, dass die große Bedeutung und Anziehungskraft des Jahrmarkts von Nižnij Novgorod auf die ökonomische Rückständigkeit Russlands zurückzuführen sei und ausschließlich unter diesen Bedingungen erhalten bleibe. In dieser Hinsicht kommt bei Custine – wie auch bei vielen seiner Vorgänger – sein westeuropazentrierter Blickwinkel zum Vorschein, der ihn die Entwicklungen in Russland stets mit jenen Westeuropas vergleichen ließ und daran hinderte, diese als eigenständiges und unabhängiges Modell wahrzunehmen.

An dieser Stelle ist jedoch zu betonen, dass Custines Reisebericht über Nižnij Novgorod nicht sein allgemeines Russlandbild widerspiegelt. Seine hier verfassten Briefe demonstrieren, dass er während seines Aufenthalts eine andere, für ihn unerwartete Facette des damaligen Russlands kennen lernen konnte. Im Großen und Ganzen zeigte er sich nach seiner Russlandreise erschüttert, in welchem Ausmaß das dortige Leben vom herrschenden Regime kontrolliert und reglementiert wurde. Dieser Umstand beschäftigte ihn so stark, dass er auf seiner Heimreise folgendes Fazit zog:

³⁵⁸ Custine, *Russische Schatten*, 361-390.

„[...] Sollte dein Sohn einmal mit dem Leben in Frankreich unzufrieden sein, so mache Gebrauch von diesem Rezept: Fordere ihn auf, nach Russland zu gehen. Es wird eine sehr nützliche Reise für ihn sein, denn wer Russland gesehen hat, wird schon damit zufrieden sein, irgendwo anders leben zu dürfen. Es ist immer gut zu wissen, dass es eine Gesellschaft gibt, in der das Glück unmöglich ist, weil es nun einmal in der Natur des Menschen liegt, nicht ohne Freiheit glücklich werden zu können.“³⁵⁹

Sein Besuch des Jahrmarkts dürfte ihn jedoch davon überzeugt haben, dass dieser als Ausnahme innerhalb des starren Musters, das in Russland vorherrsche, fungiere. Die Atmosphäre auf der Messe war von chaotischem, lautem wirtschaftlichen Treiben geprägt, das so gar nicht den strengen Auflagen des russischen Polizeistaates entsprach und ihm erstmals vor Augen führte, dass auch in Russland das Gefühl wahrer Freiheit existierte.

Trotz seines kritischen Stils gelingt es Custine, seinen Bericht über Nižnij Novgorod in einem neutralen Rahmen zu belassen und seine Erlebnisse und Eindrücke weder zu negativ, noch zu positiv zu schildern. Die von ihm ausgeübte Kritik, etwa hinsichtlich der Ortswahl des neuen Messegeländes in der Stadt, erscheint berechtigt und wird von ihm auch mit realen Argumenten belegt. Da er sich generell vom Jahrmarkt und dessen weiter Ausstrahlungskraft begeistert zeigte, sollte seine diesbezügliche Kritik nicht als Schmälerung dessen Leistungen und Errungenschaften, sondern in erster Linie als Verbesserungsvorschlag angesehen werden.

Die überwiegend positiven Erfahrungen, die Custine in Nižnij Novgorod sammeln konnte, ändern allerdings nichts an der Gegebenheit, dass er seine Reise mit gewissen Vorurteilen gegenüber der russischen Bevölkerung angetreten hatte und diese in seinem Bericht auch immer wieder durchsickern ließ. Er war sich dieser Tatsache durchaus bewusst, machte aber gleichzeitig darauf aufmerksam, so weit als möglich eigene Beobachtungen, und keine vorgefassten Meinungen wiederzugeben.³⁶⁰ Obwohl ihm dies ihm im Großen und Ganzen auch gelungen ist, kommt auch in Custines Reisebericht seine westeuropazentrische Ansicht mehrmals zum Vorschein. In dieser liegen nicht nur seine Vorurteile gegen die russische, sondern auch gegen die asiatische Bevölkerung begründet. In Custines Augen wiesen die unterschiedlichen Völker Asiens keine äußerlichen Unterscheidungsmerkmale auf, er fasste sie alle unter dem Sammelbegriff „Menschen mit Affengesicht“ zusammen. An dieser abfälligen Bemerkung lässt sich Custines geringes Interesse an den asiatischen Völkern und deren Kultur erkennen, weswegen er erst gar nicht versuchte, spezifische Eigenheiten bestimmter Gruppen zu erkennen.

³⁵⁹ Galantière, Ein Marquis in Moskau, 607.

³⁶⁰ Custine, Russische Schatten, 5.

Insgesamt stellt Custines Reisebericht die bislang ausführlichste Studie zur Geschichte Nižnij Novgorods und dessen Jahrmarkt dar, die viele neue Details enthält. Auf Grund dessen kann sein Reisebericht als eine der bedeutendsten zeitgenössischen Quellen zur Stadtgeschichte klassifiziert werden.

5.5. August Freiherr von Haxthausen (1843)

Der westfälische Baron (Freiherr) und preußische Regierungsrat August von Haxthausen³⁶¹ (1792-1866) gelangte vor allem durch seine „Studien über die inneren Zustände, das Volksleben und insbesondere die ländlichen Einrichtungen Russlands“ zu Bekanntheit. Sein Interesse für ländliche Verhältnisse entdeckte er schon 1818, als er nach seinem Studium der Rechtswissenschaften zunächst als Verwalter der Familienbesitzungen fungierte.³⁶² Seit diesem Zeitpunkt begann er sich immer intensiver mit agrarhistorischen und -ökonomischen Fragen, aber auch mit der Volkskultur seiner Heimat auseinanderzusetzen.³⁶³ Nachdem er mit seinem ersten Werk „Über die Agrarverfassung in den Fürstentümern Paderborn und Corvey“ (1829) die Aufmerksamkeit des damaligen Kronprinzen und späteren Königs Friedrich Wilhelm IV auf sich gezogen hatte, vertraute ihm dieser die Aufgabe an, eine ähnliche Studie über die ländlichen Verhältnisse der preußischen Provinzen anzustellen.³⁶⁴ Im Zuge seiner Forschungsarbeiten, die er 1839 unter dem Titel „Die ländliche Verfassung in den einzelnen Provinzen der preußischen Monarchie“ publizierte,³⁶⁵ erkannte er, dass die dortige bäuerliche Gemeindeverfassung nach wie vor durch slawische Traditionen beeinflusst wurde. Diese Erkenntnis weckte in ihm den Wunsch, eine Studienreise nach Russland anzutreten, um dort mehr über die slawischen Agrarverhältnisse zu erfahren.³⁶⁶ Während seines einjährigen Russlandaufenthalts von 1843 bis 1844³⁶⁷ entdeckte und erforschte er die Mir-Gemeinde mit ihrem System der kollektiv organisierten Landnutzung. Seine Studienergebnisse fasste er anschließend in seinem dreibändigen Werk zusammen.³⁶⁸

³⁶¹ Geier, Russische Kulturgeschichte in diplomatischen Reiseberichten, 141.

³⁶² Friedhelm Berthold Kaiser, August Freiherr von Haxthausen in Russland. In: Friedhelm Berthold Kaiser und Bernhard Stasiewski (Hg.), Reiseberichte von Deutschen über Russland und von Russen über Deutschland. (= Studien zum Deutschtum im Osten, Band 15). Köln 1980, 95.

³⁶³ Geier, Russische Kulturgeschichte in diplomatischen Reiseberichten, 143f.

³⁶⁴ Kaiser, August Freiherr von Haxthausen in Russland, 95.

³⁶⁵ Geier, Russische Kulturgeschichte in diplomatischen Reiseberichten, 147.

³⁶⁶ Kaiser, August Freiherr von Haxthausen in Russland, 95f.

³⁶⁷ Geier, Russische Kulturgeschichte in diplomatischen Reiseberichten, 150.

³⁶⁸ Peter Blickle, Kommunalismus. Skizzen einer gesellschaftlichen Organisationsform. (Band 2, Europa). München 2000, 103.

Ähnlich wie die Darstellungen Herbersteins und Olearius‘ zählt auch Haxthausens Werk bis zum heutigen Zeitpunkt zu den westeuropäischen Klassikern der Russlandkunde. In den ersten beiden Bänden, die 1847 in Hannover herausgegeben wurden,³⁶⁹ liefert Haxthausen eine chronologische Reisebeschreibung, die wertvolle geographische, ethnographische, ökonomische, soziale, staatliche und kulturelle Aspekte beinhaltet. Besondere Aufmerksamkeit richtet Haxthausen auch auf die vielen verschiedenen Völkerschaften des russischen Reichs. Er bereiste dutzende russische Städte – darunter auch Nižnij Novgorod – und berichtet in seinem Werk über deren Sehenswürdigkeiten und das dortige Leben.³⁷⁰ Der dritte, 1852 erschienene Band bietet eine genauere Analyse bestimmter, schon behandelter Themenkomplexe.³⁷¹

Da Haxthausen mit seinem Werk ein möglichst großes Publikum ansprechen wollte, griff er in diesem Fall – im Gegensatz zu seinen anderen Publikationen – auf die literarische Form der Reiseerzählung zurück. Auf Grund deren großer Beliebtheit und des sensationellen Erfolges, den Custine mit seinem Reisebericht erst wenige Jahre zuvor erlebt hatte, wählte nun auch Haxthausen diese erfolgsversprechende Methode.

Haxthausen bereitete sich intensiv auf seine Russlandreise vor, indem er sich dem gewissenhaften Studium einschlägiger Sekundärliteratur widmete. Die daraus gewonnenen Informationen bilden die Grundlage und Rahmenbedingungen seines Russlandwerkes, dessen hauptsächlichliche Bedeutung basiert aber auf den darin verwerteten und zitierten, bislang nicht zugänglichen Originalquellen. Haxthausen kam in den seltenen Genuss, nicht nur an offizielle Unterlagen (etwa Berichte verschiedener Ministerien), sondern auch an Auskünfte und Dokumente von Beamten zu gelangen. Obwohl ihm die russischen Beamten als westeuropäischem, der russischen Sprache nicht mächtigen Reisenden immer noch ein gewisses Maß an Misstrauen entgegenbrachten, gewährten sie ihm im Großen und Ganzen bereitwillig Unterstützung. Damit befand sich Haxthausen in einer äußerst privilegierten Position, die in diesem Ausmaß wohl keinem anderen Reisenden dieser Ära zukam.³⁷² Auf Grund dessen zeichnen sich seine Russland-Studien nicht nur durch die inhaltliche Wiedergabe seiner Reise, sondern vor allem durch ihren unbestrittenen Quellenwert aus.

Während seines Aufenthalts in Russland nahm Haxthausen im Vergleich zu allen anderen Reisenden eine wahre Sonderstellung ein, die auf einer Verknüpfung mehrerer Umstände beruhte: Auf Grund seiner vorangegangenen Studien hatte er sich um 1840 als der

³⁶⁹ Kaiser, August Freiherr von Haxthausen in Russland, 95 und 99.

³⁷⁰ Geier, Russische Kulturgeschichte in diplomatischen Reiseberichten, 151.

³⁷¹ Kaiser und Stasiewski, Vorwort, VII.

³⁷² Kaiser, August Freiherr von Haxthausen in Russland, 99-103.

Experte für Landwirtschaftsfragen – zumindest des norddeutsch-preußischen Raumes – etabliert. Als besonders förderlich kristallisierten sich dabei seine exzellenten Kontakte zu anderen Fachleuten und wichtigen Persönlichkeiten aus Politik, Wissenschaft und Kultur heraus. Von vermutlich größter Bedeutung dürfte seine enge Beziehung zu König Friedrich Wilhelm IV gewesen sein, der nicht nur dessen Studien in Auftrag gab und unterstützte, sondern den entscheidenden Kontakt zum russischen Hof herstellte. Zar Nikolaus I hatte bereits in den 1830er-Jahren damit begonnen, das Für und Wider der Leibeigenschaft abzuwiegen. Da zwischen dem preußischen und russischen Hof ein Verwandtschaftsverhältnis bestand, wurde Nikolaus I auf den Agrarspezialisten Haxthausen aufmerksam. Dieser sollte die bestehenden ländlichen Verhältnisse untersuchen und der Entscheidungsfindung wertvolle Impulse verleihen. Der russische Hof legte größten Wert auf Haxthausens Studien, sodass er ihm dabei großzügige Unterstützung durch die lokalen Behörden zusicherte und selbst den Zugang zu Archiven und Registraturen bewilligte.³⁷³ Nikolaus I bezweckte damit nicht nur, sich das umfassende Fachwissen Haxthausens zunutze zu machen, sondern auch, Russlands Image in Westeuropa nach Custines wenig schmeichelhaftem Reisebericht „La Russie en 1839“ wieder etwas aufzupolieren.

Nachdem sein Vorhaben einer Russlandreise vom Zaren genehmigt worden war, konnte Haxthausen die dafür nötigen Vorbereitungen treffen und ließ sich von seiner Funktion als preußischer geheimer Regierungsrat unter der Vorauszahlung seines Einkommens freistellen. Er legte bereits im Vorfeld größten Wert darauf, dass seine Reise unter folgenden Rahmenbedingungen stattzufinden habe: Seine Reise diene ausschließlich wissenschaftlichen, keinesfalls jedoch amtlichen Zwecken und folge keiner festgesetzten Route. Er befreite sich auch von jeglicher Pflicht, einem russischen Minister Bericht erstatten zu müssen – dieses Recht stehe nur dem Zaren persönlich zu.

Nach dieser Vorbereitungszeit erreichte Haxthausen im März 1843 St. Petersburg, wo ihm die russische Regierung nochmals die tatkräftige Unterstützung seiner Reise versicherte: Sie beteiligte sich mit insgesamt 11.000 Rubel an deren Gesamtkosten, und stellte Haxthausen auch einen Übersetzer und eine eigene Droschke samt Kutscher zur Verfügung. Ende April trat er schließlich seine Reise an, um zunächst über Novgorod und Tver‘ nach Moskau zu gelangen. Er verbrachte dort zehn Tage, ehe er am 12. Mai in Richtung Osten aufbrach. Im Laufe seiner Reise besuchte er die Städte Jaroslavl‘, Rostov, Vologda, Nižnij Novgorod, Kazan‘, Samara, Saratov, Voronež und Ekaterinoslav. Es folgten ein zweimonatiger Aufenthalt im Kaukasus und eine allmähliche Rückreise in Richtung Westen über

³⁷³ Geier, Russische Kulturgeschichte in diplomatischen Reiseberichten, 147-149.

Sevastopol‘, Simferopol‘, Odessa, Kiev, Orel und Tula, bis er am 29. Oktober 1843 wieder in Moskau eintraf. Dort verweilte er noch rund drei Monate, bevor er im April 1844 via St. Petersburg heimkehrte.³⁷⁴

In Haxthausens Werk finden sich insgesamt drei Kapitel über seinen Besuch Nižnij Novgorods: Das erste Kapitel enthält allgemeine Informationen und Schilderungen über die verschiedenen Sehenswürdigkeiten der Stadt, wovon Haxthausen nach seiner Ankunft am Abend des 6. Juni 1843 zunächst den Kreml besichtigte. Dieser alte Regentensitz bestäche nicht nur durch seine schöne Lage auf der Anhöhe über der Mündung der Oka in die Wolga, sondern auch durch die von hier mögliche Aussicht auf die Stadt, die angrenzenden Dörfer und das flache Hinterland. Dieses Bild, das sich in der Nähe als malerisch und idyllisch, im Hintergrund aber als wüst und öde erweise, spiegle den Charakter aller russischer Aussichten wider – die Kultur trete hier überall nur in Form einer Oase in Erscheinung.

In Anschluss an die Besichtigung des Kremls folgte ein Besuch des städtischen Theaters: Obwohl diesem nur der Status eines „Provinzialtheaters“ zukomme, könnten die Ausstattung des Hauses und die hier erbrachten schauspielerischen Leistungen als „anständig und gut“ eingestuft werden. Das Theater kämpfe jedoch mit sehr niedrigen Besucherzahlen, die selten über fünfzig Zuseher hinausgingen. Dies resultiere vor allem aus den sehr hohen Eintrittspreisen, die nur noch in London übertroffen würden und das einfache Volk somit großteils von Theaterbesuchen ausschlossen. Das wirtschaftliche Überleben des Betreibers des Theaters sei ausschließlich durch den Jahrmarkt gewährleistet, da dieser ausreichend zahlkräftige Gäste anlocke. Der Ansturm auf Theaterkarten erreiche zur Jahrmarktzeit ein derart großes Ausmaß, dass das städtische Theater in Anbetracht dessen nicht genügend Platz bieten konnte und in ein größeres Gebäude am Messeplatz übersiedelte.

Das zweite Kapitel ist der Religion und dem Sektenwesen Russlands gewidmet, und enthält keine spezifischen auf Nižnij Novgorod bezogenen Informationen.

Das dritte Kapitel erscheint mir in diesem Kontext von wesentlich größerer Bedeutung, da es ausschließlich auf das Aushängeschild der Stadt – den Jahrmarkt – eingeht und daher genauer präsentiert werden soll. Zu beachten ist hier allerdings, dass dieser Bericht nicht von Haxthausen selbst, sondern von seinem langjährigen Freund und Reisegefährten, dem Staatswissenschaftler Professor Wilhelm Kosegarten (1792-1868),³⁷⁵ stammt. Die beiden Männer gehörten zwar derselben Delegation an, reisten aber nicht ausschließlich gemeinsam. Während Haxthausen Nižnij Novgorod bereits im Juni, also kurze Zeit vor der Eröffnung der

³⁷⁴ Kaiser, August Freiherr von Haxthausen in Russland, 96-98.

³⁷⁵ <http://epub.oeaw.ac.at/oebl_4/143.pdf> (28.10.2009)

Messe, besucht hatte, erfolgte Kosegartens Aufenthalt wenige Wochen später, als der Jahrmarkt in vollem Gang war. Kosegarten hielt seine Beobachtungen und Anmerkungen ebenfalls schriftlich fest, die anschließend von Haxthausen bearbeitet und als ergänzendes drittes Kapitel zu Nižnij Novgorod in dessen Werk publiziert wurden.

Kosegartens Aufenthalt in Nižnij Novgorod, das auch als „Nischegorod“ oder „Nishnij“ bezeichnet werde, diene in erster Linie dazu, die bekannte Messe zu besuchen, die jährlich von Mitte Juli bis zumindest Ende August, manchmal jedoch auch bis Mitte September abgehalten werde.³⁷⁶ Die Messe, die mittlerweile nach deutschem Vorbild als „jarmarka“ titulierte werde, kristallisierte sich nicht nur als Mittelpunkt des Landhandelsverkehrs zwischen Europa und Asien, sondern vor allem auch als Drehscheibe im Chinahandel heraus. Einerseits kämen verschiedene chinesische Waren – in erster Linie Tee – via Kjachta nach Nižnij Novgorod, die von hier aus im gesamten europäischen Teil des Reichs verteilt würden. Andererseits importierte China über die Messe und anschließend Kjachta auch viele russische Waren, vor allem Tuch, Baumwolle und Pelze.

Der Messeplatz liege auf einer Erdzunge inmitten der beiden Flüsse Oka und Wolga und gehöre dem unteren Teil der Stadt an. Dieser Stadtteil werde – vor allem zur Messezeit – von großem Trubel und Lebendigkeit dominiert, während in der oberen Stadt nahezu auffallende Stille herrsche. In diesem Stadtteil, der sich etwa 350 Fuß über dem Wasserspiegel befände, residierte Kosegarten während seines zweiwöchigen Aufenthalts. Von hier aus eröffne sich dem Besucher ein besonders schöner Ausblick auf die weite Ebene des Wolgatales, die Unterstadt und den Jahrmarkt, zu dem er sich beinahe täglich auf den Weg machte. Im Zuge dessen stand ihm ein deutscher Arzt als Führer und Begleiter zur Seite, der aus der kleinen deutschen lutherischen Gemeinde der Stadt stammte.

Bevor Kosegarten seine Eindrücke vom Jahrmarkt schildert, geht er kurz auf dessen Geschichte ein. Die Messe sei erst im Jahr 1817 nach Nižnij Novgorod verlegt worden, die Bezeichnung „Makariewsche Messe“ erinnere heute noch an den ursprünglichen Austragungsort. Von 1624 bis 1816 sei diese im circa elf Meilen weiter östlich gelegenen Kloster Makar‘ev veranstaltet worden, bis ein verheerender Brand den kompletten Bazar zerstört und einen Transfer unumgänglich gemacht habe. Der neue Austragungsort Nižnij Novgorod überzeuge jedoch sowohl durch seine Lage, als auch durch die Ortsverhältnisse.

³⁷⁶ Der Jahrmarkt schloss seine Pforten meist Mitte September, offiziell wurde er jedoch immer bereits mit dem 25. August für beendet erklärt. In: Bogoljubov, *Volga ot Tveri do Astrachani*, 186.

Während der Messezeit, auf die zwei gehisste Fahnen am Eingangsbereich hinwiesen, werde der Marktplatz von einer riesigen Menschenmenge bevölkert, die zahlenmäßig nur sehr schwierig zu erfassen sei. Von offizieller Seite werde die Besucherzahl mit rund 200.000 (pro Tag) angegeben, dies stelle seinen eigenen Schätzungen zufolge allerdings die eindeutige Obergrenze dar.

Der Jahrmarkt unterteile sich in einen „äußeren“ und „inneren“ Teil, welche sich – vor allem hinsichtlich des Warenangebots – stark voneinander unterscheiden. Der „äußere“ und wesentlich größere Jahrmarktbereich bestehe in diesem Jahr aus rund 2.300 hölzernen Buden und Baracken, in welchen unter anderem Metallwaren (Samoware, Leuchter, Schlösser, Messer), hölzerne Gerätschaften, oder Gegenstände des Großhandels verkauft würden. Zur letzteren Gruppe zählten neben Rindshäuten, Bastmatten und Räderfelgen vor allem Eisen und Kupfer. Diesen beiden Metallen käme auf der Messe eine besonders große Bedeutung zu, da sie von hier aus in alle Landesteile transportiert würden. Die Buden der Eisen- und Kupferhändler erstreckten sich direkt am Flussufer und wiesen eine Gesamtlänge von tausend Schritten auf. Auch eine andere Budenstraße fände regen Zulauf, da sie sich auf die Bedürfnisse des einfachen (Bauern)Volks spezialisiere und mit Kleidern, Hausrat und Schafspelzen handle. Dieser Anblick erinnere stark an die Atmosphäre eines Kram- und Trödelmarkts. In einer weiteren Budenreihe könnten diverse inländische (kaukasische) Weine erstanden werden. Generell handle es sich bei all diesen Waren um ausschließlich russische oder sogar aus der Region Nižnij Novgorod stammende Erzeugnisse – die hier angebotenen ausländischen Produkte setzten sich vornehmlich aus Baumwolle und Tee, einem der Hauptartikel des Jahrmarkts, zusammen. Heuer seien an die 30.000 Kisten Tee auf den Jahrmarkt geliefert worden, wobei diese Zahl in den vergangenen Jahren noch höher gelegen wäre.

Der „innere“ Messebereich verfüge über mehr als 2.500 steinerne Buden, die auf einer Pfahlkonstruktion angesiedelt seien und an drei Seiten an einen künstlich angelegten Kanal grenzten. Dieses Bauprojekt habe sich zwar als sehr kostspielig, aber auch als sehr effektiv herauskristallisiert, da mit dieser Erhöhung des Areals auch eine Optimierung des Überschwemmungsschutzes einhergegangen sei. Als Verbindungsglied zwischen dem „inneren“ und „äußeren“ Teil des Jahrmarkts fungierten vier Brücken, die über den Kanal verliefen.³⁷⁷ Neben dem steinernen Bazar weise der „innere“ Marktplatz auch einen prächtigen Regierungspalast auf, in dem zur Messezeit der Gouverneur, der Marktdirektor,

³⁷⁷ Fitzpatrick spricht in ihrem Werk von acht Brücken. In: Fitzpatrick, The Great Russian Fair, 27.

die Polizeibehörde sowie die Post und Kommerzbank untergebracht seien.³⁷⁸ Das Warenangebot beinhalte vor allem Manufaktur- und andere wertvolle Produkte wie Tücher, russische und persische Baumwoll- und Seidenerzeugnisse, Rauchwaren etc. Eine Budenstraße werde auf Grund ihres äußeren Erscheinungsbildes als „chinesische“ Reihe bezeichnet, ohne jedoch tatsächlich von chinesischen Händlern besiedelt zu sein. Da es Chinesen nur sehr sporadisch gestattet sei, ins Ausland zu reisen, kämen in diesen „chinesischen“ Buden vor allem russische Teehändler und St. Petersburger Fabrikanten und Kaufleute unter.³⁷⁹ Im Großen und Ganzen unterscheide sich die Atmosphäre im „inneren“ Messerbereich deutlich von jener des „äußeren“, da in diesem kaum Menschengedränge und Lärm herrschten. Dieser fungiere viel mehr als Ort der größeren Handelsgeschäfte einiger weniger Kaufleute.

Da die Organisatoren des Jahrmarkts danach strebten, ein möglichst großes Publikum nach Nižnij Novgorod zu ziehen, legten sie große Bemühungen an den Tag, um sämtlichen Bedürfnissen gerecht zu werden. Einerseits biete der Jahrmarkt dem Großteil der Besucher die Gelegenheit, seiner Religion aktiv nachzugehen, da er neben einem orthodoxen auch über ein armenisches und muslimisches Gotteshaus verfüge. Andererseits käme auch das leibliche Wohl der Besucher nicht zu kurz, da am Messegelände ausreichend Schenken und Lokale zu finden seien. Daneben existierten noch mehrere Schneiderbuden und Apotheken, wobei Letztere vor allem Bestellungen von Arzneimitteln, die für Sibirien bestimmt waren, annahmen. Da das durchschnittliche Publikum nicht nur zum Zweck des Handels, sondern auch zur Unterhaltung auf den Jahrmarkt ströme, sei dieser auch mit Karussellen, Bädern, einem Schauspielgebäude, sowie einem Konzert- und Ballsaal ausgestattet. Daneben verdienten auch Possenreißer und „Priesterinnen der Venus“³⁸⁰ – allerdings in einem weitaus geringeren Ausmaß als angenommen – einen Teil ihres Lebensunterhalts auf der Messe.³⁸¹

Der Jahrmarktbetrieb ziehe zwar eine erhebliche Steigerung des Verkehrsaufkommens und der Bevölkerung in und um Nižnij Novgorod mit sich, im Großen und Ganzen verlaufe

³⁷⁸ Neben diesen Einrichtungen verfügte das so genannte „glavnyj dom“ („Haupthaus“) auch über eine eigene Arztpraxis. In: Fitzpatrick, *The Great Russian Fair*, 26.

³⁷⁹ Die „chinesischen Reihen“ wurden tatsächlich kaum von chinesischen Kaufleuten, sondern überwiegend von Moskauer Teegroßhändlern eingenommen. In: Fitzpatrick, *The Great Russian Fair*, 52f.

³⁸⁰ August Freiherr von Haxthausen, *Studien über die inneren Zustände, das Volksleben und insbesondere die ländlichen Einrichtungen Russlands. Erster Teil*. Hannover 1847, 429.

³⁸¹ Das eindeutige Unterhaltungszentrum befand sich im Dorf Kanavino, das direkt an den Jahrmarkt angrenzte. Hier herrschte während der Messezeit eine äußerst ausgelassene, karnevalsartige Stimmung – sowohl untertags, als auch in den späten Abendstunden. In: Bogoljubov, *Volga ot Tveri do Astrachani*, 186.

dieses Spektakel aber in recht friedlichen und geordneten Bahnen. Die Erhaltung der Ordnung unterstehe einer Kosakenwache, die jedoch nur in seltenen Fällen einschreiten müsse.

Um die Bedeutung der Messe nochmals zu betonen, weist Kosegarten am Ende seines Berichts auf deren geschätzten Gesamtumsatz hin – dieser habe im Zeitraum der letzten zehn Jahre stets eine Höhe von vierzig bis fünfzig Millionen Silberrubel erreicht.³⁸²

Die in Haxthausens Werk publizierten Reiseberichte über Nižnij Novgorod unterscheiden sich stilistisch stark von jenen seines unmittelbaren Vorgängers Custine. Während dieser ein grundsätzlich negatives Russlandbild vertrat, nimmt Haxthausen in seinen Schilderungen großteils Abstand von westeuropazentrischen Vorurteilen und stellt Russland in einem überwiegend positiven Licht dar. Diese unterschiedlichen Vorgehensweisen müssen vor dem jeweiligen Hintergrund der beiden Reisenden betrachtet werden: Custine lehnte die russische Autokratie prinzipiell ab und führte etwa die ökonomische Rückständigkeit und Unterdrückung der Bevölkerung Russlands als Argumente gegen diese Regierungsform an. Im Gegensatz dazu vertrat Haxthausen eine liberale Auffassung: Er trat seine Reise nach Russland unter anderem auch aus dem Grund an, um nach positiven Elementen eines autoritären Staates zu suchen, welche er im Endeffekt auch fand.

Diese Einstellung spiegelt sich auch in Haxthausens Berichten über Nižnij Novgorod wider. Wie er im Vorwort des ersten Teiles seines Reiseberichtes angibt, versuchte er stets, den Dingen unvoreingenommen gegenüber zu treten und seine Eindrücke in objektiver und neutraler Form wiederzugeben,³⁸³ was ihm im Großen und Ganzen auch gelingt. Haxthausen äußert sich mitunter auch durchaus kritisch, verzichtet jedoch auf wertende und polemische Kommentare und hinterlässt uns somit einen sachlichen und vorurteilslosen Bericht.

Die Ergänzung seiner eignen Beobachtungen durch den Reisebericht Kosegartens demonstriert eindeutig, welch hoher Stellenwert dem Jahrmarkt von Nižnij Novgorod damals zukam. Einerseits widmete Haxthausen den Ausführungen seines Reisegefährten ein ganzes Kapitel in seinem Werk, andererseits trat Kosegarten die mühsame Reise von Moskau doch ausschließlich zum Zweck dessen Besichtigung an. Er dürfte bereits im Vorfeld einige Reiseberichte über die Messe studiert haben,³⁸⁴ die ihn mit den wichtigsten Informationen versorgt und zu deren Besuch inspiriert hatten. Während seines Aufenthalts in Nižnij Novgorod beobachtete er sämtliche Abläufe, Szenarien und Entwicklungen sehr genau und

³⁸² Haxthausen, Studien über die inneren Zustände, 304-311 und 420-431. Eine offizielle Mitteilung aus dem Jahre 1860 beziffert den durchschnittlichen Umsatz mit hundert Millionen Rubel. In: Bogoljubov, Volga ot Tveri do Astrachani, 191.

³⁸³ Geier, Russische Kulturgeschichte in diplomatischen Reiseberichten, 150.

³⁸⁴ Kaiser, August Freiherr von Haxthausen in Russland, 104.

gewissenhaft, wodurch er sich schließlich in der Lage befand, ein sehr detailliertes und umfassendes Bild von der Messe zu zeichnen. Stilistisch betrachtet erinnert Kosegartens Vorgehensweise stark an jene Haxthausens, da auch seine Schilderungen von einem großteils objektiven und sachlichen Ton geprägt sind und er sich jeglicher Wertung enthält. Auf Grund dessen ist Kosegartens Reisebericht als eine der bedeutendsten und authentischsten zeitgenössischen Quellen zur Geschichte Nižnij Novgorods einzustufen.

5.6. Alexandre Dumas (1858)

Alexandre Dumas der Ältere (1802-1870) zählt bis heute zu den beliebtesten und meist geschätzten französischen Schriftstellern. Um den ärmlichen Verhältnissen, in denen er aufwuchs, zu entfliehen, zog er nach Paris, wo er seinen Lebensunterhalt zunächst als Notariatsschreiber verdiente. Er hatte schon in jungen Jahren sein schriftstellerisches Talent entdeckt und diesen Traum seitdem mit großem Ehrgeiz verfolgt. In den 1830er- und 1840er-Jahren gelang ihm mit verschiedenen romantischen Dramen und Unterhaltungsromanen schließlich der Durchbruch, seine Werke avancierten in ganz Europa zu absoluten Bestsellern. Neben seinen weltbekannten Abenteuerromanen „Die drei Musketiere“ und „Der Graf von Monte Christo“ veröffentlichte Dumas unter anderem auch eine Reportage seiner 1858 unternommenen Russlandreise, die sich sowohl in Westeuropa, als auch in Russland als großer – wenn auch nicht unumstrittener – Erfolg herauskristallisierte.

Während der Regierungszeit Zar Nikolaus‘ I (1825-1855) zog sich Russland nicht nur auf Grund der dort herrschenden Autokratie und Leibeigenschaft, sondern auch der brutalen Unterdrückung des Dekabristenaufstandes die Kritik zahlreicher westeuropäischer Schriftsteller zu. Da auch Dumas dieser Kritikerriege angehörte, wurde ihm sein lang gehegter Wunsch, eine Reise durch das Land zu unternehmen, von russischer Seite strikt untersagt. Erst unter Nikolaus‘ Nachfolger, dem etwas liberaleren Alexander II, veränderte sich das politische Klima, sodass Dumas seine Reise schließlich antreten konnte.

Dumas schilderte seine Erlebnisse und Eindrücke nicht in Form eines eigenständigen Reiseberichts, sondern publizierte sie als regelmäßige Fortsetzungsserie in seiner literarischen Zeitschrift „Monte Cristo“. Erst später wurden seine einzelnen Berichte als Sammelband veröffentlicht („Voyage en Russie“). Dumas gelang mit seinen Reisereportagen ein großer Erfolg, da er diese nicht nur in dem für ihn typischen spannenden und lebhaften Erzählstil niederschrieb, sondern auch mit pikanten und bislang unbekanntem Details aus dem höfischen Leben versah. Damit zog er sich zwar die Begeisterung seiner Leser, jedoch auch den Unmut und Ärger des Zaren und seiner Regierung zu. Diese wollten um jeden Preis verhindern, dass

die russische Bevölkerung mit vertraulichen Informationen aus dem Leben der Zaren- und Adelsfamilien versorgt würde – und reagierten mit einem unverzüglichen Verkaufsverbot der Zeitschrift „Monte Cristo“ in Russland.

Um die Berichterstattung Dumas‘ in eine bestimmte Richtung zu lenken, hatte der Zar jedoch bereits im Vorfeld nichts dem Zufall überlassen und ungewöhnlich hohe Vorsichtsmaßnahmen ergriffen. Dumas sollte während seines gesamten Aufenthalts in Russland unter ständiger Überwachung der zaristischen Polizei und Gendarmerie stehen, die den Zar persönlich von Dumas‘ Aktivitäten in Kenntnis zu setzen hatten. Dumas selbst schöpfte trotz der stets äußerst zuvorkommenden und aufopfernden Behandlung durch die örtlichen Polizeimeister und Verwaltungsbeamten keinerlei Verdacht, da er diese auf seinen hohen Status als Erfolgsautor zurückführte. Die andauernde Beobachtung und Begleitung durch die zaristische Polizei und die lokalen Behörden schränkten Dumas zwar dabei ein, mit dem einfachen Volk in Kontakt zu treten und sämtliche soziale Schichten Russlands zu erfassen. Da er jedoch den Großteil seines Aufenthalts in adeliger Gesellschaft verbrachte und dort stets sehr gastfreundlich aufgenommen wurde, öffnete sich ihm auf diese Art und Weise vor allem die Welt der Adeligen und Zarenfamilie, über die er anschließend detailreich zu berichten vermochte.

Dumas‘ Reise erstreckte sich vom Juni 1858 bis zum Februar 1859 und führte ihn vom Nordwesten Russlands bis in den Kaukasus. Nachdem er in St. Petersburg angekommen war, begab er sich zunächst nach Moskau, und reiste anschließend die Wolga bis nach Nižnij Novgorod hinab. Seinem dortigen Aufenthalt folgte ein Besuch Astrachan‘, bevor es ihn weiter in die Steppen zog. Dumas hatte schon davor Reisen nach Südeuropa und Nordafrika unternommen und davon berichtet, doch da sich mit seiner Russlandreise ein lang von ihm gehegter Wunsch erfüllt hatte, blieb ihm diese in besonderer Erinnerung.³⁸⁵

Dumas kam mit dem Schiff über Uglič und Kostroma in Nižnij Novgorod an, um hier für einige Tage an Land zu gehen. Bereits auf der Fahrt habe er förmlich gespürt, immer näher an Nižnij Novgorod heranzurücken, da das ohnehin schon überfüllte Schiff kontinuierlich Passagiere aufgenommen habe, die allesamt zum Jahrmarkt strömten.³⁸⁶ Da der Fluss auf der Höhe von Nižnij Novgorod mit unvorstellbar vielen, mit Waren beladenen

³⁸⁵ Helmut Graßhoff, Nachwort. In: Alexandre Dumas, Reise durch Russland. Mit einem Nachwort und Anmerkungen von Helmut Graßhoff. Berlin 2000. [Deutsche Übersetzung der französischen Ausgabe „Voyage en Russie“ von Günther Steinig], 463-472.

³⁸⁶ Alexandre Dumas, Voyage en Russie. Avec 74 illustrations dont les dessins inédits de Moynet exécutés en 1858 au cours du voyage. Préface par André Maurois. Etablissement du textes, notes et introduction par Jacques Suffel. Paris 1960. [Basierend auf dem Original „Impressions de voyage en Russie“. Paris u.a. 1858-1862], 555.

Schiffen bedeckt gewesen sei, habe es dem Kapitän große Schwierigkeiten bereitet, sein Schiff behutsam und vorsichtig an dieser Menge vorbeizumanövrieren und am Sibirischen Kai vor Anker zu gehen.³⁸⁷ Dort stieg Dumas in eine wartende Droschke ein, die mehr als eine Viertelstunde gebraucht habe, um sich den Weg durch die Menge zum nahe gelegenen Jahrmarkt zu bahnen. Bei seinem ersten Blick auf den „Nishnij-Bazar“, wie Dumas den Jahrmarkt bezeichnet, habe er eine Unmenge an Buden und Ständen wahrgenommen, die sich allesamt auf Pfahlbauten befänden.³⁸⁸ Das Repertoire dieser Läden erstreckte sich in erster Linie auf Waren, die vom russischen Volk konsumiert würden, wie etwa Stiefel, Handschuhe, Mützen und Pelze.

Als er schließlich am Zusammenfluss von Wolga und Oka angekommen war, konnte er das gesamte Jahrmarktareal überblicken: Auf diesem zwei Quadratmeilen großen und mit Baracken überzogenen Gelände versammelten sich rund 200.000 Menschen jeglicher Herkunft – Russen, Tataren, Perser, Chinesen, Kalmücken. Dumas gewann den Eindruck, dass sich die Messe in vier große Bereiche aufteilen ließe. Deren Grenzen seien jeweils durch den Verlauf des Wassers bestimmt, entweder durch die Arme der Oka oder die künstlich angelegten Kanäle. Dumas geht jedoch nur auf eines dieser Jahrmarktviertel näher ein: Dieses trage den Namen „Stadt der Liebesdiener(innen)“,³⁸⁹ da er zur Messezeit ausschließlich von 7.000 bis 8.000 russischen Frauen bewohnt werde, die den Weg hierher „mit den menschenfreundlichsten Absichten“³⁹⁰ angetreten hätten.

Als eines der größten Probleme des Jahrmarkts habe sich die permanente Überschwemmungsgefahr herauskristallisiert. Diese erreiche ihren Höhepunkt stets im Frühling, wenn die Flüsse nach der Schneeschmelze besonders viel Wasser mit sich trügen und regelmäßig über ihre Ufer träten. Um diesem Problem entgegenzusteuern, sei vor kurzer Zeit ein äußerst mühsames und arbeitsintensives Projekt realisiert worden: In einem ersten Schritt sei die Schaffung eines Kanals erfolgt, der den Jahrmarktkern auf drei Seiten umgebe. Die dadurch gewonnenen Erdmassen seien in einem zweiten Schritt zur Aufstockung des Geländes eingesetzt worden. Dieses habe man anschließend mit einem Pfahlwerk aus achttausend Eisenpfählen versehen, auf dem rund 2.500 Buden Platz fänden. Da durch diese

³⁸⁷ Alexandre Dumas, *Reise durch Russland*. Mit einem Nachwort und Anmerkungen von Helmut Graßhoff. Berlin 2000. [Deutsche Übersetzung der französischen Ausgabe „Voyage en Russie“ von Günther Steinig], 352.

³⁸⁸ Dumas, *Voyage en Russie*, 556.

³⁸⁹ Ebda., 558.

³⁹⁰ Dumas, *Reise durch Russland*, 355.

Maßnahmen das Areal um sieben bis acht Meter erhöht worden sei und nun zuverlässigen Schutz vor Hochwasser biete, erwiesen sich die dortigen Standmieten als besonders hoch.³⁹¹

In diesem Bereich des Jahrmarkts befände sich auch die prächtige Kirche des Heiligen Makarius, der auch nach der Verlegung der Messe von Makar‘ev nach Nižnij Novgorod als deren Schutzheiliger fungiere. Den verschiedenen Glaubensbekenntnissen der Messebesucher werde allerdings auf äußerst liberale Art und Weise Rechnung getragen, da der Jahrmarkt auch über eine Moschee und eine armenische Kirche verfüge.

In der Nähe der Makarius-Kirche erstreckten sich zwei lange Querreihen, die ausschließlich von chinesischen Händlern angemietet werden könnten. Deren Buden machten einen besonderen optischen Reiz des Jahrmarkts aus und stächen förmlich aus der Masse der tausenden anderen Stände heraus, da sie mit aufwändig bedruckten und bunten Transparenten, Bannern, Standarten und Wimpeln verziert seien.³⁹²

Während der Handel sich in diesen Reihen hauptsächlich auf Tee erstrecke, könne in anderen Bereichen der Messe von Juwelen, Edelsteinen, Eisenwaren, Säbeln, Dolchen und Pistolen über Nüsse und Kaviar bis hin zu Seidenstoffen, Tuch, Schals, Modewaren, Leder, Gürteln, Filzstiefeln, Pelzmützen, Teppichen und Flechtwerk alles erstanden werden, was die damalige Welt zu bieten habe. Das Warenangebot umfasse sogar wertlose Lumpen, Fetzen und andere Nichtigkeiten, die vor allem von tatarischen Trödlern feilgeboten würden. Jeder Besucher könne die wahre Größe des Jahrmarkts erst dann erfassen, wenn er sich einen ungefähren Überblick über dieses enorme und weitläufige Warenspektrum verschafft habe. Der Geschäftsabschluss erfolge jedoch bei allen Waren ausschließlich auf mündlicher Basis, kein einziger Händler widme sich dem Aufsetzen eines Vertrages.

Nach seinem ersten Jahrmarktbesuch empfand Dumas das dort herrschende Menschengetümmel und Gedränge, die Hektik, Eile und Geschäftstüchtigkeit als wahre „Betäubung“,³⁹³ die in ihm ein starkes „Schwindelgefühl“³⁹⁴ auslöste. Diese spezielle Atmosphäre erfordere eine gewisse Eingewöhnungszeit, bis sie vollständig genossen werden könne. In diesem Sinne verbrachte Dumas zwei weitere Tage in Nižnij Novgorod, ehe er seine Reise in Richtung Kazan‘ fortsetzte.³⁹⁵

³⁹¹ Dumas, Reise durch Russland, 355f.

³⁹² Dumas, Voyage en Russie, 559f. In diesem Punkt weicht Dumas‘ Bericht von jenen anderer Reisender ab, die höchstens von vereinzelt Begegnungen mit chinesischen Händlern sprechen. Auf Grund dessen liegt die Vermutung nahe, dass es sich auch in Dumas‘ Fall nicht um chinesische, sondern allgemein um asiatische Kaufleute handelt.

³⁹³ Dumas, Reise durch Russland, 358.

³⁹⁴ Dumas, Voyage en Russie, 560.

³⁹⁵ Dumas, Reise durch Russland, 363.

Obwohl Dumas während seiner gesamten Russlandreise unter der strengen Beobachtung der örtlichen Polizei und Behörden stand, dürfte dies seinen Aufenthalt in Nižnij Novgorod wenig bis gar nicht beeinflusst haben. Er widmete sich hier weder politischen oder sozialen Problemen, noch brisanten Themen der russischen Geschichte, sondern interessierte sich in erster Linie für den hiesigen Jahrmarkt. Dieses Anliegen schien bei den Behörden keine große Beunruhigung oder Misstrauen hervorzurufen, sodass er sich hier größtenteils frei und unkontrolliert bewegen konnte. Möglicherweise begrüßte es der Zar sogar, dass Dumas ausführlich und interessiert über den Jahrmarkt berichtete, und dessen Bekanntheit somit in Westeuropa weiter steigen ließ.

Als Romancier tendierte Dumas gelegentlich dazu, Dichtung und Wahrheit miteinander zu vermischen. Im Fall seines Reiseberichts über Nižnij Novgorod trifft dieses Charakteristikum allerdings nicht zu, sodass dieser als größtenteils zuverlässiges zeitgenössisches Dokument betrachtet werden kann. Dumas setzte sich sehr sachlich mit der Messe auseinander, da er sich im wesentlichen auf deren Fakten konzentrierte und auf die Darstellung seiner eigenen Meinung meist verzichtete. Er hielt sich sowohl mit Lob und Begeisterung, als auch mit kritischen Anmerkungen auffällig stark zurück. Anders als etwa sein Landsmann Custine, der sein teilweise stark negativ besetztes Russlandbild immer wieder durchklingen ließ, trat Dumas in diesem Fall als reiner Beobachter auf. Auf diese Art und Weise versuchte er wohl, dem westeuropäischen Publikum die Messe mit ihren vielen verschiedenen Facetten anschaulich und neutral zu schildern.

Trotz dieses sachlichen Erzählstils tritt an manchen Stellen seines Reiseberichts ein recht positives Russlandbild zutage. Dies lässt sich etwa aus der Tatsache ableiten, dass Dumas sich erst nach mehreren Besuchen des Jahrmarkts in der Lage befand, alle Eindrücke, die von diesem ausgingen, gänzlich aufzunehmen und zu verarbeiten. Dumas schien auf seinen bisherigen weiten Reisen noch keinem derartigen Phänomen begegnet zu sein, wie es ihm sich hier in Nižnij Novgorod bot. Er sammelte jedoch nicht nur in Nižnij Novgorod, sondern im Laufe seiner gesamten Russlandreise positive Erfahrungen über Land und Leute. So wies er etwa mehrmals darauf hin, mit welcher außergewöhnlichen Gastfreundschaft und Herzlichkeit er auf den verschiedenen Stationen seiner Reise von den Russen empfangen wurde. Diese Erkenntnisse und Erlebnisse beeinflussten Dumas' Aufenthalt im Zarenreich nachhaltig und ließen ihn ein wesentlich positiveres Russlandbild als seinen Vorgänger Custine zeichnen.

5.7. Thomas W. Knox (1866)

Die Bekanntheit des amerikanischen Journalisten und Autors Thomas W. Knox (1835-1896) basiert vor allem auf seinen Romanen aus der Reihe „The Boy Travellers“,³⁹⁶ die ihn in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einem der bedeutendsten Reiseschriftsteller machten.³⁹⁷ Knox entwickelte seine schriftstellerischen Fähigkeiten während des Amerikanischen Bürgerkriegs, als er für die Zeitung „New York Herald“ als Kriegskorrespondent arbeitete.³⁹⁸ Nach dem Ende des Kriegs entdeckte er seine große Leidenschaft für das Reisen, das sein restliches Leben bestimmen sollte. Seine erste Reise, die er in den Diensten der Russisch-Amerikanischen Telegraphen-Gesellschaft antrat, führte ihn nach Russland, Sibirien und China. Die Erlebnisse dieser Reise verarbeitete er in seinem ersten Buch „Overland through Asia“, das ihn zu seiner zukünftigen Tätigkeit als Reiseschriftsteller inspirierte.³⁹⁹ Seine weiteren Reisen, die er stets alleine und aus Eigeninitiative unternahm, lieferten ihm genügend Stoff für seine insgesamt 46 Bücher.

Knox' Werk „The Boy Travellers in the Russian Empire“ gehört der zwanzigbändigen gleichnamigen Serie an,⁴⁰⁰ die ursprünglich auf der von ihm im Jahr 1866 unternommenen Weltreise fußt.⁴⁰¹ Diese Abenteurserie führt in jedem Band in ein anderes Land bzw. eine andere Region, so zum Beispiel nach Großbritannien und Irland, Nord-, Süd- und Zentraleuropa, Mexiko, in den Fernen Osten und den Kongo.⁴⁰² Knox bediente sich in diesen Werken zwar der fiktiven Charaktere zweier Jugendlicher, die gemeinsam mit ihrem Mentor Dr. Bronson um die Welt reisen, verarbeitet darin allerdings seine eigenen Reiseerfahrungen, die er mit dem Fachwissen anderer Reisenden kombinierte.⁴⁰³ Seine Russland-Ausgabe der Serie ist besonders stark durch seine eigenen Eindrücke und Erlebnisse geprägt, reiste er insgesamt doch drei Mal durch das Russische Reich.⁴⁰⁴ Knox hält sich in seinen Romanen

³⁹⁶ <http://www.surfresearch.com.au/1888_Hilo_Knox_p31_33.html> (18.07.2009)

³⁹⁷ <<http://knox.maxboots.com/thomasknox>> (18.07.2009)

³⁹⁸ <http://en.wikipedia.org/wiki/Thomas_W._Knox> (18.07.2009)

³⁹⁹ <<http://knox.maxboots.com/thomasknox>> (18.07.2009)

⁴⁰⁰ <http://chass.colostate_pueblo.eu/history/seminar/knox.html> (18.07.2009)

⁴⁰¹ <http://www.surfresearch.com.au/1888_Hilo_Knox_p31_33.html> (18.07.2009)

⁴⁰² <<http://openlibrary.org/a/OL1085043A/Thomas-Wallace-Knox>> (18.07.2009)

⁴⁰³

<http://www.bookmaven.net/?page=shop/flypage&wt=1.00&product_id=13779&CLSN_827=124749803827beb09c1ec18672b6f53> (18.07.2009)

⁴⁰⁴ Thomas W. Knox, The Boy Travellers in the Russian Empire. Adventures of two Youths in a Journey in European and Asiatic Russia, with Accounts of a Tour across Siberia. Voyages on the Amoor, Volga, and other Rivers, a Visit to Central Asia, Travels among the Exiles, and a historical Sketch of the Empire from its Foundation to the Present Time. New York 1887, 5 und 285.

genau an historische und geographische Fakten,⁴⁰⁵ weswegen diese als seriös eingestuft werden können und nicht nur Kinder, sondern auch ein erwachsenen Publikum ansprechen.⁴⁰⁶

Der besondere Wert, der Knox' Werk zugeschrieben werden kann, ergibt sich aus seiner Philosophie des Reisens:

„To an observant and thoughtful individual, the invariable effect of travel is to teach respect for the opinions, the faith, or the ways of others, and to convince him that other civilizations than his own are worthy of consideration.“⁴⁰⁷

Diese Einstellung ermöglichte es Knox, anderen Kulturen keineswegs herablassend, sondern unbefangen und neutral gegenüberzutreten. Im Gegensatz zu den meisten anderen westlichen Reisenden dieser Zeit war ihm das Gefühl, einer überlegenen Kultur anzugehören, fremd⁴⁰⁸ – viel zu groß war sein Wissensdurst und seine Neugier, auf welche Art und Weise sich das Leben anderer Völker und Kulturen gestalten würde. Auf Grund dessen nimmt Knox in seinen Reiseberichten stets die Rolle des genauen⁴⁰⁹ und objektiven Beobachters und Reporters ein, der weder von nationalistischen, noch ideologischen Tendenzen geprägt ist.⁴¹⁰

In seinem Roman „The Boy Travellers in the Russian Empire“ beginnt die Reise der beiden jungen Freunde Frank Bassett und Fred Bronson sowie ihres Begleiters und Mentors Dr. Bronson in Wien, das sie in Richtung Warschau und St. Petersburg verlassen. Nachdem sie einige Zeit dort verbracht hatten, reisten sie über Moskau nach Nižnij Novgorod, da sie von dessen berühmtem Jahrmarkt gehört hatten und diesen um jeden Preis besichtigen wollten. Die weitere Reise führte sie entlang der Wolga über Kazan' bis hin zum Kaspischen Meer und nach Zentralasien. Ihre Rückreise vollzog sich über den Kaukasus auf die Halbinsel Krim, wo sie das Russische Reich letztendlich via Odessa verließen.

Im Zuge des mehrtägigen Aufenthalts der drei Reisenden in Nižnij Novgorod schildert Knox fast ausschließlich die Struktur, Organisation und den Ablauf des Jahrmarkts. Die restlichen Sehenswürdigkeiten der Stadt – etwa den Kreml – beschreibt er zwar als schöne, doch bei weitem nicht so reizvolle und anziehende Plätze wie den Jahrmarkt.

⁴⁰⁵

<http://www.bookmaven.net/?page=shop/flypage&wt=1.00&product_id=13779&CLSN_827=124749803827beb09c1ec18672b6f53> (18.07.2009)

⁴⁰⁶ <<http://knox.maxboots.com/thomasknox>> (18.07.2009)

⁴⁰⁷ <http://www.surfresearch.com.au/1888_Hilo_Knox_p31_33.html> (18.07.2009)

⁴⁰⁸ <<http://knox.maxboots.com/thomasknox>> (18.07.2009)

⁴⁰⁹ <http://www.surfresearch.com.au/1888_Hilo_Knox_p31_33.html> (18.07.2009)

⁴¹⁰ <<http://knox.maxboots.com/thomasknox>> (18.07.2009)

Dieser werde für die Dauer von zwei Monaten pro Jahr abgehalten und ziehe knappe 300.000 Menschen in die Wolgametropole. Die Besucherzahl ergebe sich unter anderem aus der Summe des dort verkauften Brots, die die Bäcker der Regierung zu diesem Zwecke täglich übermitteln müssten. Geographisch betrachtet sei das Jahrmarktareal etwas von der Stadt Nižnij Novgorod abgeschottet, da es sich auf einer Landzunge zwischen Wolga und Oka befände. Als Verbindungsglied zwischen permanenter und temporärer Stadt dienten jedoch zahlreiche Brücken und Boote.

Während der Jahrmarktsaison mache das gesamte Messengelände eine atemberaubende Metamorphose durch, da es über einen Gouverneur, eine eigene Polizei und Feuerwehr und eine große Bevölkerung verfüge und dadurch in den Status einer eigenständigen (Handels)Stadt gelange. Mit dem Ende der Saison ändere sich diese Situation allerdings wieder schlagartig, da das Jahrmarktareal innerhalb der nächsten zehn Monate stets einer verlassenen Geisterstadt gleiche.

Zur damaligen Zeit dürfte der Großteil der dortigen Häuser bereits aus Ziegeln und Eisen gebaut worden sein, um die Brandgefahr auf ein Minimum zu reduzieren. Das Erdgeschoss der Häuser wurde Knox' Angaben zufolge nach wie vor als Geschäftslokal genutzt, das Obergeschoss hingegen als Lager- und Schlafraum der Händler.

Auch Knox zeigte sich vom Kanalisationssystem des Jahrmarkts fasziniert, da dieses äußerst modern sei und erheblich zur Sauberkeit des gesamten Geländes beitrage. Zu diesem Zwecke werde mehrmals täglich Wasser aus den Flüssen in die Abwasserkanäle geleitet.

Die russische Regierung unterstütze den Jahrmarkt jährlich mit einem Betrag von etwa 50.000 Dollar an Steuergeldern, der in dessen Organisation fließe. Deren Leitung übernehme der Gouverneur, der in einem Haus inmitten des Jahrmarktzentrums residiere. Auf Grund dessen gelte dieses Haus, in dem auch ein eigener Bazar für verschiedene europäische und asiatische Waren untergebracht sei, als Zentrum des Handels.

In den Straßen, Boulevards und Gassen des Jahrmarkts gäbe es eine unüberschaubar große Anzahl an Läden der westlichen und östlichen Welt. Darin könnte man beinahe aller Waren der zivilisierten und unzivilisierten Welt fündig werden, sodass es ein Ding der Unmöglichkeit sei, alle aufzuzählen. Größtenteils seien jene Händler, die dieselben Waren feilboten, auch in denselben Vierteln der Messe untergebracht. Die Händler stammten zwar aus allen Teilen Europas und Asiens, die hier übliche Handelsart trage jedoch eher orientalischen Charakter, da das Gedränge, Geschreie und Feilschen stark an die Bazare des Orients erinnere. Da die Preise niemals fixiert würden, variierten sie auf Grund des Feilschens sehr stark, sodass vor allem für westliche Reisende und Besucher ein großes Risiko bestehe,

betrogen zu werden. Ohne davor erworbene Kenntnisse der Preise und geübtes Verhandlungsgeschick laufe jeder Kunde große Gefahr, überteuerte Waren zu kaufen. Generell entspräche das preisliche Niveau in etwa jenem Moskaus und St. Petersburgs.

Da der Jahrmarkt riesige Menschenmengen anziehe, müssten diese natürlich auch ausreichend verköstigt werden. Dies geschehe in den vielen Restaurants und Gasthäusern der Messe, die Speisen jeder Art und Qualität anboten. Jenem Restaurant, das ebenfalls im Haus des Gouverneurs untergebracht sei, eile der Ruf der besten und feinsten Küche voraus, weswegen hier besonders viele Reisende und Jahrmarktsbesucher abstiegen.

Auch hinsichtlich der Gotteshäuser herrsche auf dem Jahrmarkt ein buntes Gemisch, da dieser sowohl über eine russisch-orthodoxe, katholische und armenische Kirche, als auch über eine Moschee und eine Pagode verfüge. Auf Grund dieser religiösen Vielfalt, die auf der Messe äußerst liberal ausgelebt werden könne, kämen viele westliche Reisende mit der Einstellung in Nižnij Novgorod an, hier auch einer Fülle an verschiedenen Völkern zu begegnen. Diese Erwartung werde jedoch nur bedingt erfüllt, da überwiegend Russen anzutreffen seien, und sich die Gruppen der asiatischen und europäischen Kaufleute und Besucher als sehr viel kleiner als ursprünglich angenommen präsentierten. An manchen Tagen vergehe mehr als eine ganze Stunde, bis unter dem russisch geprägten Publikum das Gesicht eines Kirgisen, Bucharen, Turkmenen, kalmückischen Tataren, Zentralasiaten, Armeniers, Persers oder Chinesen hervorsteche.⁴¹¹

Insgesamt mache der Jahrmarkt einen jährlichen Umsatz von etwa dreihundert Millionen Dollar – in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts habe sich allerdings ein schrittweiser Rückgang bemerkbar gemacht.⁴¹² Dies habe die Art der Geschäftsabschlüsse jedoch keineswegs beeinflusst, da diese nach wie vor größtenteils auf Krediten basierten.⁴¹³ In der Realität bedeute dies, dass ein Händler eine Ware auf einem Jahrmarkt bereits beziehen könne, diese aber erst auf einem späteren Jahrmarkt bezahlen müsse. Auf Grund dieser Handelsart käme der persönlichen Ehre eines Kaufmanns ein wesentlich höherer Stellenwert als auf westlichen Märkten zu, da das gesamte System ohne diese nicht funktioniere. Die

⁴¹¹ Die Mehrzahl des Jahrmarktpublikums setzte sich in der Tat aus russischen Kaufleuten und Bauern zusammen, doch waren auch andere Völker sehr zahlreich vertreten. In: Maier-Lutz, Flusskreuzfahrten in Russland, 165.

⁴¹² Für das Jahr 1903 wird der Jahrmarktumsatz mit 170 Millionen Rubel angegeben. In: Feokritov, Sputnik po reke Volge, 27.

⁴¹³ Tatsächlich diente Bargeld in den meisten Fällen nur dazu, um kleinere Beträge zu begleichen – der Großteil der Waren wurde auf Kredit gekauft. Dies hatte oft die negative Folge, dass sich vor allem Kleinhändler zunehmend verschuldeten und dadurch die Preise insgesamt anstiegen. In: Bogoljubov, Volga ot Tveri do Astrachani, 184f.

Händler auf der „Nižegorodskaja jarmarka“ nahmen ihre persönliche Ehre sehr ernst, da sie diese im Fall nicht erfolgter Zahlungen verlieren würden und infolgedessen nicht mehr am Jahrmarkt teilnehmen dürften. Damit ginge wieder eine erhebliche Beeinträchtigung ihrer Handelsgeschäfte einher.

Abschließend weist Knox in seinem Roman noch auf den früheren Austragungsort Makar‘ev und die Existenz weiterer zwei Jahrmärkte in Nižnij Novgorod hin, die im Vergleich zur „Nižegorodskaja jarmarka“ allerdings kaum ins Gewicht fielen:⁴¹⁴ Zum einen handle es sich um einen im Frühsommer stattfindenden Markt für Pferde, zum anderen um eine Verkaufsmesse für Holz und Holzwaren. Diese Messe werde stets im Jänner auf der zugefrorenen Oka abgehalten.⁴¹⁵

Obwohl Thomas W. Knox seine Reiseerfahrungen nicht in Form eines Reiseberichts schildert, sondern zu einem Reiseroman umfunktioniert, kristallisieren sich seine darin veröffentlichten Beobachtungen und Anmerkungen als durchaus nützlich heraus. Er baut diese zwar in eine fiktive Geschichte ein, doch verlieren sie dadurch nicht an Glaubwürdigkeit und Seriosität. Knox berichtet sehr detailliert, objektiv und wahrheitsgetreu über die Geschehnisse und den Ablauf des Jahrmarkts, sodass in diesem Fall auch sein Reiseroman als geeignete Quelle zu dessen Geschichte herangezogen werden kann. Die ausschließliche Konzentration auf den Jahrmarkt verdeutlicht einmal mehr, welchen Ruf und welche Größe und Ausstrahlungskraft dieser in der damaligen Epoche besessen haben muss.

Knox ist bemüht, seinem Leser ein umfassendes und abgerundetes Bild vom Jahrmarkt zu vermitteln. Dessen multi-kultureller Aspekt dürfte bei ihm auf besonderes Interesse und Neugier gestoßen sein, da er diesem viel Platz widmet. Knox schien begeistert von der Tatsache gewesen zu sein, dass sich hier verschiedene Völker und Religionen friedlich versammelten, um miteinander Handel zu betreiben. Dabei betrachtete Knox die vielen fremdländischen und exotischen Einflüsse und Besucher des Jahrmarkts – entgegen der damals herrschenden westlichen Einstellung, diesen überlegen zu sein – keineswegs als notgedrungenes Übel, sondern vielmehr als Bereicherung, die er gerne in größerem Ausmaß genossen hätte. Gerade auf Grund dieser liberalen und aufgeschlossenen Haltung unterscheidet sich sein Werk stark von vielen anderen zeitgenössischen Reiseberichten, da diese oft durch einen – zumindest unbewussten – fremdenfeindlichen und rassistischen Unterton geprägt waren.

⁴¹⁴ Die geringe Bedeutung dieser beiden Jahrmärkte im Vergleich zur Messe wird auch durch die Tatsache verdeutlicht, dass sie jeweils nur für einen (29. Juni) bzw. zwei Tage (6. und 7. Jänner) ausgetragen wurden. In: Bogoljubov, Volga ot Tveri do Astrachani, 170.

⁴¹⁵ Knox, *The Boy Travellers*, 280-285.

Diese aufgeschlossene Haltung trug auch dazu bei, seine Reise ohne Vorurteile und mit offenen Augen antreten zu können. Während einige andere Reisende das Russische Reich auf Grund ihrer westeuropazentrischen Auffassung oftmals als rückständig wahrnahmen, ist in Knox' Fall das Gegenteil der Fall. So zeigte er sich vor allem vom ausgeklügelten Kanalisationssystem des Jahrmarkts beeindruckt, das er als Zeichen wahrer Modernität interpretierte. Da sogar der bekannte Russlandkritiker Custine lobende Worte für dieses Kanalsystem fand, verdeutlicht dies erneut den fortschrittlichen und innovativen Charakter des Jahrmarkts.

5.8. Charles Dodgson (Lewis Carroll; 1867)

Der unter dem Pseudonym „Lewis Carroll“ bekannte britische Schriftsteller, Fotograf, Mathematiker und Diakon Charles Lutwidge Dodgson (1832-1898) bereiste das Russische Reich im Sommer 1867.⁴¹⁶ Dodgson erlangte nicht nur als früherer Forscher zu Wahlsystemen und (Wieder)Entdecker des Problems der „Zyklischen Mehrheiten“,⁴¹⁷ sondern vor allem auch durch seine schriftstellerische Tätigkeit Berühmtheit. Sein Kinderbuch „Alice im Wunderland“ zählt nach wie vor zu den Klassikern der so genannten Nonsense-Literatur. Im Gegensatz zu vielen anderen Schriftstellern bescherten ihm seine Werke bereits zu Lebzeiten beachtliche Erfolge, wodurch er ein abgesichertes Leben in Ruhm und Wohlstand führte.⁴¹⁸

Diese Umstände ermöglichten es ihm, gemeinsam mit seinem Freund Henry Parry Liddon, einem protestantischen Theologen, nach Russland zu reisen. Liddon wirkte dabei als die treibende Kraft, ohne die dieses Unternehmen niemals zustande gekommen wäre – galt Dodgson doch als „weltfremder Stubenhocker“,⁴¹⁹ der bis dahin noch keine einzige Auslandsreise angetreten hatte. Liddon dürfte über hervorragende Überredungskünste verfügt haben, sodass sich Dodgson schlussendlich dazu bereit erklärte, ihn auf seiner als Informationstour geplanten Reise zu begleiten.

Während seines zweimonatigen Russlandaufenthalts hielt Dodgson seine Eindrücke und Erfahrungen regelmäßig und sehr detailliert fest, woraus im Endeffekt sein „Tagebuch einer Reise nach Russland im Jahre 1867“ entstand. Er trat die Reise zwar ohne jegliches Fachwissen über Russland und seine Geschichte an, vermochte dieses Defizit jedoch durch

⁴¹⁶ <http://de.wikipedia.org/wiki/Lewis_Carroll> (11.07.2009)

⁴¹⁷ Iain McLean und Arnold B. Urken (Ed.), Classics of Social Choice. Ann Arbor 1995, 41-57 und 279-320.

⁴¹⁸ <http://de.wikipedia.org/wiki/Lewis_Carroll> (11.07.2009)

⁴¹⁹ Lewis Carroll, Tagebuch einer Reise nach Russland im Jahre 1867. Ostfildern vor Stuttgart 1997, 120.

seine außerordentliche Beobachtungsgabe bis zu einem gewissen Grad wettzumachen. Dodgson zeigte großes Interesse für das auf ihn exotisch wirkende russische Leben, das er mit großer Aufmerksamkeit und Hingebung zu erfassen versuchte.

Obwohl das damalige Russland unter der Herrschaft Alexanders II (1855-1881) von weitreichenden innen- und außenpolitischen Veränderungen geprägt war und sich Dodgson an und für sich mit politischen Fragen auseinandersetzte, dürfte er diese nur wenig bis gar nicht erkannt haben. Anstatt auf politische Themen, wie etwa die erst kürzlich erfolgte Aufhebung der Leibeigenschaft und deren Konsequenzen einzugehen, beschrieb er hauptsächlich verschiedene Sehenswürdigkeiten, das russische Alltagsleben, Zusammentreffen mit Einheimischen und kuriose Erlebnisse. Dodgson schien Russland aus einem ganz eigenen Blickwinkel wahrgenommen zu haben, der stets etwas verträumt wirkt und sich in seinem typischen naiven Erzählstil widerspiegelt. Gerade hier liegt jedoch auch der besondere Wert seines Reiseberichtes, mit dem er seinem Ruf als Dichter und Phantast völlig gerecht wurde: Mit seinem Streben, auch in gewöhnlichen und trivialen Situationen das Wunderbare und Besondere zu erkennen, gelang es ihm, seine insgesamt eher sachliche Berichterstattung um eine fabulöse Komponente zu erweitern und seinen Lesern ein etwas anderes Bild von Russland zu vermitteln.

Dodgson trat seine Reise in Richtung Russland am 12. Juli 1867 in Dover an, um von dort aus den Ärmelkanal zu überqueren. Die ersten Stationen seiner Reise stellten Brüssel, Köln, Berlin, Potsdam, Danzig und Königsberg dar, bevor er schließlich Russland über St. Petersburg erreichte. Einem längeren Aufenthalt in der russischen Hauptstadt folgten Besuche von Moskau und Nižnij Novgorod, ehe er im September über Warschau, Breslau, Dresden, Leipzig, Bingen, Paris und Calais wieder zurück nach Dover reiste.

Dodgson reiste am frühen Abend des 5. August 1867 mit dem Zug aus Moskau ab, um die „Weltausstellung“⁴²⁰ in Nižnij Novgorod – so bezeichnete er den dortigen Jahrmarkt – zu besuchen. Die Anreise sei sehr strapaziös und unangenehm gewesen, da er sich mit einem Wagen der zweiten Klasse begnügen und sowohl bei der Hin-, als auch bei der Rückfahrt auf dem Boden liegen musste. Auf Grund mehrerer Zwischenfälle – so sei etwa eine Brücke durch das Hochwasser des Flusses weggeschwemmt worden – habe die Anreise weitaus mehr Zeit in Anspruch genommen, als ursprünglich geplant war: Letztendlich kam Dodgson erst am Nachmittag des 6. August in Nižnij Novgorod an, doch trotz der großen Unannehmlichkeiten fieberte er dem dortigen Aufenthalt mit großer Freude entgegen.

⁴²⁰ Carroll, Tagebuch einer Reise nach Russland, 56.

Nach der Ankunft und der Suche nach einem Hotel zog es ihn sofort zur Ausstellung, wo er vor allem nach Ikonen Ausschau hielt. Er beschreibt die Ausstellung als wunderschönen Ort, der sich aus verschiedenen Stadtteilen, die für verschiedene Volksgruppen, wie etwa Perser und Chinesen, reserviert seien, zusammensetze. Da die Ausstellung von derart vielen exotischen Völkern aufgesucht werde, könnten an jeder Ecke „seltsame Wesen mit ungesunder Gesichtsfarbe und unerhörten Kostümen“⁴²¹ bewundert werden. Er zeigte sich vor allem von der Vielzahl der dort vertretenen persischen Händler und Besucher beeindruckt, die ihm auf Grund ihrer „sanften, intelligenten Gesichter, ihrer weit auseinander liegenden großen Augen, ihrer gelbbraunen Haut und ihrem schwarzen, mit einem wollenen Fez gekrönten Haar als die malerischsten von allen“ erschienen.

Seinen restlichen Bericht widmet Dodgson der „Tataren-Moschee“ und seinem Theaterbesuch, ehe er sich am Nachmittag des 7. August wieder auf den Rückweg nach Moskau begab. In Zuge dessen beendete er seinen Bericht über Nižnij Novgorod mit dem Resümee, zwar eine beschwerliche, aber beeindruckende Reise angetreten zu haben, für die sich die Strapazen auf jeden Fall gelohnt hätten.⁴²²

Dodgsons Bericht ist zwar nicht besonders lang, zeigt aber deutlich auf, dass der Jahrmarkt im Mittelpunkt seines Interesses stand und ihn erst dazu veranlasst hatte, die anstrengende Reise nach Nižnij Novgorod anzutreten. Diese Tatsache weist erneut darauf hin, dass sich der Jahrmarkt mittlerweile zu einem weit bekannten Phänomen entwickelt hatte, das nicht nur Händler, sondern auch neugierige Reisende und „Touristen“ anzulocken vermochte.

Dodgson dürfte vor allem die Buntheit des Jahrmarkts imponiert haben, war er doch noch nie mit derart multi-kulturellen Verhältnissen in Berührung gekommen. Auch wenn seine Ausdrucksweise auf den ersten Blick auf fremdenfeindliche Ressentiments schließen lässt, so trifft dies in seinem Fall keineswegs zu. Es handelt sich vielmehr um die Verwunderung und das Erstaunen eines Reisenden, der noch nie zuvor seine Heimat verlassen hatte und mit einem derartigen Schmelztiegel der Kulturen konfrontiert worden war. Im Großen und Ganzen präsentierte sich Dodgson als vorurteilloser und äußerst genügsamer Reisender, der begierig jede neue Erfahrung in Russland aufsog und ihr positive Aspekte abgewinnen konnte.⁴²³ Auf Grund dessen ging Dodgson in seinem gesamten Bericht äußerst sparsam mit negativer Kritik vor, ohne dabei jedoch von seinem generell sachlichen Erzählstil abzukommen. Dieses neutrale Bild wird durch einen Hauch von Ironie und Naivität gekonnt

⁴²¹ Carroll, Tagebuch einer Reise nach Russland, 58.

⁴²² Ebda., 56-61 und 120-125.

⁴²³ Ebda., 123.

aufgelockert, wodurch es ihm gelang, einen authentischen und gleichzeitig amüsanten Reisebericht zu verfassen.⁴²⁴

5.9. Weitere Reisende

Im Laufe des 19. Jahrhunderts näherte sich die Besucherzahl Nižnij Novgorods allmählich ihrem absoluten Höhepunkt. Dabei fungierte der Jahrmarkt als eindeutiger und unübertroffener Anziehungspunkt der Stadt, der nicht nur abertausende Händler und Besucher, sondern auch zahlreiche interessierte ausländische Reisende und Touristen anzog, die sich in ihren Reiseberichten hauptsächlich der Messe widmeten und einiges darüber zu erzählen wussten. Einige Beispiele sollen abschließend in Auszügen präsentiert werden, um das vom Jahrmarkt gezeichnete Bild noch zu ergänzen und abzurunden:

Die Aufgliederung der Messe in einen inneren und äußeren Teil und die stark unterschiedliche Atmosphäre der beiden kann als ein Hauptcharakteristikum des Jahrmarkts gelten, wiesen doch nicht nur Custine und Haxthausen, sondern andere zeitgenössische Reisende auf diesen Sachverhalt hin. Während der innere Bereich rund um den „gostinyj dvor“ den Aufzeichnungen Wilhelm Kosegartens, dem Reisebegleiter Haxthausens, zufolge von Ruhe und gemächlichem Tempo geprägt war –

„The merchants in their various national costumes often sit quietly in front of their shops [...] Generally, one observes only a few merchants, actively selling their goods and engaging in transactions. This is the area where the larger deals are made, thousands and hundreds of thousands of roubles change hands with a few brief words.“⁴²⁵

– herrschten im äußeren Messeteil Trubel, Menschenandrang und eifriger Handel. Diese Stimmung fing der britische Politiker H. A. Munro-Butler-Johnstone folgendermaßen ein:⁴²⁶

„This enchanting chaos seems to have sprung up spontaneously, as a protest against the ordered kosmos you have left behind [in the gostinyj dvor], the natural revolt of an artistic and Oriental people against the hand of marshalling authority.“⁴²⁷

⁴²⁴

http://www.goodreads.com/book/show/6041281.Tagebuch_einer_Reise_nach_Rußland_im_Jahr_1867> (11.07.2009)

⁴²⁵ Fitzpatrick, The Great Russian Fair, 31.

⁴²⁶ Ebda., 30f.

⁴²⁷ Ebda., 31.

Der englische Reisende Laurence Oliphant nahm 1852 vor allem die unterschiedliche Atmosphäre zwischen europäischen Märkten und dem russischen Pendant wahr. Obwohl der Jahrmarkt seinen Besuchern zahlreiche Unterhaltungsmöglichkeiten biete, entstehe keine derart ausgelassene, karnevalsartige Stimmung, wie er dies aus seiner Heimat gewohnt war. Hier stünden nicht Vergnügen und Zerstreuung, sondern Handel und Geschäftsabschlüsse im Vordergrund:⁴²⁸

„To us, as strangers, the earnest business-like appearance of the people was especially striking. There was evidently no time to be lost in merry-go-rounds or penny shows. Here fortunes were to be lost or won in a few short weeks. The rich merchant had brought valuable wares from distant lands at an enormous expense; the poor pedlar had trudged many a weary mile with his heavy pack; both had staked their all on the results of their transactions in the allotted time, and were in no humour to trifle with it.“⁴²⁹

Der deutsche Ingenieur und Industrielle Gottlieb Daimler (1834-1900)⁴³⁰ unternahm im Jahr 1881 eine ausgedehnte Russlandreise, in Zuge derer er auch Nižnij Novgorod und den Jahrmarkt besuchte und diesen folgendermaßen beschrieb:⁴³¹ „In einem riesigen Völkergemisch ballte sich hier alles zusammen, was dieses Russland produzierte und zu Markt brachte. Hier trafen Europa und Asien aufeinander.“⁴³²

Während sich die meisten Reisenden des 19. Jahrhunderts in ihren Reiseberichten vom Jahrmarkt der Stadt beeindruckt zeigten, schienen einige Besucher – in erster Linie Künstler – vor allem durch deren Lage fasziniert: So beschreibt etwa der russische Maler Ilja Efimovič Repin (1844-1930) das von ihm 1870 besichtigte Nižnij Novgorod in seinem Buch „Dalekoe – Blizkoe“ („Das Weite – Das Nahe“) folgendermaßen:⁴³³ „Diese majestätische über dem ganzen Osten Russlands errichtete Stadt hat uns die Köpfe verdreht. Wie überwältigend sind ihre unübersehbaren Weiten!“⁴³⁴ Auch der Opernsänger Fedor Ivanovič Šaljapin (1873-1938),⁴³⁵ der 1896 in Gastrollen am Nižnij Novgoroder Operntheater auftrat, genoss seine dortigen Auftritte:

⁴²⁸ Fitzpatrick, *The Great Russian Fair*, 32.

⁴²⁹ Ebd., 32.

⁴³⁰ <http://de.wikipedia.org/wiki/Gottlieb_Daimler> (28.07.2009)

⁴³¹ <http://www.gdrs-scho.wn.bw.schule.de/gottlieb_daimler> (28.07.2009)

⁴³² Maier-Lutz, *Flusskreuzfahrten in Russland*, 165.

⁴³³ <<http://www.unn.runnet.ru/rus/volgovy/nizhobl/nizhnov/guest/main.htm>> (22.07.2009)

⁴³⁴ Jewgeni Ossetrow, *Russland ist eine Reise wert. Begegnung mit Städten des Goldenen Rings*. Wien und Düsseldorf 1980, 163.

⁴³⁵ <http://de.wikipedia.org/wiki/Fjodor_Iwanowitsch_Schaljapin> (22.07.2009)

„Ich war noch nie an der Wolga oberhalb von Kazan‘. Nižnij Novgorod hat mich sofort durch seine ursprüngliche Schönheit, die Mauern und Türme des Kremls, die breiten Gewässer und Wiesen bezaubert. In der Seele entsteht eine glückliche und fröhliche Stimmung, sowie ich an der Wolga bin.“⁴³⁶

⁴³⁶ <<http://www.unn.runnet.ru/rus/volgovy/nizhobl/nizhnov/guest/main.htm>> (22.07.2009)

6. AUSBLICK: REISEBERICHTE DES 20. JAHRHUNDERTS

Nachdem die Veröffentlichung und Verbreitung von Reiseberichten im 19. Jahrhundert ihren absoluten Höhepunkt erreicht hatte, nahm ihre Zahl im 20. Jahrhundert kontinuierlich ab. Anhand der folgenden Auszüge ist sehr gut zu beobachten, wie sich die Stadt, und damit einhergehend auch die Berichterstattung im Laufe dieses Jahrhunderts veränderten.

Als der amerikanische Schriftsteller Theodore Dreiser (1871-1945)⁴³⁷ im Jahre 1927 die Genehmigung erhielt, die russische Lebensart genauer zu untersuchen, unterschied sich seine Schilderung noch kaum von den zuvor genannten. Dreiser hielt sich zu diesem Zweck in verschiedenen Regionen des mittlerweile sowjetischen Russlands auf, unter anderem stieg er auch für zwei Tage in Nižnij Novgorod ab, was ihn zu folgendem Fazit veranlasste:

„Nižnij Novgorod ist meiner Meinung nach einer der anziehendsten und interessantesten Städte, die ich in Russland gesehen habe. Sie gefällt mir, weil sie an der Wolga liegt, weil sie nicht so flach ist wie Moskau und Leningrad, weil es hier so malerische Arten russischer Gebäude gibt [...]“.⁴³⁸

Als sich Georgij Andreevič Ostroumov, Professor der Leningrader Universität, im Jahre 1968 zu Forschungszwecken in der Stadt aufhielt und seine Eindrücke in der Zeitung „Gor‘kovskij Rabočij“ („Gor‘kier Arbeiter“) wiedergab, hatte sie bereits tiefgreifende Veränderungen erlebt:

„Das alte Nižnij war nicht wieder zu erkennen. Die [...] Brücke war längst verschwunden, es gab nicht mehr die Dörfer Malitovka und Monastyrka. Auf ihrem Platz wuchsen nun neue, modern ausgestattete Rayone, neue Unternehmen [...]“.⁴³⁹

Während Ostroumov auf den Wandel von einer Handels- in eine Industriestadt einging, betonte Vladimir Ivanovič Sifonov, Mitglied der Akademie der Wissenschaften, bei seinem Besuch Gor‘kij 1970 die zweite Komponente der Metamorphose – Gor‘kij war mittlerweile auch zu einer Stadt der Forschung und Wissenschaft avanciert:

„Als ich in eurer Stadt ankam, fühlte ich eine angenehme Aufregung. In dieser Stadt arbeiten sehr große wissenschaftliche Organisationen, hier arbeiten berühmte sowjetische Wissenschaftler. Die

⁴³⁷ <http://de.wikipedia.org/wiki/Theodore_Dreiser> (22.07.2009)

⁴³⁸ <<http://www.unn.runnet.ru/rus/volgovyt/nizhobl/nizhnov/guest/main.htm>> (22.07.2009)

⁴³⁹ <<http://www.unn.runnet.ru/rus/volgovyt/nizhobl/nizhnov/guest/main.htm>> (22.07.2009)

Stadt Gor'kij ist eine Stadt der Wissenschaften, deren Worte die Grenzen unseres Landes weit überschreiten.“⁴⁴⁰

⁴⁴⁰ <<http://www.unn.runnet.ru/rus/volgovyt/nizhobl/nizhnov/guest/main.htm>> (22.07.2009)

7. REISEFÜHRER

Abschließend sollen noch einige Reiseführer vorgestellt werden, die im Zuge der allmählichen Entwicklung des Tourismus ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf den Markt gebracht wurden. Das Ziel der Reiseführer bestand darin, den Leser auf seine zukünftige Reise vorzubereiten, und ihn mit wichtigen Tipps und Hinweisen zu versorgen.⁴⁴¹ Die Beschreibungen wurden oft durch Land- und Stadtkarten, Zeichnungen und ab der Jahrhundertwende auch zunehmend durch Fotografien ergänzt. Stilistisch betrachtet unterschieden sie sich stark von den Reiseberichten, da sie in erster Linie objektive Informationen vermittelten und keine subjektiven Wahrnehmungen, Eindrücke und Bewertungen des Autors enthielten.⁴⁴²

Die hier präsentierten Reiseführer widmen sich jeweils der gesamten Wolgaregion und enthalten teilweise sehr ausführliche Bemerkungen zu Nižnij Novgorod. Ab dem 19. Jahrhundert zog diese Region ein wachsendes Publikum an, da sich Schiffsfahrten auf der Wolga steigender Beliebtheit erfreuten.

Die bereits erwähnte Dampfschiffahrtsgesellschaft „Samolet“ veröffentlichte 1862 mit „Volga ot Tveri do Astrachani“ einen der ersten Reiseführer über das Wolgagebiet. Dieser beschreibt die Strecke von Tver‘ bis nach Astrachan‘, wobei er ausführlich auf Nižnij Novgorod eingeht. Einem Überblick über die Geschichte und Topographie der Stadt folgen Informationen über die bedeutendsten Sehenswürdigkeiten – allen voran die „Nižegorodskaja“ und ihre Vorgängerin, die „Makar‘evskaja jarmarka“. Darüber hinaus erhalten die Besucher allgemein nützliche Hinweise, etwa was die Verfügbarkeit und Preislage diverser Unterkünfte betrifft.⁴⁴³ Ein derart informatives und detailliertes Werk, das den gesamten Wolgaraum umfasste, galt in der damaligen Zeit als absolutes Novum, wodurch der „Samolet“-Reiseführer zum Vorbild dieses Reiseliteraturtypus avancierte.⁴⁴⁴

Der 1907 erschienene Reiseführer von Feokritov „Sputnik po reke Volge i eja pritokam, Kame i Oke“ widmete sich nicht nur dem Lebensraum Wolga, sondern auch ihrer beiden Nebenflüsse Oka und Kama. Das Kapitel zu Nižnij Novgorod ist vor allem auf die Geschichte der Stadt und des Jahrmarkts ausgerichtet.⁴⁴⁵

⁴⁴¹ Moskvič, *Illustrirovannyj praktičeskij putevoditel‘ po Volge*, Vorwort.

⁴⁴² Hausmann, *Die Überquerung des Flusses*, 351.

⁴⁴³ Bogoljubov, *Volga ot Tveri do Astrachani*, 155-200.

⁴⁴⁴ Hausmann, *Die Überquerung des Flusses*, 352.

⁴⁴⁵ Feokritov, *Sputnik po reke Volge*, 19-29.

Im Gegensatz dazu lenkt der 1914 erschienene Reiseführer „Volga – Matuška“ von Tarapygin‘, der den gesamten Verlauf der Wolga von ihrem Ursprung bis zu ihrer Mündung ins Kaspische Meer schildert, das Augenmerk der Reisenden ausschließlich auf die Sehenswürdigkeiten der Stadt.⁴⁴⁶

Der Reiseführer „Illustrirovannyj praktičeskij putevoditel‘ po Volge“ aus dem Jahr 1914 bietet den Touristen neben einer Beschreibung der drei verschiedenen Stadtviertel und des Jahrmarkts vor allem wertvolle Tipps für die Anreise und den Aufenthalt in der Stadt, indem er etwa auf diverse Schifffahrtsunternehmen und preisgünstige Restaurants hinweist.⁴⁴⁷

⁴⁴⁶ Tarapygin‘, Volga – Matuška, 68-71.

⁴⁴⁷ Moskvič, Illustrirovannyj praktičeskij putevoditel‘ po Volge, 115-142.

8. SCHLUSSBETRACHTUNGEN

Diese Arbeit versuchte zu demonstrieren, welche große Bedeutung Reiseberichten als Quelle in der Geschichtswissenschaft im Allgemeinen, und im Falle Nižnij Novgorods im Besonderen zukommt. Erst durch das Heranziehen seriöser und detaillierter Reiseberichte kann der hohe Stellenwert, den die Stadt in der russischen Geschichte einnahm, vollständig erfasst werden. Die vorliegende Arbeit hat alle verfügbaren Reiseberichte zu Nižnij Novgorod ausgewertet und diejenigen, in denen substantiell über diese Stadt berichtet wurde, detailliert dargestellt. Die dieser Arbeit zu Grunde liegenden bibliographischen Recherchen lassen vermuten, dass darüber hinaus keine bedeutenden Reiseberichte zu dieser Stadt im Druck vorliegen. Die Berichte wurden in chronologischer Reihenfolge präsentiert und erstrecken sich vom 17. bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts. So konnte nicht nur die Entwicklung, die die Stadt im Laufe der drei Jahrhunderte durchlaufen hatte, sondern auch deren zunehmende Bedeutung im Russischen Reich sowie die sich verändernden Blickweisen der Reisenden veranschaulicht werden.

Der allmähliche Aufstieg Nižnij Novgorods von einer kleinen Festungsstadt in eine mächtige und einflussreiche Handelsmetropole manifestiert sich unter anderem in Form des Reiseverhaltens. Im 17. und 18. Jahrhundert hatte die Zahl der Russlandreisenden noch sehr bescheidene Ausmaße, die sporadischen Russlandbesuche europäischer Reisender beschränkten sich meist auf Moskau und dessen Umgebung. Daher sind Reiseberichte über Nižnij Novgorod aus dieser Zeit noch sehr spärlich gesät, die kleine Gruppe der ausländischen Besucher peilte es stets nur als Zwischenstation auf ihrer Durchreise nach Osten an. Dies trifft sowohl auf Olearius im 17., als auch auf de Bruyn, Georgi und Ledyard im 18. Jahrhundert zu. Dieses einheitliche Reiseverhalten basierte vor allem auf zwei Faktoren: Einerseits verfügte Nižnij Novgorod im 17. und größtenteils auch im 18. Jahrhundert über einen noch sehr geringen Bekanntheitsgrad in Europa, sodass die Reisenden meist erst im Zuge ihres Russlandaufenthalts auf dessen Existenz aufmerksam wurden. Andererseits bot die Stadt in dieser Zeit erst wenige Besonderheiten und Anreize, die Reisende hätten anlocken können. Den Reiseberichten zufolge war sie mit ihren überwiegend hölzernen Gebäuden weder sonderlich groß, noch auffallend modern, fortschrittlich und sauber. Diese Faktoren dürften die Reisenden allerdings wenig überrascht haben, galt Russland in Westeuropa doch allgemein als unmodern, schmutzig und unordentlich. Die größte Anziehungskraft ging

demnach von der steinernen Kremlanlage aus, die – ähnlich wie die malerische Lage der Stadt – das charakteristische Bild Nižnij Novgorods ausmachte.

Für das 19. Jahrhundert bietet sich hingegen ein vollkommen anderes Bild, da die Zahl der Reisenden, die nach Nižnij Novgorod gelangten, und somit auch das Ausmaß der darüber verfassten Reiseberichte kontinuierlich im Steigen begriffen war. Diese Entwicklung resultierte nicht nur aus der generell zunehmenden Reisebewegung, sondern vor allem auch aus der sukzessiven Aufwertung, die die Stadt in dieser Zeit erfuhr. Obwohl Nižnij Novgorod einigen Reisenden, wie etwa Cochrane und Humboldt, weiterhin hauptsächlich als Zwischenstation auf ihrer Reise nach Sibirien diente, war es mittlerweile in vielen Fällen bereits das erklärte Reiseziel. Diese Veränderung des Reiseverhaltens basierte in erster Linie auf einem Ereignis, das die Geschichte der Stadt wie kein anderes prägte und bestimmte – die Verlegung des Jahrmarkts von Makar'ev nach Nižnij Novgorod im Jahre 1816. Auf Grund dieses Transfers gelang es der Stadt, allmählich über die Grenzen Russlands hinaus an Bekanntheit zu gewinnen und sich als attraktive Reisedestination zu präsentieren. Davon zeugen die Reiseberichte von Custine und den Černešov-Brüdern, die einen Besuch Nižnij Novgorods bewusst in ihre Reiseroute miteinplanten. Als die Messe im Laufe der Zeit immer größere Erfolge vorweisen konnte und sich somit als eindeutiges Aushängeschild der Stadt etabliert hatte, fuhren unzählige Reisende ausschließlich zum Zweck des Jahrmarktbesuches nach Nižnij Novgorod. In der Tat dürfte die Messe über eine derart starke Anziehungskraft verfügt haben, dass Reisende wie etwa Kosegarten und Dodgson die Strapazen der mühsamen und unkomfortablen Fahrt in die Wolgametropole allein aus diesem Grund auf sich nahmen. Damit hatte die Reisebewegung nach Nižnij Novgorod in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ihren absoluten Höhepunkt erreicht.

Auf die extrem große Bedeutung des Jahrmarkts weisen jedoch nicht nur das veränderte Reiseverhalten und die gesteigerten Besucherzahlen, sondern hauptsächlich die Reiseberichte selbst hin. Jeder der hier präsentierten Reisenden des 19. Jahrhunderts – mit Ausnahme Humboldts – geht in seinem Reisebericht mehr oder weniger ausführlich auf den Jahrmarkt ein. Vor allem Custine und Kosegarten traten als genaue und interessierte Beobachter dieses Phänomens auf und hinterließen uns somit unersetzliche zeitgenössische Informationen über dessen Ablauf, Organisation, Handelsform, Publikum und Geschichte. Die einheitliche Konzentration der Reisenden auf den Jahrmarkt verdeutlicht, dass bereits die Zeitgenossen dessen extrem hohen Stellenwert und den damit verbundenen Sonderstatus Nižnij Novgorods wahrnahmen.

Auf Grund des Jahrmarkts und dessen multi-kulturellen Publikums entwickelte sich Nižnij Novgorod sukzessive zu einer weltoffenen und kapitalistischen Stadt mit regem und chaotischem Wirtschaftsleben, die im krassen Gegensatz zum großteils konservativen und reglementierten Russischen Reich stand (weitere Ausnahmen stellten etwa die Städte St. Petersburg und Riga dar). Dieser Faktor überraschte nicht nur viele Besucher sehr positiv, sondern stimmte sogar große zeitgenössische Russlandkritiker wie Custine gewissermaßen versöhnlich und optimistisch.

Neben dem Bewusstsein, dass die große Bedeutung und die Sonderstellung Nižnij Novgorods überwiegend auf dem Jahrmarkt basierte, verfügen die von mir ausgewerteten Reiseberichte über eine weitere auffallende Gemeinsamkeit: Die Mehrzahl der Berichte wurde aus Eigeninitiative der Reisenden verfasst, um die gewonnenen Eindrücke und Erlebnisse zu verarbeiten und dem daheimgebliebenen Publikum das immer noch fremd und exotisch wirkende Russland auf lebhaftere und anregende Art und Weise näher zu bringen. Lediglich die Reiseberichte von Olearius, Georgi, Humboldt (Rose) und Haxthausen (Kosegarten) zählen zur Gruppe der Auftragswerke, deren Ausarbeitung entweder von politischen oder wissenschaftlichen Institutionen angeordnet wurde. Auf Grund dessen waren die Verfasser teilweise nicht in der Lage, kritisch und nach eigenem Gutdünken berichten zu können, wie es den unabhängigen Reisenden möglich war. Im Großen und Ganzen beschränkten sich die Zensurvorgaben jedoch meist auf politische und soziale Themen, sodass sich eine objektive Berichterstattung über Nižnij Novgorod als durchaus realisierbares Unterfangen erwies.

Der Versuch, die Reisenden hinsichtlich ihrer Herkunft und ihrem Berufsstand zu klassifizieren, ergibt ein weniger einheitliches Bild. Die hier dargestellten Autoren stammten aus verschiedenen europäischen Ländern (Deutschland, Frankreich, England, Russland und den Niederlanden), sodass keine Rückschlüsse auf ein bestimmtes nationales Muster der Berichterstattung gezogen werden können. Als einzige auffallende Komponente erscheint in dieser Hinsicht die Tatsache, dass russische Reiseberichte über Nižnij Novgorod in äußerst limitierter Menge verfügbar sind. Die Zahl der Stadtbeschreibungen aus russischer Feder nahm erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts zu, wobei diese hauptsächlich dem Genre der Reiseführer zuzuordnen sind. Eine Aufgliederung der Reisenden nach ihrem Berufsstand lässt diese zwar auch nicht als vollkommen homogene Gruppe erscheinen, jedoch zumindest eine in diese Richtung gehende Tendenz erkennen: Während sich die Reisenden im 17. und 18.

Jahrhundert als bunte Truppe aus Diplomaten, Gelehrten, Künstlern, Wissenschaftlern, Seeleuten, Abenteurern und Entdeckern präsentierten, gehörte im 19. Jahrhundert ein beträchtlicher Teil dem Schriftstellermetier an. Dieser Trend manifestiert sich etwa anhand der Werke von Custine, Dumas, Knox und Dodgson und geht bis zu einem gewissen Grad sicherlich auf die damals große Beliebtheit und Nachfrage an Reiseliteratur zurück.

Allerdings verstanden es nicht nur professionelle Schriftsteller, seriöse und zuverlässige Reiseberichte über Nižnij Novgorod zu verfassen, wie diese Arbeit anhand der restlichen, hier dargestellten Beispiele zu demonstrieren versuchte. Da die von mir untersuchten Reiseberichte inhaltlich betrachtet nur in seltenen Fällen voneinander und von unabhängig davon überlieferten Materialien abweichen, bestätigt dies ihren seriösen Charakter. Damit sind diese Werke von großem Wert für die Geschichtswissenschaft, beinhalten sie doch eine Fülle an Informationen, die aus anderen Quellen nicht rekonstruiert werden können.

Dazu zählen einerseits Informationen zur Geschichte und Entwicklung der Stadt, die zum Teil in sehr detaillierter Weise wiedergegeben werden. Andererseits lassen Reiseberichte auch Rückschlüsse auf die Denkweise und Mentalität des jeweiligen Reisenden zu, die mehr oder weniger deutlich in den Aussagen des Autors reflektiert werden. Die analysierten Reiseberichte haben demonstriert, dass der Großteil der Reisenden eine westeuropazentrische Auffassung vertrat und auf Grund dessen in vielerlei Hinsicht Vergleiche mit Westeuropa anstellte. Als Beispiele dafür können etwa die wiederholt auftretenden Hinweise auf die Bauweise und die Anlage der Stadt angeführt werden. Da Nižnij Novgorod in diesen beiden Punkten vom westeuropäischen Modell abwich, erschienen sie den Reisenden als besonders interessant und berichtenswert. Der Großteil der Reisenden wies jedoch verhältnismäßig neutral auf diese bestehenden Unterschiede hin, wodurch eine westeuropazentrische Einstellung nicht zwangsläufig mit einem negativen Russlandbild gleichgesetzt werden kann.

Bei der Schilderung anderer Charakteristika der Stadt fiel die Kritik einiger Reisender jedoch durchaus härter aus und ließ Ansätze eines negativen Russlandbilds erkennen: In diesem Zusammenhang ist in erster Linie die viel zitierte „Rückständigkeit“ Nižnij Novgorods bzw. ganz Russlands zu nennen, die den Angaben der Reisenden zufolge sowohl im ökonomischen, als auch im infrastrukturellen und kulturellen Bereich zu finden war. Der Jahrmarkt der Stadt symbolisierte in den Augen einiger Reisenden – allen voran Custine – die wirtschaftliche Rückständigkeit des

Landes am deutlichsten, da ein derartiges Handelssystem als überholt und nicht zeitgemäß einzustufen sei. Dieser Auffassung liegt erneut ein Vergleich mit Westeuropa zugrunde, wo derartig großaufgezogene Messen und Jahrmärkte, wie dies in Nižnij Novgorod der Fall war, bereits vor längerer Zeit von komplexeren Wirtschaftsformen abgelöst worden waren. In diesem Zusammenhang erwies sich der Vergleich mit den westeuropäischen Verhältnissen allerdings als wenig zielführend, da diese „veraltete“ Handelsform im „rückständigen“ Russland nach wie vor sehr gut funktionierte und Nižnij Novgorod zum Aufstieg zu einer bedeutenden Handelsstadt verhalf.

Für den mit dem Jahrmarkt verbundenen ökonomischen Aufschwung der Stadt fanden die Reisenden einheitlich lobende Worte. Auch wenn der Jahrmarkt an sich als überholte Wirtschaftseinrichtung betrachtet werden konnte, so änderte dies nichts daran, dass der zunehmende Sonderstatus Nižnij Novgorods innerhalb Russlands größtenteils auf dessen Erfolgsgeschichte basierte. Der Jahrmarkt verwandelte Nižnij Novgorod in eine Insel der Modernität, in der, wie an kaum einem anderen Ort des Zarenreichs, Freiheit, Fortschritt und Kapitalismus herrschten. Mit derartigen Äußerungen gelang es den Reisenden des 19. Jahrhunderts nicht nur, den Bekanntheitsgrad Nižnij Novgorods in Westeuropa zu steigern, sondern vor allem auch, das durch Custine entstandene und vielerorts vorherrschende negative Russlandbild einigermaßen zu korrigieren.

Dennoch blieb das Bild Nižnij Novgorods, das die Reisenden in ihren Berichten zeichneten, ambivalent. Einerseits rühmten die Reisenden die Modernität und Fortschrittlichkeit der Stadt, andererseits folgten darauf immer wieder Kommentare, die erneut auf deren Rückständigkeit anspielten. So wurde die Anreise zur Messe von mehreren Reisenden als anstrengendes und strapaziöses Unterfangen und die allgemeine Infrastruktur als unzureichend beschrieben. Auch hinsichtlich Sauberkeit und hygienischer Verhältnisse hinterließen die Reisenden kein einheitliches Bild: Während das Abwassersystem des Jahrmarkts als besonders modern und fortschrittlich beschrieben wurde, beklagte sich Custine über seine schmutzige und mit Wanzen übersäte Unterkunft. Auch die geographische Lage Nižnij Novgorods als Brücke zwischen Europa und Asien bzw. zwischen Europa, Russland und Asien fand eine ambivalente Beurteilung: In den Reiseberichten wurde die Stadt zwar als multi-ethnische und multi-religiöse Handelsmetropole geschildert, deren Reize vor allem von ihrer pittoresken Altstadt und dem bunten und impulsiven Jahrmarktgelände ausgingen. Die östliche Lage Russlands bzw. Nižnij Novgorods brachte dieses jedoch auch gelegentlich mit dem Orientalismus in Verbindung, welcher wiederum mit Faulheit und

Passivität assoziiert wurde – Charakteristika, die auf die Stadt mit ihrem regen und energischen Messebetrieb und den geschäftstüchtigen Händler wiederum ganz und gar nicht zutrafen.

Abschließend lässt sich noch eine interessante Parallele zwischen allen Reiseberichten ziehen: Abgesehen von Olearius, der in seinem Werk auf sein Zusammentreffen mit dem Wojwoden eingeht, enthält kein Bericht Schilderungen über Begegnungen und Gespräche mit den Einheimischen. Auch Anmerkungen bezüglich Religion, Orthodoxie, Kirchen und Klöster sind in den Reiseberichten – mit Ausnahme Haxthausens – nicht zu finden. Nižnij Novgorod dürfte sich in diesen Punkten von anderen russischen Städten kaum unterscheiden bzw. keine Sonderheiten aufgewiesen haben, sodass diesbezügliche Informationen den Reisenden nicht als sonderlich erwähnenswert erschienen. Der Fokus der Reiseberichte – zumindest jener des 19. Jahrhunderts – lag einheitlich auf dem Jahrmarkt, wodurch dessen einzigartiger Charakter und fundamentale Bedeutung für die Stadt besonders deutlich zum Ausdruck kommt. Insofern hat die Analyse der Reiseberichte nicht nur bislang unbekannte Fakten und Details zur Geschichte und Entwicklung des Jahrmarkts, sondern auch dessen subjektive Beurteilung und Bewertung der Reisenden hervorgebracht.

Zusammenfassung

Die Stadt Nižnij Novgorod nahm in der russischen Geschichte eine wichtige Rolle ein, da sie zunehmend zu einem der bedeutendsten Handelszentren des ganzen Landes avancierte. Von dieser Entwicklung zeugen unter anderem auch zahlreiche Reiseberichte, die auf diese Art und Weise einen wesentlichen Beitrag zur Erforschung der Stadtgeschichte leisten und im Zuge dieser Arbeit genauer untersucht werden.

Die Zahl der Reisenden, die ihren Aufenthalt in der Stadt schriftlich festhielten, nahm – wie auch die Bedeutung der Stadt – im Laufe der Zeit kontinuierlich zu. Während Nižnij Novgorod zunächst hauptsächlich von Reisenden, die sich auf der Durchreise nach Persien und Sibirien befanden, besucht wurde, kristallisierte es sich ab dem 18. Jahrhundert als zunehmend beliebtes Reiseziel heraus. Als die Stadt ab dem 19. Jahrhundert den landesweit größten und bedeutendsten Jahrmarkt veranstaltete, nahm die Reisebewegung nach Nižnij Novgorod nochmals stark zu und erreichte ihren absoluten Höhepunkt.

Der Jahrmarkt entwickelte sich zu einem einzigartigen Phänomen, das sowohl in Russland, als auch in ganz Europa seinesgleichen suchte und somit die Geschichte der Stadt wie kein anderer Faktor prägte. Er verfügte über eine derart starke Anziehungskraft, dass Nižnij Novgorod nicht nur als wahrer Treffpunkt von Ost und West fungierte, sondern sich auch endgültig als bedeutendes Handelszentrum und Warenumsschlagplatz etablieren konnte.

Während der zweimonatigen Jahrmarktszeit zog die Stadt täglich 200.000 Menschen an, die sich in erster Linie aus Kaufleuten und Händlern verschiedenster Herkunft zusammensetzten. Auf Grund der mittlerweile europaweiten Bekanntheit des Jahrmarkts strömten aber auch verstärkt neugierige und schaulustige Besucher und Reisende in die Stadt. Da sich Reiseberichte in der damaligen Zeit großer Beliebtheit erfreuten, entschieden sich zahlreiche Reisende, ihre Erlebnisse und Eindrücke in Form von Reiseberichten zu schildern und somit das daheimgebliebene Publikum an ihrer Reise teilhaben zu lassen.

Die ausgewählten Reiseberichte geben jedoch nicht nur eine inhaltliche Zusammenfassung der Reise, sondern in manchen Fällen auch Aufschluss über das Russlandbild des jeweiligen Reisenden. Während einige Reisende ihre von Vorurteilen belastete Einstellung und gefestigte Stereotypen regelmäßig durchklingen ließen, erweist sich der Großteil als neutrale und überwiegend objektive Beobachter. Doch selbst der größte zeitgenössische Russlandkritiker Custine revidierte im Zuge seines

Berichtes über Nižnij Novgorod seine ansonsten größtenteils negative Meinung. Nižnij Novgorod präsentierte sich mit seinem multi-kulturellen und kapitalistischen Jahrmarkt als weltoffene Handelsstadt, die sich auf demonstrative Art und Weise vom restlichen Russland unterschied und somit jeden Reisenden begeisterte und beeindruckte. Dies verdeutlicht einmal mehr die Sonderstellung, die Nižnij Novgorod im Russischen Reich einnahm und somit zur Entwicklung des gesamten Landes entscheidend beitrug.

Bibliographie

Reiseberichte und Sekundärliteratur

- Adelong, Friedrich von, Kritisch-literarische Übersicht der Reisenden in Russland bis 1700, deren Berichte bekannt sind. Band II. Amsterdam 1960. [Nachdruck der Ausgabe St. Petersburg 1846].
- Angermann, Norbert, Die ersten deutschen Reiseberichte über Sibirien. In: Friedhelm Berthold Kaiser und Bernhard Stasiewski (Hg.), Reiseberichte von Deutschen über Russland und von Russen über Deutschland. (= Studien zum Deutschtum im Osten, Band 15). Köln 1980, 43-57.
- Beck, Hanno, Alexander von Humboldts Reise durchs Baltikum nach Russland und Sibirien 1829. Stuttgart 1984.
- Blickle, Peter, Kommunalismus. Skizzen einer gesellschaftlichen Organisationsform. (Band 2, Europa). München 2000.
- Bonner, Jelena, In Einsamkeit vereint. Meine Jahre mit Andrej Sacharow in der Verbannung. München 1991.
- Brock, Gregory, Public Finance in the ZATO Archipelago. In: Europe-Asia Studies, Vol. 50, No. 6, 1998, 1065-1081.
- Bruyn, Kornelij de, Putešestvija v Moskviju. In: Rossija XVIII veka glazami inostrancev. Podgotovka tekstov, vstupitel'naja stat'ja i komentarii J. A. Limonova. Lenizdat 1989. [Reprint der Übersetzung „Putešestvie čerez Moskoviju Kornilija de Bruyna“. Aus dem Französischen von P. P. Barsov, geprüft nach dem niederländischen Original von O. M. Bodjanskij. Moskau 1873], 17-188.
- Carroll, Lewis, Tagebuch einer Reise nach Russland im Jahre 1867. Ostfildern vor Stuttgart 1997.
- Černezovy, G. G. und N. G., Putešestvie po Volge. Moskau 1970. [Reprint des Originals „Vozpominanija iz putešestvija po Volge“. St. Petersburg 1862].
- Chramzovskij, N. I., Kratkij očerk istorii i opisanie Nižnevo Novgoroda. Nižnij Novgorod 1998. [Nachdruck der Ausgaben von 1857 (Band 1) und 1859 (Band 2)].
- Cochrane, John Dundas, Fußreise durch Russland und die Sibirische Tartarey, und von der chinesischen Gränze nach dem Eismeere und nach Kamtschatka. Wien 1826.
- Custine, Astolphe de, Russische Schatten. Prophetische Briefe aus dem Jahre 1839. Nördlingen 1985. [Nachdruck des französischen Originals „La Russie en 1839“. Paris 1843. Aus dem Französischen von A. Diezmann].

- Dumas, Alexandre, Reise durch Russland. Mit einem Nachwort und Anmerkungen von Helmut Graßhoff. Berlin 2000. [Deutsche Übersetzung der französischen Ausgabe „Voyage en Russie“ von Günther Steinig].
- Dumas, Alexandre, Voyage en Russie. Avec 74 illustrations dont les dessins inédits de Moynet exécutés en 1858 au cours du voyage. Préface par André Maurois. Etablissement du textes, notes et introduction par Jacques Suffel. Paris 1960. [Basierend auf dem Original “Impressions de voyage en Russie“. Paris u.a. 1858-1862].
- Evtuhov, Catherine, Nizhnii Novgorod in the Nineteenth Century: Portrait of a City. In: Dominic Lieven (Ed.), The Cambridge History of Russia. Volume II. Imperial Russia, 1689-1917. Cambridge u.a. 2006, 264-283.
- Fitzpatrick, Anne Lincoln, The Great Russian Fair. Nizhnii Novgorod, 1840-1890. Basingstoke u.a. 1990.
- Galantière, Lewis, Ein Marquis in Moskau oder die Enttäuschungen eines zaristischen Mitläufers. In: Der Monat. Nummer 018/1950, 603-607.
- Geier, Wolfgang, Russische Kulturgeschichte in diplomatischen Reiseberichten aus vier Jahrhunderten. Sigmund von Herberstein, Adam Olearius, Friedrich Christian Weber, August von Haxthausen. (= Studien der Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund, Band 37). Wiesbaden 2004.
- Georgi, Johann Gottlieb, Bemerkungen einer Reise im Russischen Reich im Jahre 1772. Erster Band. St. Petersburg 1775.
- Graßhoff, Helmut, Nachwort. In: Alexandre Dumas, Reise durch Russland. Mit einem Nachwort und Anmerkungen von Helmut Graßhoff. Berlin 2000. [Deutsche Übersetzung der französischen Ausgabe „Voyage en Russie“ von Günther Steinig], 463-475.
- Hausmann, Guido, Die Überquerung des Flusses. Die Wolga als russischer Gedächtnisraum. (17. – Anfang 20. Jahrhundert). Habilitationsschrift. Bielefeld 2004.
- Haxthausen, August Freiherr von, Studien über die inneren Zustände, das Volksleben und insbesondere die ländlichen Einrichtungen Russlands. Erster Teil. Hannover 1847.
- Heller, Klaus, Russlands Handel mit Asien von der Mitte des 16. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. In: Klaus Heller und Herbert Jelitte (Hg.), Das mittlere Wolgagebiet in Geschichte und Gegenwart. (= Beiträge zur Slawistik, Band 22). Frankfurt am Main 1994, 103-140.
- Hooson, David J. M., The Growth of Cities in Pre-Soviet Russia. In: R. P. Beckinsale and J. M. Houston (Ed.), Urbanization and its Problems. Essays in Honour of E. W. Gilbert. Oxford 1968, 254-276.

- Jawlinskij, Grigorij, Reform von unten – Die neue Zukunft Russlands. Strategien und Optionen für Europa. Gütersloh 1994.
- Kaiser, Friedhelm Berthold, August Freiherr von Haxthausen in Russland. In: Friedhelm Berthold Kaiser und Bernhard Stasiewski (Hg.), Reiseberichte von Deutschen über Russland und von Russen über Deutschland. (= Studien zum Deutschtum im Osten, Band 15). Köln 1980, 95-120.
- Kaiser, Friedhelm Berthold und Stasiewski, Bernhard, Vorwort. In: Friedhelm Berthold Kaiser und Bernhard Stasiewski (Hg.), Reiseberichte von Deutschen über Russland und von Russen über Deutschland. (= Studien zum Deutschtum im Osten, Band 15). Köln 1980, V-IX.
- Kirchner, Walther, Eine Reise durch Sibirien im 18. Jahrhundert. Die Fahrt des Schweizer Doktors Jakob Fries. (= Veröffentlichungen des Osteuropa-Institutes München, Band X). München 1955.
- Knox, Thomas W., The Boy Travellers in the Russian Empire. Adventures of two Youths in a Journey in European and Asiatic Russia, with Accounts of a Tour across Siberia. Voyages on the Amoor, Wolga, and other Rivers, a Visit to Central Asia, Travels among the Exiles, and a historical Sketch of the Empire from its Foundation to the Present Time. New York 1887.
- Korobočko, A. und Ljubovny, V., Panorama Volgi akademikov G. i N. Černezovych. In: G. und N. Černezovy, Putešestvie po Volge. Moskau 1970. [Reprint des Originals „Vozpominanija iz putešestvija po Volge“. St. Petersburg 1862], 5-14.
- Krasnobaev, B. I., Russische Reiseführer des 18. Jahrhunderts. In: B. I. Krasnobaev, Gert Robel und Herbert Zeman (Hg.), Reisen und Reisebeschreibungen im 18. und 19. Jahrhundert als Quellen der Kulturbeziehungsforschung. Essen 1987, 83-99.
- Küntzel, Kristina, Von Nižnij Novgorod zu Gor'kij. Metamorphosen einer russischen Provinzstadt. Die Entwicklung der Stadt von den 1890er bis zu den 1930er-Jahren. (= Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europa, Band 60). Stuttgart 2001.
- Lappo, Georgij, Goroda Rossii. Enciklopedija. Moskau 1994.
- Lappo, Georgij und Poljan, Pawel, Transformation der geschlossenen Städte Russlands. (= Berichte des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien, 6-1997). Köln 1997.
- Limonov, Jurij A., Rossija v zapadnoevropejskich sočinenijach XVIII veka. In: Rossija XVIII veka glazami inostrancev. Podgotovka tekstov, vstupitel'naja stat'ja i kommentarii J. A. Limonova. Lenizdat 1989, 3-16.

- Link, Manfred, Der Reisebericht als literarische Kunstform von Goethe bis Heine. Köln 1963.
- Marčenko, Grigorij, Zur Problematik der Wiederbelebung des historischen Kerns Russlands: Das Beispiel Nižnij Novgorod. In: Klaus Segbers (Hg.), Russlands Zukunft: Räume und Regionen. (= Aktuelle Materialien zur Internationalen Politik, Band 33). Baden-Baden 1994, 175-188.
- McLean, Iain und Urken, Arnold B. (Ed.), Classics of Social Choice. Ann Arbor 1995.
- Meckelein, Wolfgang, Ortsumbenennungen und –neugründungen im europäischen Teil der Sowjetunion. Nach dem Stand der Jahre 1910/1938/1951 mit einem Nachtrag für Ostpreußen 1953. (= Wirtschaftswissenschaftliche Veröffentlichungen des Osteuropa-Instituts an der freien Universität Berlin, Band 2). Berlin 1955.
- Moskvič, Grigorij, Illustrirovannyj praktičeskij putevoditel' po Volge. Petrograd 1914.
- Müller, Friedrich Heinrich, Historisch-Geographische Darstellung der Stromlandschaft Wolga. Berlin 1839.
- Olearius, Adam, Moskowitische und Persische Reise. Darmstadt 1959.
[Lizenzausgabe mit zeitgenössischen Stahlstichen. Bearbeitet von Eberhard Meissner].
- Olearius, Adam, Vermehrte Neue Beschreibung der Muskowitischen und Persischen Reyse. Tübingen 1971. [Reprint der Edition Schleswig 1656. Herausgegeben von Dieter Lohmeier].
- Poljakov, Romualda, „Mit aufrichtiger Feder meist gegenwärtig aufgezeichnet“. Russlandberichte deutscher Reisender vom 16. bis zum 19. Jahrhundert. (= Deutsch-russische Literaturbeziehungen, Forschungen und Materialien, Band 10). Frankfurt am Main u.a. 1999.
- Robel, Gert, Reisen und Kulturbeziehungen im Zeitalter der Aufklärung. In: B. I. Krasnobaev, Gert Robel und Herbert Zeman (Hg.), Reisen und Reisebeschreibungen im 18. und 19. Jahrhundert als Quellen der Kulturbeziehungsforschung. Essen 1987, 9-37.
- Roskoschny, Hermann, Die Wolga und ihre Zuflüsse. Geschichte, Ethnographie, Hydro- und Orographie nebst Mitteilungen über das Klima des Wolgagebietes. Leipzig 1887.
- Scheidegger, Gabriele, Perverses Abendland – Barbarisches Russland. Begegnungen des 16. und 17. Jahrhunderts im Schatten kultureller Missverständnisse. Zürich 1993.
- Schlögel, Karl, Das Wunder von Nishnij oder Die Rückkehr der Städte. Berichte und Essays. Frankfurt am Main 1991.
- Stökl, Günther, Russische Geschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Stuttgart 1997 (6., erweiterte Auflage).

- Tectander, Georg, Eine abenteuerliche Reise durch Russland nach Persien 1602-1604. Tulln 1978.
- Watrous (Ed.), Stephen D., John Ledyard's Journey through Russia and Siberia 1787-1788. The Journal and Selected Letters. With an introduction by Stephen D. Watrous. Madison u.a. 1966.
- Zimmermann, Christian von, Vorwort. In: Christian von Zimmermann (Hg.), Wissenschaftliches Reisen – reisende Wissenschaftler. Studien zur Professionalisierung der Reiseformen zwischen 1650 und 1800. (= Cardanus-Jahrbuch für Wissenschaftsgeschichte, Band 3). Heidelberg 2003, 7-18.

Reiseführer

- Bogoljubov, N. P., Volga ot Tveri do Astrachani. S 10 litografijami, 31 politipažem i kartoju Volgi. Izdanie obšestva „Samolet“. St. Petersburg 1862.
- Feokritov, P. S., Sputnik po reke Volgi i eja pritokam, Kame i Oke. Saratov 1907.
- Maier-Lutz, Edeltraud, Flusskreuzfahrten in Russland. Unterwegs auf der Wolga, Don, Jenissej und Lena. Berlin 2005.
- Ossetrow, Jewgeni, Russland ist eine Reise wert. Begegnung mit Städten des Goldenen Rings. Wien und Düsseldorf 1980.
- Sternfeldt, Andreas, Flusskreuzfahrten auf der Wolga. Mit Enisej, Lena und Amur. Berlin 2007.
- Styl'ko, A., Volšsko-kaspijskoe sudochodstvo v starinu. St. Petersburg 1896.
- Tarapygin', O. A., Volga – Matuška. Obrazovatel'noe putešestvie po Volge. Očerki i kartiny volžskoj žizni ot istoka reki do vpadenija eja v kaspijskoe more. Petrograd 1914.

Internetquellen

- <<http://aatseel.org/100111/pdf/program/2005/abstracts/clayton.htm>> (01.07.2009)
- <<http://www.admgor.nnov.ru/references/history/historynn.html>> (21.06.2009)
- <<http://www.answers.com/topic/astolphe-louis-leonor-custine>> (01.07.2009)
- <<http://www.antiqubook.com/boox/dur/14374.shtml>> (21.06.2009)
- <http://www.bellona.no/bellona.org/english_import_area/international/russia/nuke_industry/siberia/mayak/27864> (21.06.2009)
- <http://www.bookmaven.net/?page=shop/flypage&wt=1.00&product_id=13779&CLSN_827=124749803827beb09c1ec18672b6f53> (18.07.2009)

<<http://www.ceeol.com/aspx/getdocument.aspx?logid=5&id=d74177ae930545dd95d3b3bd6c86f559>> (01.07.2009)

<http://chass.colostate_pueblo.eu/history/seminar/knox.html> (18.07.2009)

<http://de.wikipedia.org/wiki/Andrei_Sacharow> (21.06.2009)

<http://de.wikipedia.org/wiki/Astolphe_de_Custine> (01.07.2009)

<http://de.wikipedia.org/wiki/Fjodor_Iwanowitsch_Schaljapin> (22.07.2009)

<http://de.wikipedia.org/wiki/Geschlossene_Stadt> (21.06.2009)

<http://de.wikipedia.org/wiki/Gottlieb_Daimler> (28.07.2009)

<http://de.wikipedia.org/wiki/Johann_Gottlieb_Georgi> (21.06.2009)

<http://de.wikipedia.org/wiki/Kusma_Minin> (11.10.2009)

<http://de.wikipedia.org/wiki/Lewis_Carroll> (11.07.2009)

<http://de.wikipedia.org/wiki/Nischni_Nowgorod> (21.06.2009)

<http://de.wikipedia.org/wiki/Russische_Schatten> (01.07.2009)

<[http://de.wikipedia.org/wiki/Schuh_\(Langenma](http://de.wikipedia.org/wiki/Schuh_(Langenma)> (25.08.2009)

<http://de.wikipedia.org/wiki/Tag_der_Einheit_des_Volkes> (11.10.2009)

<http://de.wikipedia.org/wiki/Theodore_Dreiser> (22.07.2009)

<<http://de.wikipedia.org/wiki/Werst>> (27.07.2009)

<www.duden.de/duden-suche/werke/dgfw/000/015/Desjatine.15393.html> (13.01.2009)

<<http://www.ebooks-library.com/author.cfm/AuthorID/714>> (21.06.2009)

<http://en.wikipedia.org/wiki/John_Dundas_Cochrane> (21.06.2009)

<http://en.wikipedia.org/wiki/Marquis_de_Custine> (01.07.2009)

<http://en.wikipedia.org/wiki/Thomas_W._Knox> (18.07.2009)

<http://epub.oeaw.ac.at/oebl_4/143.pdf> (28.10.2009)

<http://fr.wikipedia.org/wiki/John_Dundas_Cochrane> (21.06.2009)

<http://www.gdrs-scho.wn.bw.schule.de/gottlieb_daimler> (28.07.2009)

<<http://ginkgo-editeur.com/memoire/siberie.html>> (21.06.2009)

<<http://www.globalsecurity.org/wmd/word/russia/secret-cities.htm>> (21.06.2009)

<http://www.goodreads.com/book/show/6041281.Tagebuch_einer_Reise_nach_Ruland_im_Jahr_1867> (11.07.2009)

<<http://knox.maxboots.com/thomasknox>> (18.07.2009)

<http://www.livius.org/bn-bz/bruijn/cornelis_de_bruijn3.html> (21.06.2009)

<<http://mulitlex.mail.ru>> (13.01.2009)

<<http://openlibrary.org/a/OL1085043A/Thomas-Wallace-Knox>> (18.07.2009)

<<http://www.perlentaucher.de/feuilletons/2002-07-02.html>> (01.07.2009)

<<http://www.rulex.ru/01249175.htm>> (05.01.2009)
<http://www.scotclans.com/scottish_clans/clans/cochrane/people.html> (21.06.2009)
<<http://special.lib.gla.ac.uk/teach/slavonic/slavonic.html>> (21.06.2009)
<<http://www.staratel.com/pictures/ruspaint/672.htm>> (05.01.2009)
<http://www.surfresearch.com.au/1888_Hilo_Knox_p31_33.html> (18.07.2009)
<<http://www.unn.runnet.ru/rus/volgovyt/nizhobl/nizhnov/guest/main.htm>> (22.07.2009)

Lebenslauf

Gudrun Müller

- geboren am 3. Dezember 1984 in Wien
- 1990 bis 1994: Volksschule Wichtelgasse in Wien 17
- 1994 bis 2002: Gymnasium Parhamerplatz in Wien 17
- 2002: Matura (mit ausgezeichnetem Erfolg)
- Wintersemester 2002: Diplomstudium Rechtswissenschaften an der Universität Wien
- Sommersemester 2003 bis aktuell: Diplomstudium Geschichte an der Universität Wien
- Wintersemester 2006 bis aktuell: Diplomstudium Slawistik (Russisch) an der Universität Wien
- Sommer 2007: Teilnahme am Russisch-Österreichischen Sommerkolleg „Tandem“ an der Staatlichen Linguistischen Universität Nižnij Novgorod
- Sommer 2008: Teilnahme am Österreichisch-Russischen Sommerkolleg an der Staatlichen Universität St. Petersburg, Center of Russian Language and Culture